



# EULENSPIEGEL

5 / 2026

4,50 € / 5,50 CHF



Was musst du dich auch  
ständig einölen?



Michi Bratzel

Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



**342 Fehlanzeigen  
auf 148 Seiten**

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:  
[einkaufen@eulenspiegel-laden.de](mailto:einkaufen@eulenspiegel-laden.de)

Nach Öl, Gas und Atomkraft

# TRAN

Noch so ein

Energieträger von gerstern



# BITTE MAL FREI MACHEN



## INTENSIVKABARETTISTISCHE RUNDUMVERSORGUNG

MIT ANKE GEIBLER, THOMAS SCHUCH & FELIX CONSTANTIN VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

## Säggs'sch on the Beach



## DER SPRITZIGE GUTE-LAUNE-KABARETTCKOCKTAIL

MIT HANNAH BLANK, ANKE GEIBLER, CLAUDIUS BRUNS & FELIX C. VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

KOMMEN SIE ZUM  
LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG  
INFO & TICKETS 0341 21787878  
WWW.ACADEMIXER.COM

Kabarett  
**Academixer**

<b>Titel</b> .....	MICHI BREZEL
<b>3</b> Zeit im Bild .....	ARNO FUNKE
<b>5</b> Hausmitteilung	
<b>6</b> Modernes Leben	
<b>8</b> Trendsetterin Reiche .....	GUIDO SIEBER
<b>9</b> Zeitansagen	
<hr/>	
<b>14</b> ToteTante SPD .....	CARLO DIPPOLD
<b>16</b> Der Preis ist heiß .....	PETER KÖHLER
<b>18</b> Faule Frauen .....	MATHIAS WEDEL
<hr/>	
<b>20</b> Unsere Besten: Kampf für die Eiterkultur .....	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
<b>22</b> Mondfahrt	
<b>24</b> Hat prima geklappt .....	MATTI FRIEDRICH
<b>26</b> »Eine ungeheuer komplexe Phobie« .....	GERHARD HENSCHEL
<b>28</b> Zeitgeist .....	TOM FIEDLER
<hr/>	
<b>30</b> Kreatur und Mensch im Dialog .....	GREGOR FÜLLER
<b>32</b> »Der Wolf isst vegetarisch« .....	FLORIAN KECH
<b>34</b> Moderner Stierkampf .....	MARIO LARS
<b>36</b> Rette sie, wer kann! .....	MICHAEL KAISER
<b>37</b> Animalischer Frühling .....	KAI WENZEL / KRIKI
<b>38</b> Die Wahrheit über Wale .....	DORTHE LANDSCHULZ
<hr/>	
<b>40</b> Wahn & Sinn	
<b>43</b> In der Zahnarzthöhle .....	HANS KOPPELREDDER
<b>44</b> Die aufgeweckte Leiche .....	JÜRGEN NOWAK / FREIMUT WOESSNER
<b>46</b> TV: Bitte mal die Flanke tätscheln! .....	FELICE VON SENKBEIL
<b>47</b> Lebenshilfe .....	EINBILDER
<b>48</b> Nächstenliebe .....	HANNES RICHERT
<b>49</b> Funzel: Kiessee wird Touristenmagnet	
<hr/>	
<b>52</b> Alles ruhig bei den frühen Vögeln .....	FELICE VON SENKBEIL
<b>54</b> Schwarz auf Weiß	
<b>56</b> Hört den Steuerberatern zu! .....	MANFRED BEUTER
<b>58</b> Augen auf beim Double-out .....	GREGOR OLM / THOMAS LEIBE
<hr/>	
<b>60</b> Fehlanzeiger	
<b>62</b> Die EULE vor 50 Jahren	
<b>64</b> Leser machen mit / Rätsel / Post	
<b>66</b> Impressum ... und tschüs!	

**Hat Ihnen eine Zeichnung im  
EULENSPIEGEL besonders gefallen?**

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!  
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im  
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im  
[eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck](http://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck)  
oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



POSTER  
on demand

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Bekannter von mir hatte jahrelang Ärger mit seinem Nachbarn. Sie kennen die Sorte Mensch vermutlich: Stellt seine stinkenden Mülltüten in den Hausflur, wirft während der Mittagsruhe die Bohrmaschine an und lässt ständig die Kellertür offenstehen. Weder gutes Zureden noch Beschwerden beim Vermieter bewirkten eine Verbesserung. Doch vor ein paar Monaten kam meinem Bekannten eine brillante Idee:

Er verfasste einen anonymen Brief, in welchem er behauptete, sein Nachbar bekäme regelmäßig Besuch von Russisch sprechenden Männern in Trenchcoats. Den schickte er ans Bundesinnenministerium, und siehe da: Schon kurze Zeit später stand der Nachbar auf der EU-Sanktionsliste, verlor den Zugriff auf sein Konto und musste inzwischen wegen ausstehender Mietzahlungen ausziehen. Ein warnendes Beispiel für alle, die ihren Mitmenschen permanent auf die Nerven gehen, zum Beispiel mit Leserbriefen.

★

Wolfram Weimer ist ein gewissenhafter Mensch, der seinen Job als Kulturstaatsminister ernst nimmt. Wenn ihm also irgendeine dahergelaufene Jury eine Liste von auszuzeichnenden Buchhandlungen überreicht, dann nickt er die nicht einfach unbesehen ab, sondern besucht jeden einzelnen Laden persönlich und macht sich selbst ein Bild: Ist alles sauber und aufgeräumt? Sind die Ecken frei von Spinnweben?

Gibt es ein gemütliches Sofa zum Schmökern? Ist das Erscheinungsbild der Mitarbeiter in Ordnung? Keine Bärte, Nasenringe, Tätowierungen oder gefärbte Haare? Und wie steht's mit der Bücherauswahl? Sind die Klassiker vorhanden und angemessen platziert (Bibel, Hexenhammer, »Das konservative Manifest« von Wolfram Weimer, Plassen Verlag 2018, 9,99 €)? Wer all diese Kriterien erfüllt, bekommt einen Preis, und wer nicht, geht eben leer aus – einen Skandal kann ich da beim besten Willen nicht entdecken. Wer das nicht versteht, dem erklären wir es ausführlich auf Seite 20.

★

Unsere Medien überschlagen sich in letzter Zeit geradezu mit Wolfsmeldungen: »Wolf greift Frau in Einkaufszentrum an«, »Wolf reißt 14 Schafe«, »Wolf reißt Fohlen«, »Wolf läuft über Acker«, »Wolf auf Autobahn gefunden« und so weiter. Zudem halten sich im Internet hartnäckige Gerüchte, ein Wolf habe in einem Wald eine Großmutter und ihre Enkelin gefressen. Wer aber daraus nun schließen will, dass es bei uns zu viele Wölfe gibt, könnte falscher nicht liegen. Denn was haben all diese Meldungen gemeinsam? Richtig, es handelt sich immer nur um einen einzelnen Wolf. Wenn es mehr von ihnen gäbe, könnten sie sich in Rudeln zusammenschließen und gemeinsam etwas Schönes unternehmen, anstatt aus Langeweile Unsinn zu veranstalten. Ich selbst habe schon vor einigen Jahren ein Wolfsrudel auf meinem Grundstück angesiedelt und kann nur Positives berichten – die Waschbärenplage war sehr schnell beendet, und es klingelt auch längst niemand mehr, um mich zu einem Wechsel meines Stromanbieters zu überreden. Meine Meinung ist also klar: Mehr Wölfe für Deutschland! Weitere Argumente finden Sie auf Seite 32.

Mit heulenden Grüßen

Chefredakteur

ERIKA  
FUCHS  
HAUS

MUSEUM FÜR  
COMIC UND SPRACHKUNST

VORBILDER  
MIT ZWEI  
GESICHTERN



Superhelden aus dem  
DC- und Marvel-Universum

28. März – 13. September 2026

Dienstag–Sonntag 10–18 Uhr

Bahnhofstraße 12 | 95126 Schwarzenbach a. d. Saale

facebook.com/erikafuchshaus | www.erika-fuchs-haus.de



JASMIN NÖLLING



DORTHE LANDSCHULZ



UWE KRUMBIEGEL

Ohne Motivationstrainer geht bei vielen Ehemännern gar nichts mehr



DOMINIK JOSWIG

WIE VÄTER DEN ERSTEN FREUND DER TOCHTER SEHEN.



FELIX GROPPER



ARI PLIKAT



ENKELTRICK ESKALIERT

ULI DÖRING



MARTIN ZAK

# Wirtschaftsministerin Reiches Entlastungen VOLL im trend! !

9726  
SIEBER

DIE SCHLECHTE NACHRICHT:  
DER TUMOR IST BÖSARTIG.  
ABER DIE GUTE: ER WÄCHST  
NUR EINMAL AM TAG!

Cool!



**Mehr Mitleid, bitte!**

Es ist natürlich absurd, die Mineralölkonzerne mit einer Übergewinnsteuer belegen zu wollen. Fälschlicherweise suggeriert der Begriff nämlich, dass die Öl-Multis in Nicht-Krisenzeiten keinen Übergewinn machen würden.

MK

**Nebensächlich**

Die Trump-Regierung hat ihre Pläne für einen Triumphbogen zu Ehren des Präsidenten konkretisiert: 76 Meter hoch, gekrönt von zwei goldenen Adlern und einer Engelstatue. So weit der Torbogen; woher der dazu passende Triumph kommen soll, ist noch unklar.

PF

**Nostalgie**

Eskalation in Nahost, weltweite US-Interventionen, Ölkrise, Inflation – das müsste eigentlich all jenen gefallen, die sich immer mal wieder die 1970er- oder 1980er-Jahre zurückwünschen.

HD

**Vorausschauend**

Die AfD in Sachsen-Anhalt möchte die Schulpflicht abschaffen, denn die AfD weiß: Dass sint ihre Wehler von morgen!

MK

**Besser ohne**

Jüngsten Erhebungen zufolge sind die Deutschen mit den Verhältnissen am Arbeitsplatz und den beruflichen Aussichten wieder etwas zufriedener. Allerdings noch längst nicht so happy wie jene, die nicht auf Erwerbsarbeit angewiesen sind.

PF

**Fremden Welten**

Die Astronauten der Artemis 2-Mission waren mit rund 400 000 Kilometern weiter von der Erde entfernt als je ein Mensch zuvor. Abgesehen natürlich von Leuten wie Xavier Naidoo oder Peter Hahne.

PF



MARIO LARS

## Schlagzeilen neu formuliert

SCREENSHOT: TAGESSCHAU.DE

Zahlen der Bundesbank

**2025 war weniger Falschgeld im Umlauf**

Zahlen der Bundesbank

**2025 war besseres Falschgeld im Umlauf**

KF

## Nachrichten neu bebildert

FOTO: DPA



Ein Schicksal, das Deutschland bewegt: Dank täglicher Wasserstandsmeldungen in allen Medien nahm ganz Deutschland Anteil an der herzerschütternden Tragödie dieses Buckelwals. Alle Bemühungen der Rettungskräfte, ihn an sicheres Festland zu bringen, versandeten. Immer wieder trieb er auf die offene See zurück, in der er schließlich dem Untergang geweiht war.

GP

**Wissenschaftlich bewiesen**

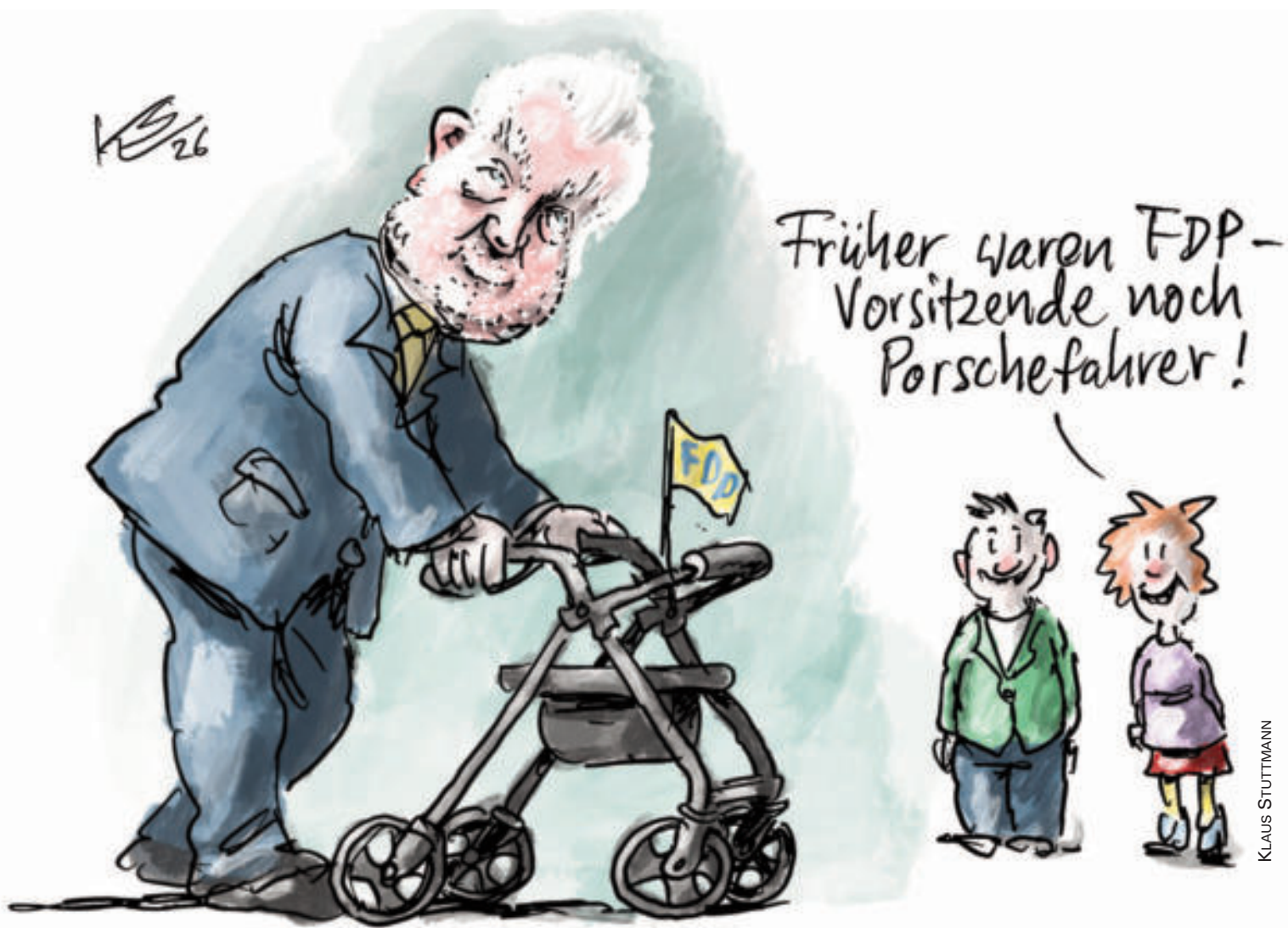
Die Milliarden-Sparpläne im Gesundheitsbereich sehen auch die Streichung der Erstattung von Homöopathie vor. Das ist das erste Mal, dass homöopathische Mittel nachweislich Wirkung zeigen – also wenigstens finanziell.

MAG

**Reich durch Arbeit**

Bei den Vorschlägen zu Einsparungen im Gesundheitswesen kommt die Pharma-Branche auffallend ungeschoren davon. Womit wieder einmal all jene Pessimisten widerlegt wären, die behaupten, man könne in diesem Land durch Arbeit nicht mehr reich werden, denn das gilt definitiv nicht für Lobbyarbeit.

HD



KLAUS STÜTTMANN

## Schöner sprechen

# Gerne

»Jetzt kannst du gerne deinen Hals unter die Guillotine legen, Bürger«, sagte die Assistentin am Fallbeil zum Sonnenkönig Ludwig XIV. Der tat, wie ihm geheißen (vermutlich ungern).

»Hier unten gerne unterschreiben«, sagte die Angestellte im Autohaus – und zwar den unverschämten Kostenvorschlag. Ich tat es (widerwillig).

»Gerne mal spülen«, sagte mein Zahnarzt.

»Steigen Sie gerne auf freier Strecke aus«, sagte der Busfahrer, als ich mich darüber beklagte, dass er meine Haltestelle überfahren hatte.

Was ist das mit diesem »gerne«? Mal klingt es

wie Hohn, mal wie Schleimerei.

Oder wie nackte Erpressung: »Wenn Sie nicht gerne – also sozusagen proaktiv – bei der Sache sind, Bürger Ludwig XVI., köpfen wir Sie eben nicht. Da können Sie gerne sehen, wo Sie heutzutage einen anderen Scharfrichter finden.«

Wir vegetieren gegenwärtig in einer »angespannten Haushaltslage«. Ich warte nur darauf, dass der Finanzminister ankündigt, er könne gerne die Mehrwertsteuer erhöhen.

Dann kann er mich gerne mal gerne haben!

MW



HOLGER WEYRAUCH



**Bizarr**

Zum ersten Mal seit vielen Jahren wurde Taiwans Oppositionsführerin in Peking empfangen. Das Konzept einer politischen Opposition musste Präsident Xi zuvor von Beratern genau erklärt werden.

PF

**Mafia vs. Mafia**

Donald Trump sieht in der iranischen Blockade der Straße von Hormus eine »Erpressung der ganzen Welt«. Und was das betrifft, möchte er sich natürlich von niemandem ins Handwerk pfuschen lassen.

PF

**Unbeschwert ins Ausland**

Die Genehmigungspflicht für Auslandsaufenthalte von Männern zwischen 17 und 45 Jahren ist nun vorerst außer Kraft gesetzt. Verteidigungsminister Pistorius betonte jedoch, dass sie ohnehin nicht für Auslandsreisen gilt, bei denen die Bundeswehr selbst als Veranstalterin auftritt.

AMi



**Blickwinkel**

Der März war der zweitwärmste in Europa und der viertwärmste weltweit seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Das werden in Zeiten rasant steigender Energiepreise viele als eher gute Nachricht empfinden.

PF

**Fast menschlich**

Bei einer Bildungskonferenz im Weißen Haus schritt Melania Trump Seite an Seite mit einem humanoiden Roboter über den roten Teppich. Die Gäste zeigten sich von der Materialrobustheit, den präzisen Bewegungen und dem Sprachprogramm des künstlichen Wesens angetan. Auch der Roboter hinterließ einen überraschend positiven Eindruck.

IBB

**Heimatfront**

In Nahost konnte man zuletzt auf ein wenig Entspannung hoffen, während der Streit um die hohen Benzinpreise und geeignete Gegenmaßnahmen hierzulande mit unverminderter Heftigkeit weiterobt.

HD



**Lügenpresse**

Wahr ist, dass beim Treffen der AfD-Bundestagsfraktion in Cottbus Teambuilding-Maßnahmen im Vordergrund standen.

Unwahr ist, dass es dafür, wie die »Tagesschau« behauptete, ein »buntes Rahmenprogramm« gab.

IBB

**Sparen statt fahren**

Der Deutsche Schaustellerbund rechnet wegen steigender Kosten für Energie und Lebensmittel mit höheren Preisen auf Jahrmärkten. Im besten Fall wird es den Besuchern schon schwindelig und mulmig, ohne dass sie überhaupt Achter- oder Geisterbahn fahren müssen.

MARIO LARS

PF

**Praktisch**

Der Deutsche Fußballbund bringt einen eigenen Pay-TV-Sender an den Start. 90 Prozent der Sendezeit sollen darauf verwendet werden zu erklären, nach welchen Kriterien Bundestrainer Nagelsmann Spieler in die Nationalmannschaft beruft.

PF

**Fake! So sad!**

Nach ihrem spektakulären Flug um den Mond sind die vier Artemis-Astronauten mit ihrer Kapsel sicher in einem Filmstudio in der Wüste von Nevada gelandet. Ihre Orion-Raumkapsel wurde bei der Landung von einer Zeitlupenaufnahme abgebremst. Die Angehörigen der Astronauten hatten sich am Set versammelt, wo frenetischer Jubel ausbrach, als die letzte Klappe fiel.

HARM BENGEN

MK

IDI BEN BLASE (IBB)

HENRY DAVID (HD)

PATRICK FISCHER (PF)

KARL FRANZ (KF)

MAZYAR GHEIBY (MAG)

MICHAEL KAISER (MK)

GUIDO PAULY (GP)

MATHIAS WEDEL (MW)

TERESA HABILD





Das ist unser Mitarbeiter Carlo Dippold. Er ist traurig, weil

- steigende Herstellungs- und Vertriebskosten,
  - die allgemeine Zeitschriften-Krise,
  - humorlose Leute, die sich der Satire verweigern,
  - kostenlose Satire-Inhalte, die entweder die Reichweite und Werbeeinnahmen sozialer Medien steigern oder von öffentlich-rechtlichen Sendern finanziert werden,
  - sowie das Anzeigen-Oligopol der US-Konzerne, das sämtliche Werbegelder absorbiert,
- dazu führen, dass sein Lieblingsarbeitgeber EULENSPIEGEL darüber nachdenkt, Carlos (seien wir mal ehrlich) bestenfalls mäßig originellen Beiträge durch solche von der KI zu ersetzen, so, wie auch bereits hier sein eingereichtes Foto durch das von einer KI ersetzt wurde.

## Doch das muss nicht sein!

Zeitschriften und das Feierabendbier von Carlo Dippold müssen nicht sterben! Mit einem Unterstützer-Abo und schon mit weniger als 2,8 Cent pro Tag können Sie dafür sorgen, dass der EULENSPIEGEL sein Quatsch-Niveau und der kleine Carlo seinen Alkoholpegel auch noch in Zukunft halten können.

**Bestellen Sie jetzt das Unterstützer-Abo!**



**Noch nie war es so einfach, Gutes zu tun!**

## Unsere neuen Preise ab 06/2026

- Heft-Abo 50 €      Heft-Preis 5,00 €
- Online-Abo 40 €      ePaper-Preis 4,00 €
- Kombi-Abo 57,80 €

# Fragen Sie nicht, was die Satire für Sie tun kann!

# Fragen Sie, was Sie für die Satire tun können!

## Unterstützer-Abo Bestellschein

Ich bestelle das Unterstützer-Abo.       Ich bin bereits **Abonnent** und bestelle ein **Upgrade** auf das Unterstützer-Abo.

- Online-Abo für 50 Euro im Jahr
- Heft-Abo für 60 Euro im Jahr
- Heft- und Online-Abo für 70 Euro im Jahr

Meine Abonummer lautet:

Das aktuelle Abonnement wird zum nächsten regulären Abrechnungstermin umgestellt.

### Empfänger

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Tel. oder E-Mail \_\_\_\_\_

### Zahlungsweise

per SEPA-Lastschriftmandat       per Rechnung

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Kreditinstitut \_\_\_\_\_ Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die bisherige oder künftige Abo-Nummer sein.

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden. Für Auslands-Abos berechnen wir 16 Euro Versandkosten im Jahr. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/1/privacy>

[www.eulenspiegelHaden.de](http://www.eulenspiegelHaden.de) | Sie erreichen unseren Abo-Service werktags von 9 bis 17 Uhr.

**EULENSPIEGEL**  
ABO+LADEN

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19  
Fax: 030 2934 63-21  
E-Mail: [abo@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:abo@eulenspiegel-zeitschrift.de)

Eulenspiegel GmbH  
Markgrafendamm 24/Haus 18  
10245 Berlin

# Tote Tante

**S**eit den Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz steht für alle Beobachter fest: Die alte Tante SPD ist tot, die Beteiligung an der aktuellen Bundesregierung stellt ihre letzten postmortalen Zuckungen dar. Doch während die Öffentlichkeit angesichts dieses Verlustes schon alle Stadien der Trauer bewältigt hat und bei schulterzuckender Gleichgültigkeit angekommen ist, halten Teile der toten Tante ein Weiterleben, ja sogar eine Wiederauferstehung für möglich. Und tatsächlich zirkulieren in der Partei einige mehr oder weniger realistische Szenarien, wie die Sozialdemokratie als Polit-Zombie im Geschäft bleiben könnte.

## Szenario: Rückkehr des Triumvirats

»Weder in der Partei noch in der Koalition brauchen wir jetzt eine Personaldiskussion«, sagt der beliebteste SPDler des Landes, Boris Pistorius. Doch was er eigentlich damit sagen möchte, ist: Die Partei braucht eine Personaldiskussion. Beweis: Für die Wahlkampfunterstützung in Rheinland-Pfalz hatte die dortige SPD auf die beiden Bundespartei-vorsitzenden Bas und Klingbeil verzichtet und stattdessen lieber unter anderem Rudolf Scharping eingeladen. Rudolf Scharping! Man versprach sich Erfolg beim Wähler, indem man Rudolf Scharping auf die Bühne holte! (Für alle, die sich nicht an ihn erinnern: Im Trio Schröder/Scharping/

Lafontaine, das auch als »Die drei SPD-Stooges« bekannt war, hatte Scharping die Aufgabe, den Rest des Trios intelligent und kompetent aussehen zu lassen – eine Aufgabe, die ihm auf den Leib geschneidert war.) In Rheinland-Pfalz ging das Experiment schief, jedoch nur, weil Scharping ohne zwei Karrierepolitiker an seiner Seite seine Schwächen nicht voll ausspielen konnte. Neben beispielsweise Boris Pistorius und Verena Hubertz wären die Folgen ganz andere: Die Umfragewerte für Pistorius wären besser als die von Helmut Schmidt unter Lesern der *Zeit*, und die Frage »Wer zur Hölle ist Verena Hubertz?« wäre in aller Munde!



Stellen Sie sich vor, links und rechts dieses Herrn würden zwei Politiker stehen! Wie kompetent im Vergleich zu dem Herrn in der Mitte würden beide wirken?



Zeugnis einer unbeschwerten SPD-Zeit: der Schulzzug.

## Szenario: Hubertz-Heli

Erinnert sich noch jemand an den Schulzzug? Damals wollte die SPD mit dem weithin unbekanntem Kanzlerkandidaten Martin Schulz bis ins Kanzleramt rollen. Und solange die Presse von Schulz nicht verlangte, sich zu irgendeinem Thema zu äußern, lief auch alles nach Plan, die Umfragen waren phänomenal. Dieser Erfolg ließe sich wiederholen. Da die Bahn heute ein noch schlechteres Image als damals hat, käme der Zug als Fortbewegungsmittel nicht infrage. An unbekanntem Personal, auf das sich die Wünsche des Wahlvolks projizieren lassen, herrscht in der SPD jedoch kein Mangel. Ob Hubig-Gaul, Klüssendorf-Karre oder Schneider-Riksha – kurzfristige Umfrageerfolge wären garantiert.

## Szenario: Kubicki-Coup

Kein Zweifel: Wolfgang Kubicki passt zur Spaßpartei FDP wie Weißwein zu Fisch und Arsch auf Eimer. Doch die FDP hat sein Show-Talent nicht nötig, ihre Erfolglosigkeit ist bereits das Unterhaltsamste an ihr, besser wird es nicht. Die SPD dagegen könnte von einem Parteivorsitzenden Kubicki gleich doppelt profitieren: Zum einen indem er den medialen Fokus von öden Sachthemen weglent, zum anderen könnte die Verachtung für Kubicki die verschiedenen Flügel der SPD vereinen – nicht hinter sich, aber gegen sich. Eine geschlossen wirkende SPD, die anpackt, um ihren Vorsitzenden loszuwerden, könnte mächtig Eindruck auf die Wähler machen. Auch für Kubicki selbst wäre es ein Gewinn: Zum einen wäre der Frust über den Sozialklimbim »seiner SPD« ein permanenter Grund zum Saufen, zum anderen könnte er in die Geschichtsbücher eingehen als erster SPD-Vorsitzender, der während einer Präsidiumssitzung erschlagen wird. Was für ein ehrenvoller Tod für einen Politik-Troll!



**Korrekturhinweis: Da haben Sie sich verlesen. Schauen Sie noch mal genau hin! Auf den grünen Buttons im Foto steht NICHT: »Wir sind Faschos«.**

## Szenario: Arbeiterpartei

Die SPD galt dereinst als Partei der Malocher. Menschen, die acht Stunden am Stück zwei, drei Handbewegungen am Fließband wiederholten und unglaublich stolz darauf waren, am Ende des Tages zur Produktion von 500 Eierkochern beigetragen zu haben, fanden in der SPD eine Heimat. Doch all die Arbeiter in den Kohleminen, im Kesselflickerhandwerk und in der Eierkocherproduktion wurden von der SPD nach und nach im Stich gelassen. Gerhard Schröder, der Genosse der Bosse, ließ die Arbeiter fal-

len wie eine heiße Flasche Bier. Diesen Verrat an ihrer Klientel wollte die SPD anschließend überkompensieren: Anstatt sich um diejenigen zu kümmern, die Überstunden machen müssen, um sich den Unterhalt des Drittwagens leisten zu können, setzte man sich für Habenichtse ein. Das vergraulte all die Wähler, die sich nichts sehnlicher wünschen, als den Umsatz ihrer Firma zu steigern. Die SPD muss deshalb lernen, nach unten zu treten. Erst dann wird sie im Arbeitermilieu wieder ernst genommen.



**Die SPD muss endlich wieder all die Malocher für sich gewinnen, die sich tagein, tagaus in den Werkshallen des Landes die Hände schmutzig machen.**

## Szenario: Beschützer-SPD

Schon Olaf Scholz war davon überzeugt, dass er der beste Kanzler aller Zeiten ist, dass diese Information beim Volk aber nicht ankommt. Daher muss die SPD endlich ihre Errungenschaften deutlicher in den Vordergrund stellen. Und was hat sie nicht alles geleistet! Die Union und Friedrich Merz wollten vor der Wahl strikt die Schuldenbremse einhalten (die »DNA der Union«, wie Merz sagte), wollten alle Grenzen dauerhaft bewachen lassen, wollten die Mütterrente erhöhen und die Atomkraft wiederbeleben – alles Vorhaben, die Experten für undurchführbar, viel zu teuer oder/und schwachsinnig hielten und damit recht hatten. Zwar hat in den meisten Fällen schlichtweg die Realität diese ideologischen Fantastereien zu Fall gebracht, doch wieso sollte die SPD diese Erfolge nicht für sich verbuchen? Der von allen SPDlern permanent in Kameras und Mikrofone gesprochene Slogan »SPD – wir halten die durchgeknallte Union in Schach« würde den Sozialdemokraten im Volk viel Anerkennung einbringen.



**Eines von Lars Klingbeils Stunt-Doubles, die für ihn unangenehme Aufgaben übernehmen, hindert den Kanzler daran, mal wieder hohle Versprechungen zu machen.**

# SPD

# Der Preis ist heiß

Die Welt braucht Benzin, sonst kann sie nicht atmen. Seit in der Straße von Hormus das lebensnotwendige Öl wie festgefroren sitzt, droht vielen Ländern, vor allem draußen in Ostasien, der ökonomische Tod. Aber auch in Europa wachsen die Sorgen flugs in die Höhe, weil die Ölkonzerne die Gelegenheit nutzten und die Kraftstoffpreise von der Leine ließen. Dabei hatte sich das schwarze Gold hier nicht rar gemacht, denn Deutschland und Konsorten holen es sich bis auf ein paar Tropfen aus anderen Weltregionen.

Die wilden, ungezähmten Preishopser sind trotzdem normal, weiß der Wirtschaftsökonom Prof. Langbein. »Der Ölpreis richtet sich wie alles im Leben nach Angebot und Nachfrage, die wiederum vom Preis gesteuert werden«, erklärt er, »wobei das Produkt selbst keine Rolle spielt. Der Benzinpreis hat also nichts mit dem Benzin zu tun, sondern wird von der sauber gewaschenen Hand des Marktes erzwungen. Jede Kritik an diesem Naturgesetz schießt damit voll ins Leere!«

Plumpe Preisdeckel, die wie in Ungarn, der Slowakei oder anderen unterentwickelten Ländern den Liter Kraftstoff auf unter zwei Euro festzuren, kommen deshalb kaum infrage. »Geld, das hier gespart wird, fehlt dann anderswo«, pocht Prof. Langbein abermals auf eiserne Logik – und legt ein zweites No-Go obendrauf: »Ebenso unsinnig ist ein Tempolimit, weil so gut wie alle Autos viel schneller als 100 km/h fahren können!«

Langbein denkt im Gleichschritt mit Berlin. Von dort erschallt ein ähnlicher Unkenruf: »Bevor die Entfernungspauschale von kurzen 38 Cent pro Kilometer auf lange 43 Cent aufgepumpt wird und die Leute sich vor Freude kugeln«, so ein Regierungssprecher, »sollten die Bürgerinnen und Bürger erst mal dafür sorgen, dass ihrem eigenen Staat, dass Bund, Ländern und Kommunen die zwei Billionen Euro Totalschulden vom Hals genommen werden. Wir warten!«

Tatsächlich blüht jenseits der akademischen Sphäre und des Berliner Staatszirkus, bei allem

Ärger über die Ausplünderung durch die verbrecherischen Ölkonzerne, Verständnis. »Die da oben machen doch, was sie wollen!«, fasst beispielsweise Timo Schuster aus Offenbach seine Marktanalyse zusammen; Helga Reiser aus Gotha hat nach gründlichem Studium der aktuellen Weltlage ein ähnliches Ergebnis ausgetüfelt: »Der kleine Mann ist immer der Dumme!«

Etwas differenzierter sieht es Dr. Maximilian Scheuer aus Ratzeburg, woran seine gute Bildung schuld ist. Der überzeugte Demokrat und Anhänger des Rechtsstaates bemüht sich immer, beide Seiten zu verstehen, die gute und die böse. Eine Übergewinnsteuer, die nur einem Teil der Gesellschaft den schwarzen Peter aufbuckelt, lehnt er deshalb ab.

»Wichtig ist, miteinander zu reden«, weiß der eingefleischte Gemeinschaftskundelehrer und wischt mögliche Einwände vom Tisch: »Man kann immer miteinander reden! Auch mit den Benzinpreisen, ich meine, über sie kann man selbstredend reden«, so der Herr Doktor weiter und spinnt den Faden länger und länger: »Wir sind doch alle Menschen! Und als Menschen haben wir die Sprache, um miteinander zu reden«, hört sich der Vielredner weiter selber zu, »sogar über Gartenzäune, Grenzen, Gräben und G-Punkte hinweg, auch mit den Konzernen. Reden ist das Wichtigste, um miteinander zu reden!«, so der Quatschkopf unbrembar. »Dazu haben wir doch die Sprache und ...«

Aber nicht jedes Reden ist wie jedes Reden. Bis heute existiert in gesellschaftlichen Nischen die Sondergattung des Betens, des Redens mit Gott, also des Selbstgesprächs. Der tief im Glauben festsitzende Pater Georg Lauchhammer gibt seinem Katholizismus ruhigen eigenen Gewissens Raum. Er glaubt daran, dass die Wege des Mammons auch im Automobilsektor und Heizölwesen unerforschlich sind, und weiß, dass das letzte Hemd keinen Einfüllstutzen braucht. »Die Auffahrt ins Himmelreich ist kostenlos. Genauer gesagt, mit Kirchensteuer und Kirchengeld abgegolten!«, ruft er aus und wühlt in der Kollekte nach den fetteren Euromünzen aus Silber.

Zurück zu den Normalen! Viele der nun schon mehrfach genannten Menschen reden weniger und zapfen stattdessen nachts den Tank des Nachbarautos an – vor allem dann, wenn jemand in der Nacht zuvor den Tank ihres eigenen ausgesaugt hat. Auf dem Land, dessen Bewohner überlange Anfahrten zu ihrem Arbeitsplatz in der großen Stadt abkurbeln müssen, ist die Not groß, zumal die meisten auf-



JAN KUNZ



„High Noon an der Tanke“ (K. Reiche)

BURKHARD FRITTSCHKE

grund der unheilbar fortgeschrittenen Motorisierung ihre ollen Fahrräder längst in irgendeinem Waldbach entsorgt haben.

Nur alteingesessene Dörfler haben vielleicht noch ein schweißglitzerndes Pferd im Stall oder einen dampfenden Ochsen auf der Wiese, auf dem sie bequem aufs Amt oder in die Firma hoppeln können. Ganz anders drauf, nicht unten rum alteingesessen, sondern oben rum altendkend ist dagegen Adolf Kleinhack aus Dresden. Seine Marschroute in der gegenwärtigen Benzinkrise ist seit tausend Jahren eingespart. »Mit eiserner Faust aufräumen!!«, brüllt er in die ihn umhüllende ewige Nacht, ohne anzugeben, wie man mit einer eisernen Faust vorne an den Armen aufräumen kann.

Die Astrologin Hildegunde Wickenlockel-Gundahar schreitet sensibler zur Tat. »Jupiter steht im siebten Haus in Opposition zum Stier im Vorgarten, während Merkur sich vom Ostpunkt nähert«, lautet die Diagnose der Sternleserin, die nun den Krankheitsverlauf skizziert: »Die Regierung Jupiter verbündet sich mit dem Kaufmann Merkur, sodass der Spritpreis steigt oder sinkt. Der Stier, das Volk, spielt dabei keine Rolle.« Die Therapie: »Macht 150 Euro.«

Damit ist dieser Artikel fast an den Anfang der Beweiskette zurückgekehrt. Doch zuvor noch ein Blick auf das andere Ende der intellektuellen Leiter! Dort steht der Neuschwansteiner Bergsteiger und Philosoph Wigomar Balkendonnerer. Er rät, die Krise gelassen vorüberzie-

hen zu lassen. Möge draußen die primitive Preishatz auf Rekordjagd toben und der Euro für plattes Öl und Benzin durch die Decke klettern, der denkende Mensch, einer wie er, ruht in luftdichten Sphären weit über den schmutzigen Zeiten. Oder extra für Durchschnittsmenschen formuliert: »Es ist, wie mein Vorläufer Ben Akiba lehrt, alles schon dagewesen. Die gleiche, nutzlose Jagd nach dem höchsten Preis gab es zuletzt im Jahr 2022. Der Neuigkeitswert ist null Komma null, wie wir Weisen sagen!

Man gewöhne sich, bitte. Wir geistigen Existenzten lieben die ebensolche Stille.«

Viele Menschen, noch mehr Meinungen! Eines aber steht fest wie eine Eins: Was immer man denkt oder auch nur sagt – Öl ist ein begrenztes Gut und muss deshalb verbraucht werden. Je mehr man tankt oder verheizt, desto schneller ist das fossile Zeitalter zu Ende. Schau man also nicht nur aufs Geld!

PETER KÖHLER



# Sie haben uns in den faule Frauen Ruin getrieben!



HIN UND WIEDER, NACH DER ARBEIT, ÜBERKOMMT ES SANDRA UND SIE SETZT EIN ZEICHEN GEGEN DAS GLOBALE PATRIARCHAT

Auffallend still sind sie, sogar leise. Sonst strömen sie doch so gerne auf die Straßen, machen Radau, rufen aus roten Mündern freche Sprüche, werfen ihre Brüste über die Schulter, recken allerlei Kinder ins Himmelblau, drohen mit Gebärstreik, Beischlafverweigerung oder bestehen auf eine Haushaltshilfe.

Aber diesmal? Rotieren sie stumm zwischen Geschirrspüler, Kita, Fitnessstudio und ihren zwei, drei Stündchen Beschäftigung »im sozialen Bereich«: Nur jetzt nicht auffallen.

Denn es sieht nicht gut für sie aus, die Frauen, die die Freizeit lieben. Dass sie sich dauerhaft der gesetzlich vorgeschriebenen 48-Stunden-Woche entziehen, ist jetzt plötzlich, wo wir jede Hand in der Panzerproduktion und vielleicht bald auch in den Lazaretten brauchen, aufgefallen. Nur 14 Prozent der Männer schieben eine ruhige Teilzeitkugel. Aber 52 Prozent der Frauen. Die glauben, das stünde ihnen zu! (Jene Damen, die sich bei gar keinem Ausbeuter blicken lassen, werden gar nicht mitgezählt. Ökonomisch betrachtet, sind sie nichts anderes als die fünfte Kolonne Moskaus.)

Einer hat diese faulen Teilzeit-Weiber erkannt, enttarnt, ja entlarvt. Ein Mann der eiskalten sozioökonomischen Analyse, dessen Herz jedoch auch sprichwörtlich für das schwache Geschlecht schlägt: Friedrich Merz (»spitz wie Fritz«). »Stille Reserve« hat er die Damen genannt, sehr stille. Jetzt stehen sie gewissermaßen vor der Öffentlichkeit nackt da – die Weisbilder, die dem Lars Klingbeil partout nicht aus der Haushaltsnotlage helfen wollen.

Merz ist die Sache langsam angegangen. Zunächst sprach er wochenlang angeekelt von der »Vierzigstundenwoche und der Work-Life-Balance«. Diesen Zungenbrecher bekamen die Deutschen täglich mehrmals aus dem TV zu hören – ähnlich wie vormals das »Stadtbild«. Wen genau mag er nur mit seiner Tirade gegen die Faulheit meinen, unser Fritze, fragten sich die Leute. Die gegenseitigen Verdächtigungen in den Arbeitskollektiven bei den Stahlgießern, Schlagersängern und Spargelbauern (um nur die Berufe mit S zu nennen) wurden unerträglich. Dann endlich ließ des Fritzens Spezi, der Lars, die Bombe platzen: Alles wegen der FF – faulen Frauen!

Dem Multifunktionär Klingbeil kamen die Teilzeitfrauen gerade recht unter die Finger. Zwei deftige Wahlniederlagen hatte seine SPD dem Schicksal der FDP gefährlich nahe gebracht. Klingbeil musste das irgendwie erklären (an ihm kann es ja nicht gelegen haben). »Ich hab's!«, rief er aus. »Wir haben uns seit gefühlt zwanzig Jahren überhaupt nicht um die ... um diese Leute mit den dreckigen Händen und

BIRGIT DÖDENHOFF

den stinkenden Klamotten ... wie heißen sie noch gleich? Richtig ... um die Arbeiter gekümmert! Aber jetzt!»

Eigentlich müsste sich seine Partei jetzt also wieder, wie zu Bebels Zeiten, Arbeiterpartei nennen – und zwar ohne rot zu werden.

In diesem Zusammenhang wurde jedoch evident, dass es auch zahlreiche Arbeiter mit eindeutig weiblichen Geschlechtsmerkmalen gibt, sogenannte Arbeiterinnen. Korrekterweise müsste sich die SPD also ArbeiterInnenpartei nennen. Und es kommt noch schlimmer: Viele dieser Klassengenossinnen schaffen nur in lächerlicher Teilzeit an.

Da hat Lars Klingbeil ein Problem: Soll die SPD Vollzeitmalocher umwerben, den selbstverliebt durch die Erwerbswelt tänzelnden Teilzeitarbeiterinnen aber zeigen, wo es aus dem Willy-Brandt-Haus ganz rasch wieder raus geht?

Nein, taktisch ganz falsch!

Der Kampfauftrag lautet: Die deutsche Teilzeitproletin ist aus dem Kerker der »Teilzeitfalle« zu befreien. In diesem wird sie übrigens seit rund 80 Jahren gefangen gehalten.

»Teilzeitfalle« – diese eindrückliche Metapher hat nicht Lars Klingbeil erfunden, dafür fehlt es ihm an Witz. Der Sache, nicht dem Namen nach war sie der feuchte Traum des alten Adenauer, der sie in seiner Sippe mit blutiger Strenge in Form der »Hausfrauenehe« praktizierte und sie 1958, bejubelt von den Steuerberatern, als »Ehegattensplitting« zum Gesetz erhob.

Das Prinzip ist so einfach wie absurd – eben wie der ganze Kapitalismus: Je weniger die Ehefrau verdient, desto höher ist – nach Abzug der Steuer – das Familieneinkommen. Das ist so lo-



MARKUS GROLIK

gisch, da braucht es keine Drohungen und Züchtigungen, um das Weib an den Herd zu fesseln, das ist eben sein marktwirtschaftliches Schicksal. Darum hieß im bundesdeutschen Recht die Ehe bis 1977 auch »Schicksalsgemeinschaft«. In einer Schicksalsgemeinschaft hat das Eheweib nicht nach eigener Karriere, eigenem Einkommen, eigener Rente zu streben – es genießt die Apanage des Gatten und schweigt. Auf den Gedanken, es einmal umgekehrt zu machen, den Mann in die Teilzeitfalle zu ste-

cken und die Frau Karriere machen zu lassen, ist man komischerweise nie gekommen ...\*

Darf man eine Frau, die nach vierstündiger leichter, gemeinwohlorientierter Beschäftigung, nach einem mittäglichen Nickerchen, nach Hausaufgabenhilfe mit den Kindern, nach sogenannter Care-Arbeit (eigentlich »Kehr-Arbeit«) und nach der Zubereitung des Abendessens auch noch zur Probe des Kirchenchors oder in den SPD-Ortsverein eilt, als »faul« bezeichnen? Klingbeil meint Ja – Teilzeitfrauen haben unser schönes Land unerbitlich in die Krise geführt. Klingbeil will sie nun in die 48-Wochenstunden-Zwangsarbeit schicken (Bärbel Bas wurde nicht gefragt).

Ein gewisser Friedrich Merz aber fuhr ihm jüngst übers Maul. Seine persönliche Gattin, sagte er, verdiene ihr eigenes Geld (als Richterin), aber in seinem Wohnumfeld in Arnshausen im Sauerland seien die Gemahlinnen der Rechtsanwälte, Professoren, Steuerberater, Ärzte, Unternehmer, Staatssekretäre usw. mit ihren Ehen sehr zufrieden. Diese seien absolut gesunde »Erwerbs- und Unterhaltsgemeinschaften«.

Man kann natürlich auch »Schicksalsgemeinschaft« dazu sagen. Merzens großem Vorbild – Konrad Adenauer – würde das bestimmt gefallen.

MATHIAS WEDEL



HANNES RICHERT

\* Die Sehnsucht ostdeutscher Frauen, auch in diese heimelige Form der Leibeigenschaft zu gelangen, war 1990 riesengroß.

Überwuchert mit Eiterbeulen  
 nötig er die Schwangere  
 zum Fleischreiben  
 sein Pech  
 dass sein Schwanz platzt  
 ihr Pech  
 dass warmer Eiter ihren Unterleib  
 überflutet  
 und das Kind  
 ersäuft.

Dieses wunderbare Gedicht namens »Un-  
 glück.« wurde vom jungen Wolfram Weimer  
 geschrieben und ist seinem Gedichtband  
 »Kopfpilz« entnommen. Es beweist, dass der  
 Kulturstaatsminister, der heute als einer der be-  
 kanntesten konservativen Denker des Landes  
 gilt, in seiner Jugend progressiven Ideen nach-  
 gegangen hat. Schwangerschaftsabbrüche wa-  
 ren für den jungen Weimer wohl offensichtlich  
 kein Tabu, wenn sie fachgerecht von mit Eiter-  
 beulen überwucherten Vergewaltigern vorge-  
 nommen wurden.

Aber so ist es eben mit der Jugend. Ein bekann-  
 tes Sprichwort besagt, dass Menschen, die bis 20  
 keine Gedichte über das Fleischreiben schreiben,  
 kein Herz haben. Menschen hingegen, die es mit  
 40 immer noch tun, haben keinen Verstand. Und  
 deshalb hat man von Wolfram Weimer schon  
 lange nichts mehr über das Ersäufen von Föten  
 mittels Flüssigkeiten aus geplatzen Schwänzen  
 gehört.

Stattdessen hat er sein weiteres Leben dem  
 Konservatismus verschrieben. Weimer hat sogar  
 »Das konservative Manifest: Zehn Gebote der  
 neuen Bürgerlichkeit« verfasst. In diesen Geboten  
 ist alles dabei, was den Konservatismus und  
 die neue Bürgerlichkeit ausmachen, von »Du  
 sollst nicht gendern!« bis hin zu »Du sollst nicht  
 über deine Eiterbeulengedichte aus jungen Jah-  
 ren sprechen!«.

Aber Weimers Denken und sein Verstand las-  
 sen sich natürlich nicht in ein einziges Buch pres-  
 sen. Deshalb schrieb der konservative Tausend-  
 sassa noch zahlreiche weitere Werke: »Mit Pla-  
 ton zum Profit. Ein Philosophie-Lesebuch für  
 Manager«, »Mit Goethe zum Gewinn. Ein Litera-

tur-Lesebuch für Manager« und das vom Feuille-  
 ton hochgelobte, aber leider vergriffene »Mit  
 Weimer zum WC. Ein Scheißhauslesebuch für  
 Manager«.

Selbstredend hat der konservative Weimer, der  
 das Althergebrachte bewahren möchte, auch ein  
 ganz besonderes Faible für das älteste Gewerbe  
 der Welt: die Politik. Legendar sind mittlerweile  
 die von ihm ausgetragenen »Ludwig-Erhard-  
 Gipfel«, auch »Tegernsee Summits« genannt  
 oder schlicht und einfach: »das deutsche Davos«. Hier  
 dürfen Menschen, die sich die Eintrittsgel-  
 der zwischen 1100 und 3000 Euro leisten kön-  
 nen, Politiker aus der Nähe sehen und spüren.  
 Während der langen Tage am Tegernsee bietet  
 sich für viele Gutbetuchte die einmalige Gelegen-  
 heit, Entscheidungsträgern wie zum Beispiel  
 Markus Söder so nahe zu kommen, dass sie den  
 Bratwurstduft, der dem fränkischen Hals ent-  
 weicht, förmlich riechen können. Wer auch die

tra für seinen neuen Job in Berlin ist er aus sei-  
 nem mondänen Anwesen am Tegernsee ausge-  
 zogen, obwohl es, so hört man, noch prachtvoll-  
 er ist als das seines guten Freundes und Nach-  
 barn Friedrich Merz. Weimer wohnt nun weit-  
 aus bescheidener: »Mein Gehäuse ist die weltof-  
 fene, liberale Demokratie«, erklärt er.

Dieses Gebäude trägt er wie eine Schnecke  
 auf seinem Rücken, wenn er in Berlin herum-  
 kriecht. Er zieht sich darin zurück, wenn er  
 sich fragt, wie er als Kulturstaatsminister über-  
 haupt Einfluss nehmen kann. Linke Buchläden  
 vom Buchhandlungspreis auszuschließen, das  
 geht. Aber schon wenn sie von der Berlinale-  
 Bühne aus die nächste Intifada ausrufen und  
 mit regenbogenbunten Palästinensertüchern  
 freudig hüpfend die Errungenschaften feiern,  
 die die Hamas für die LGBTQIA+-Bewegung  
 erkämpfte, kann er im Grunde schon nichts  
 mehr machen.

# Immer weiter ohne Eiter

Gipfelnacht am Tegernsee verbringen möchte,  
 zahlt einen Aufpreis. Alles Weitere beruht auf  
 persönlichen Vereinbarungen und wird diskret  
 ausgehandelt. Das ist Konservatismus at its best!

Könnte dieses Konzept, das hiesige Traditio-  
 nen in Politik und Wirtschaft respektiert, auch in  
 der Kulturförderung funktionieren? Diese An-  
 nahme drängt sich auf, jedoch hat Wolfram Wei-  
 mer noch nicht genügend Künstlerinnen und  
 Künstler gefunden, die sich bereiterklären, die  
 Nacht mit Entscheidungsträgern aus der Wirt-  
 schaft zu verbringen.

Mit dem Konservatismus in der Kunst wird es  
 also wohl vorerst nichts. Im von staatlichen Gel-  
 dern gepamperten Kulturbetrieb ist man eben  
 nicht bereit, Leistung zu bringen, und sei es auch  
 nur für ein bis zwei Stunden. Dabei ist das wirk-  
 lich nicht zu viel verlangt, denn Geldgeber aus  
 der Wirtschaft sind in der Regel nicht von Eiter-  
 beulen überwuchert.

Weimer fremdelt mit der Szene. Das spürt  
 man. Dabei gibt er sich wirklich alle Mühe. Ex-

Dann sitzt er ganz konservativ in seinem Ge-  
 häuse oder im Kanzleramt herum und wünscht  
 sich an den Tegernsee zurück. Er imaginiert,  
 wie Julia Klöckner noch einmal in die Runde  
 zwinkert, bevor sie mit den Herren von Nestlé  
 im »Konferenzraum« verschwand. Er denkt an  
 das freundliche Lächeln von Karl-Theodor zu  
 Guttenberg, seine enganliegende Hose und die  
 riesigen Wachstumschancen seines neuesten  
 Start-ups. Wehmütig erinnert er sich an den  
 Dauergast Katherina Reiche, die stets alles gab  
 und sich für keinen fossilen Energieträger zu  
 schade war.

Das sind tolle Persönlichkeiten, die mit ihrer  
 Arbeit unser Land stützen. Die sich stets an-  
 freunden. Die Netzwerke bilden, um die Bun-  
 desrepublik voranzubringen. Er selbst ist doch  
 so einer! Er hat stets alles gegeben. Welcher  
 Künstler wäre bereit gewesen, sich mit diesem  
 drögen Merz anzufreunden? Natürlich war die-  
 se Freundschaft oft eine Zumutung. Er, Wei-  
 mer, ist schließlich auch nur ein Mensch. Einer



mit Gefühlen, Bildung und einem ästhetischen Empfinden. Warum sollte ihm nicht beim Anblick dieser Haarinsel die kalte Kotze hochkommen? Weil er etwa nicht aus Fleisch und Blut ist?!

Ein Jahr lang bedingungsloses Netzwerken – das sollte man diesen elenden Kulturheinis mal

zur Pflicht machen, damit sie sehen, was echte, ehrliche Arbeit ist und wie es zugeht in einer gnadenlosen Leistungsgesellschaft, in der nur Output, Umsatz, Innovationen, Konservatismus und ein Eintrittsgeld von 3000 Euro zählen. Dass er das nicht umsetzen können wird, das weiß der Kulturstaatsminister. Deshalb

wird er einfach weitermachen. Es wird eine Politik der sehr kleinen Schritte. Aber sie ist alternativlos, denn Weimer kann diese Kunst-Brut nicht im Eiter ersäufen.

ANDREAS KORISTKA  
ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



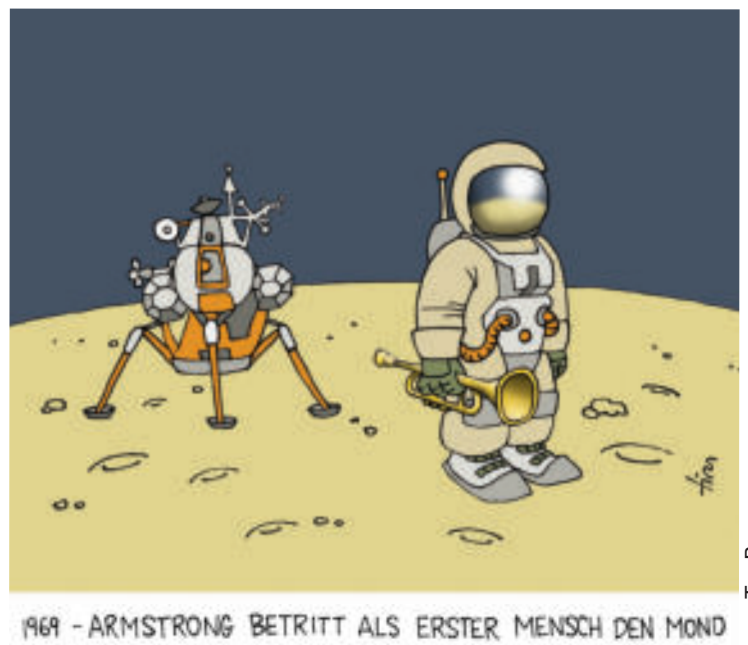
FRANK BAHR



TIM POSERN



FELIX GROPPER



TIM POSERN



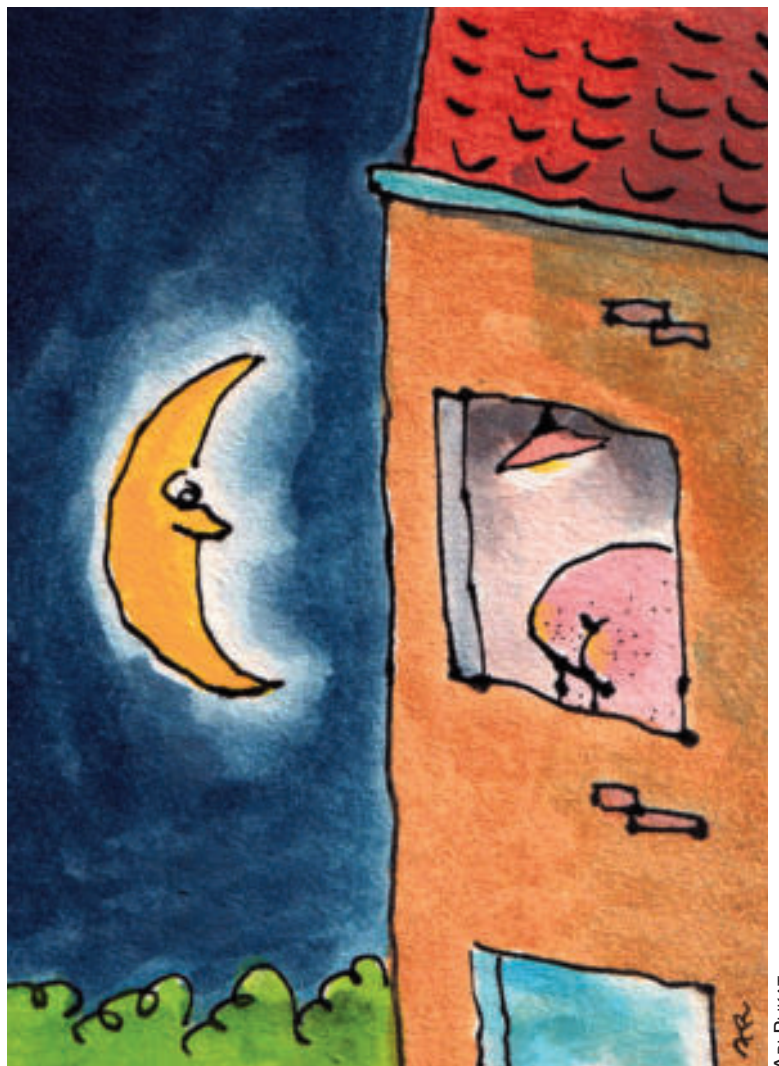
OLIVER OTTITSCH



BETTINA SCHIPPING



MICHI BREZEL



ARI PLIKAT



BETTINA SCHIPPING

# Hat prima geklappt



MARCO PAUS

**B**oris Pistorius ist »beliebtester Politiker«. Warum? Wahrscheinlich, weil er sich vor Jahren »der Doris« (»die Doris« wurde sie von ihrem Ehemann, einem Herrn Schröder, genannt) angenommen hat, als diese leer stand. Ein feiner Zug von dem Mann, fanden Deutschlands Mütter, Schwieger- und Großmütter.

Seitdem aber kommen von dem nur Sprüche! Die »Kriegs- und Angriffsfähigkeit« musste er stillschweigend einsammeln, die neuen Funkgeräte passten nicht ins Handschuhfach der Panzer, und auch mit dem Datum des russischen Angriffs hat er sich grob verhaun.

Nun das! Just zu Ostern, zur Auferstehung des HERRN, hat er ein allgemeines Ausreiseverbot für junge bis mittelalte Männer verkündet – es sei denn, man hat eine Reiseerlaubnis vom Kreiswehrrersatzamt (neumodisch »Karrierecenter der Bundeswehr«) in der digitalen Ficke. Tausende gelangweilte Kerle, die Ostern zum Kotzen finden, haben das sofort ausprobiert und z.B. einen »Ausreiseantrag aus der BRD nach Chemnitz« gestellt, »zu meiner Oma, die im Sterben liegt, aber bitte unbestimmt, da nicht abzusehen ist, wie lange sie es noch macht. Innerhalb

dreier Tage zu bescheiden. Bei Fristverstreichung folgt eine Untätigkeitsklage gegen die Bundesrepublik Deutschland« – solche Dinge eben!

Eins hat der Publikumsliebling Pistorius jedoch nicht – Humor. Aber ein Kämpfer ist er – vor allem ein Kämpfer gegen Gerüchte!

Zuerst ließ er mitteilen, Männer, die sich zur Zeit ohne Genehmigung im Ausland befänden, seien straffrei gestellt, wenn sie bis Kriegsbeginn hinter die deutschen Grenzen zurückkehrten. Besser aber 24 Stunden früher, weil sie noch eingekleidet werden müssen.

Einen Tag später die nächste Mitteilung, »um Gerüchten vorzubeugen«: Nein, die Beantragung einer Ausreise sei nicht identisch mit dem Beginn des 3. Weltkrieges.

Und noch eine »Klarstellung«: Nein, wer sich an das Karrierecenter mit dem Ersuchen um Ausreise wende, sei nicht automatisch gemustert und könne sich auch später noch selbstbestimmt für eine Waffengattung entscheiden. Außerdem müsse man (vorerst!) die Ausreiseerlaubnis nicht physisch bei sich tragen, es reiche vollständig aus, wenn man von dem Gefühl erfüllt sei, dass der Minister die Grenzüberschreitung »auf dem Wege einer Allgemeinverfügung« genehmigt hat.



FRANK BAHR

Wie gesagt, Ostern war's, die Menschen hatten reichlich Zeit – und verschickten (»posteten«) prompt massenhaft den Schabowski-O-Ton zur Ausreise aus der DDR in das westliche Ausland »... das gilt (raschel, raschel) meines Wissens – gilt das ab sofort, unverzüglich« – der Anfang vom Ende, wie man weiß.

Jetzt reichte es dem Minister. In einer Erklärung wendete er sich an die wehrfähigen Frauen und Männer: Das Reiseverbot gelte keines-

wegs »ab sofort«, und schon gar nicht »unverzüglich«, sondern erst im Kriegsfall bzw. wenn genügend Soldaten aus dem stehenden Heer gefallen seien. »Zum gegenwärtigen Zeitpunkt« solle die kriegswillige Bevölkerung doch bitte (!) von Anfragen an die Bundeswehr mit dem Betreff »Ausreise« Abstand nehmen.

Das hieß nichts anderes als: Das Kriegsministerium war unter der Last der Anfragen zusammengebrochen, der Russe hätte es in die-

sem Moment leicht übernehmen können. Wenn er nur einen Funken soldatischen Ehrgefühls im Leibe hätte, hätte sich der »Inhaber der Befehls- und Kommandogewalt« (IBUK) nach dieser verlorenen Schlacht eigentlich in den Mund geschossen haben sollen. Aber er lebt weiter ...\*

Wenn »die Wessis« nicht nur den »Grünen Pfeil« – usw. usf. ..., dann wüssten sie, wie man »die illegale Ausreise« aus einem Staatsgebiet verhindert. Das hat in der

DDR nämlich prima geklappt. Es durfte von Geburt an einfach keiner raus, basta. Damit war ein Höchstmaß an Rechtssicherheit und Gleichbehandlung gegeben. Gut, der Biermann durfte (wollte aber nicht, doch man hat ihm seinen Wunsch von den Augen abgelesen) und der Manfred Krug durfte auch (weil die DDR seinen fünf Oldtimern nicht die gebührende Pflege angedeihen lassen konnte).

Man konnte selbstverständlich auch einen Ausreiseantrag stellen. Das kann man bei Pistorius auch. Der will sie sogar alle genehmigen. Nur nicht im Krieg, da will er sie alle ablehnen.

Um alle abzulehnen – dazu brauchte die DDR keinen Krieg. Da kann Pistorius noch was lernen.

MATTI FRIEDRICH



CHRISTIANE PFOHLMANN

\* Oder er hat doch noch den Ehrentod gewählt. Ein Indiz: Am 12.4. wurde Pistorius im ARD-Studio von »Bericht aus Berlin« erwartet. Er sollte dort erklären, ob wehrfähige Männer mit eigenen PKW und Haustieren ausreisen dürfen, und über welche Grenzübergangsstellen. »Aber der Minister ist einfach nicht gekommen«, sagte eine traurige Moderatorin.



In einen Aufzug voller Millennials zu steigen, die wahllos auf Bildschirme ihrer Tablets und Telefone deuten und dabei Sachen sagen wie »Wir müssen die base touchen und asap den USP relaunchen«, ist für die meisten Ü-60-Jährigen der absolute Horror.

# »Es ist eine ungeheure

Der Psychiater Hellfried Bongartz (38) über eine ganz spezielle Angst

**Herr Bongartz, Sie haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Ursache einer krankhaften Angst zu ergründen, die weiter verbreitet ist, als man annehmen sollte ...**

Korrekt. Es handelt sich um die tiefsitzende Angst, die viele Menschen davor haben, ohne Räucheraale Karussell zu fahren.

**Wovor genau fürchten die Betroffenen sich?**

Vor einem breiten Spektrum körperlicher und seelischer Folgen des Karussellfahrens ohne Räucheraale: Herzrasen, Muskelzittern, Atemnot, Kontrollverlust, Konzentrationsstörungen, Rheuma, Zahnweh, Bindehautentzündungen, Diabetes mellitus, Pfeiffersches Drüsenfieber ... Die Liste ist lang.

**Und wieso helfen Räucheraale dagegen?**

Da tappe ich noch weitgehend im Dunkeln.

**Liegt es vielleicht daran, dass der Räucheraal ein Phallussymbol ist?**

Nein. Diese Annahme entspricht sowieso nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand. Neuere Studien haben gezeigt, dass es sich exakt umgekehrt verhält: Der Phallus ist ein Räucheraalsymbol.

**Auf diesem Weg kommt die Wissenschaft also nicht weiter ...**

Leider nicht. Es ist eine ungeheuer komplexe Phobie.

**Wie sind Sie überhaupt darauf gestoßen?**

Vor einigen Jahren hat mir ein Fischhändler erzählt, dass er seine Bude auf Rummelplätzen immer gleich neben dem Karussell aufbaut, seit ihm klargeworden ist, dass der Räucheraalverkauf dann in die Höhe schießt. Ich bin der Sache nachgegangen, habe in der Fachliteratur aber nur einen einzigen Aufsatz über dieses

Thema gefunden. Er ist 1971 im britischen *Journal of the Neurological Sciences* erschienen und hat den Titel »The Psychological Link Between Carrying Smoked Eels on Carousel Rides and Preventing Panic Attacks«. Der Verfasser hat darin den Fall eines Gemüsehändlers aus Wolverhampton geschildert, der beim Karussellfahren kollabiert war, nachdem er gemerkt hatte, dass er keine geräucherten Aale dabei hatte, sondern geräucherten Schinken.

**Hat Ihnen dieser Aufsatz neue Aufschlüsse gewährt?**

Kaum. Der Verfasser hat reichlich haltlose Spekulationen über eine frühkindliche Traumatisierung des Gemüsehändlers durch das Märchen vom Fischer und seiner Frau angestellt, aber keine belastbaren Fakten geliefert.

**Sind Ihnen ähnliche Fälle bekannt?**

1992 hat ein Schreiner aus Malmö nach einer Karussellfahrt ohne Räucheraale monatelang an schwerem Bauchgrimmen gelitten, und im Oktober 2019 ist ein Johannesburger Seidenfabrikant an einem Blasenkatarrh erkrankt, nachdem ihm beim Karussellfahren drei seiner sieben Räucheraale entglitten sind. Allein schon aus der großen räumlichen Distanz zwischen diesen beiden Ereignissen wird ersichtlich, dass wir es mit einem globalen Phänomen zu tun haben.

**Und wie weit ist Ihre Ursachenforschung inzwischen gediehen?**

Über Suchanzeigen habe ich einen bretonischen Messdiener und einen Kaltenkirchener Pharmazeuten gefunden, die an der Karussell-ohne-Räucheraale-Angstkrankheit leiden. Der medizinische Fachausdruck lautet übrigens

Morbus Timoris Circuli Sine Anguilla Fumata. Mit diesen beiden Probanden habe ich auf dem Wiener Prater mehrere Probefahrten durchgeführt, bei denen die Anzahl der mitgeführten Aale nach und nach reduziert worden ist. Dabei hat sich gezeigt, dass drei Räucheraale das absolute Minimum bilden.

**Ist diese Krankheit heilbar?**

Ein japanischer Kollege hat es letztes Jahr mit einer Schocktherapie versucht und einem Patienten bei voller Karussellfahrt den Räucheraalbeutel entrisen. Ich halte diese Methode nicht für zielführend, denn der Patient ist seither halbseitig gelähmt.

**Man fragt sich bei alledem ja schon, was das eigentlich für Schwachmaten sind, die Räucheraale brauchen, um Karussell fahren zu können ...**

Darüber sollten Sie sich nicht lustig machen. Nobody is perfect! Vor unserem Gespräch habe ich ein paar Erkundigungen eingeholt, und daher weiß ich, dass Sie selbst eine scheißende Angst vor Wiesbadener Autokennzeichen haben, die sich in Christbaumkugeln spiegeln.

**Aber das ist doch was völlig anderes! Außerdem quält mich diese Angst nur in Schaltjahren, die an einem Donnerstag beginnen ...**

Das macht die Sache ja wohl nicht besser. Im Übrigen sollten Sie sich auch einmal mit Ihrer Angst vor allen Zahlen mit der Quersumme 37 auseinandersetzen.



Regionale Unterschiede: Die Angst, übers Wochenende nicht genug Käse im Haus zu haben für den Fall, dass plötzlich Franzosen vor der Tür stehen, ist im Saarland ausgeprägter als in Thüringen.

# er komplexe Phobie«



Solche Zahlen bereiten mir ausschließlich in gotischen Kathedralen Angst, und auch das nur, wenn darin gerade jemand das Wort »Marzipankartoffel« ausgesprochen hat.

Ach ja? Sie armes Schwein. Sind Sie mal bei einem Irrenarzt gewesen?

Bei jemandem wie Ihnen, meinen Sie? Dafür wäre mir mein Geld zu schade.

Dann gebe ich Ihnen meine Diagnose hier gratis und franko: Sie sind balla-balla. Reif für die Klapsmühle.

Von einem übergeschnappten Meisendoktor wie Ihnen hätte ich auch keine seriösere Auskunft erwartet. Ihre Dissertation über Napoleons nervenkrankenbedingtes Stuhlverhalten am Vorabend der Schlacht von Waterloo ist bekanntlich überall brutal verrissen worden.

Stimmt. Da hatte ich eine Quelle falsch interpretiert. Aber ist Ihnen nicht auch schon mal ein Fauxpas unterlaufen?

O doch, durchaus! Im Frühjahr 2008 habe ich in einem Interview mit der damaligen stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion Andrea Nahles ihr Sternzeichen fälschlich mit

Steinbock angegeben. In Wirklichkeit ist sie Zwillinge.

Die gelten ja als besonders kommunikativ und durchsetzungsstark.

Und eben das hätte mir zu denken geben sollen. Sie glauben gar nicht, was für ein Shitstorm von Astrologen damals über mich hereingeschwappt ist ...

Welche Lehre haben Sie daraus gezogen? Ich habe mir danach angewöhnt, mich selbst stärker zu hinterfragen, meine persönlichen Überzeugungen auch mal anzuzweifeln und nach Möglichkeit viel seltener als früher gotische Kathedralen aufzusuchen, in denen jemand das Wort »Marzipankartoffel« aussprechen könnte. Haben Sie dadurch Ihr inneres Gleichgewicht wiedergefunden?

Teils, teils. Aber noch einmal zurück zu dieser Räucheraalgeschichte: Wie sehen Ihre nächsten Schritte aus?

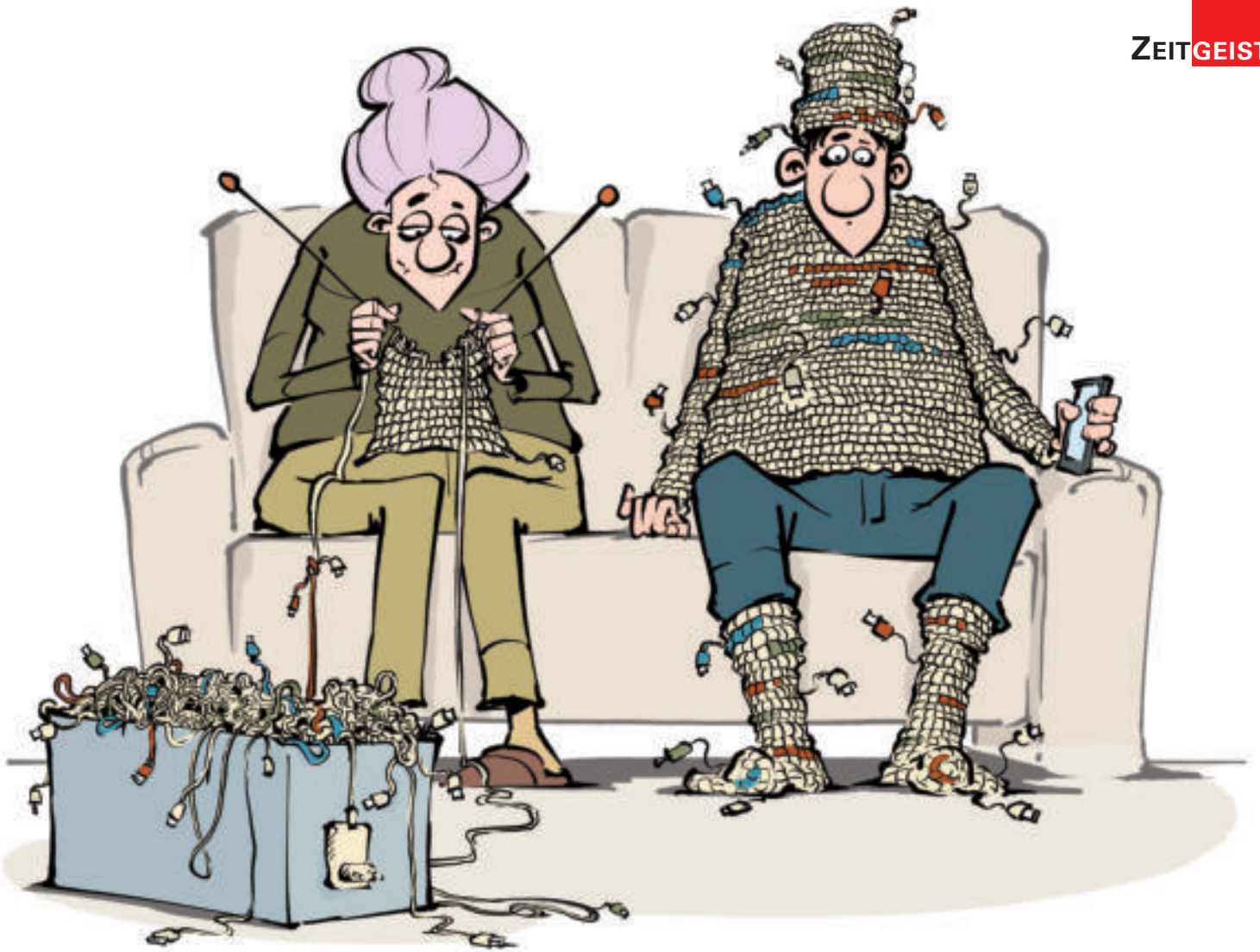
Ich will herausfinden, ob sich die Aale gegen geräucherte Makrelen austauschen lassen. Wenn das klappt, möchte ich nach und nach immer kleinere Exemplare einsetzen, bis hinunter zu einem geräucherten Fisch der Art Schindleria brevipinguis, deren Vertreter nur sieben bis acht Millimeter groß werden. Für die Phobiker wäre das schon mal eine große Erleichterung.

Na, dann Petri Heil, Herr Bongartz!

GERHARD HENSCHEL

Mit Konfrontationstherapie und dem Satz »Jetzt stellen Sie sich nicht so an!« hat Hellfried Bongartz schon zahllose Patienten dazu gebracht, sich einen anderen Therapeuten zu suchen.





Der Herr Müller teilt sich jetzt einen Arbeitsplatz mit dir.





# Kreatur und Mensch im Dialog

## Liebe Tierfreundin, lieber Tierfreund!

Die Haltung des Menschen zum Tier schwankt seit jeher zwischen retten und braten. Je nach Niedlichkeit und Geschmack wählt sich der Trockennasenneff namens Homo sapiens andere Tiere zum Gefährten oder zur Speise.

Die Haltung unterliegt natürlich dem Zeitgeist, und dieser scheint sich – dem Umsatz der Firma Webergrill zum Trotz – in Richtung Tierrettung zu bewegen. In den letzten Wochen war dieser Trend eindrücklich zu beobachten.

Tiergeschichten erreichen die Öffentlichkeit für gewöhnlich erst im Zuge des medialen Sommerlochs, doch dieses Jahr – vielleicht als Folge des Klimawandels – war es schon im März so weit. Gelangweilt von den Kriegen dieser Welt wandten sich die Menschen der Natur zu: Hier ein Wal, der sich zum Sterben auf eine Sandbank in der Ostsee zurückziehen wollte und partout nicht gelassen wurde; dort ein Wolf in Hamburg, der, von der Trostlosigkeit und architektonischen Ödnis des deutschen Einzelhandels in den Wahnsinn getrieben, fast eine Frau mit Haut und Haaren gefressen hätte.

Der junge Wolf hat mit dieser unbedachten Aktion seinen Artgenossen einen Bärendienst erwiesen. Nicht nur haben die Kräfte in der Gesellschaft, die des Stadtbildes wegen Jägerpartouillen in Fußgängerzonen fordern, Aufwind bekommen, auch bei den tendenziell neutralen Naturbeobachtern hat der Hamburger Wolf an Sympathie eingebüßt: Zeugen zufolge soll er immer wieder frontal gegen eine Glastür gelaufen sein, auf der eindeutig das Wort »Ziehen!« stand.

Auch Buckelwal »Timmy« fiel nicht gerade durch geistige Höchstleistungen auf, er schien geradezu eine – man verzeihe mir das Wortspiel – Trantüte gewesen zu sein. Denn Buckelwale leben nicht in der Ostsee. Was hierzulande jedes Kind weiß, hörte dieses Exemplar anscheinend zum ersten Mal. Seine offensichtliche Beschränktheit war ein großes Ärgernis für Medien und Schaulustige.

Doch mit der intellektuellen Überlegenheit des Menschen geht auch eine gewisse Verant-

wortung der Kreatur gegenüber einher. Für uns stellt sich die Frage: Wann und wie soll der Mensch eingreifen?

An guten Vorschlägen war kein Mangel: Man müsse den Wal auf ein Bettlaken legen und mit Hubschraubern über dem Atlantik abwerfen; man müsse ihn durch den Großen Belt, durch Kattegat und Skagerrak mit Fisch und Walgesängen in die 700 Kilometer entfernte Nordsee locken; man müsse Poseidon ein Blutopfer bringen – am besten einen der Bürgermeister vor Ort; oder man müsse einfach mehr Influencer mit Selfiesticks um den Wal herum aufstellen, dann würde schon alles gut werden.

Auch Experten waren uneins. Während die meisten sich aus Respekt vor der Meinung der im Internet organisierten Tierschützer nicht äußern wollten und manche vorschlugen, wie in der guten alten Zeit das Walfett als Energieträger zu nutzen, sprachen sich japanische Walforscher dafür aus, am Strand eine große Sushi-Party zu veranstalten.

Angesichts dieses Wirrwarrs ist einmal mehr der Gesetzgeber gefragt. Es gilt, die Zuständigkeiten rechtssicher festzulegen und konsequent gegen literarische Gewalt, wie sie in abstoßenden Machwerken wie »Moby Dick« zelebriert wird, vorzugehen. Vor allem müssen Gesetzesverschärfungen auf den Weg gebracht werden, ganz besonders, wenn es sich um weibliche Wale handelt.

Am wichtigsten ist jedoch, dem Bedürfnis der Menschen nach mehr Transparenz und Informationen nachzukommen. Dass der eher mäßig unterhaltsame Live-Stream, in dem nicht mal der Walbuckel des Buckelwals richtig zu erkennen war, von Tausenden Zuschauern verfolgt wurde, zeigt, dass es im Menschen ein tief sitzendes Verlangen gibt, Tieren beim Sterben zuzusehen. Da in Deutschland täglich 150 000 Schweine und 1,7 Millionen Hühner geschlachtet werden, sollte es ein Leichtes sein, thematische Folgeprojekte auf die Beine zu stellen. – Sicher auch eine Aufgabe für die Öffentlich-Rechtlichen.

Um das Spannungsverhältnis zwischen Tier und Mensch, zwischen knuddeln und grillen, etwas zu lockern, sollten wir uns auf die Gemeinsamkeiten konzentrieren! So las ich neulich, dass sich die Kuh Veronika mit einem Stock am Rücken kratzt, genau so wie ich. (Dass ich dafür weniger Anerkennung erhalte, zeigt, wie weit wir hier noch von Gleichbehandlung entfernt sind.) Mit dem Hamburger Wolf teile ich die Abneigung gegen Einkaufszentren, und der Wal stirbt so, wie ich mir immer meinen Tod vorgestellt habe: Entspannt an einem Strand herumlümmeln, bis die Lebenskräfte langsam entweichen und der Körper sich, von inneren Gärprozessen angetrieben, aufbläht und schließlich in Würde explodiert, wie es die Natur vorgesehen hat.

Lassen Sie sich auf den folgenden Seiten von Mensch und Tier inspirieren! Wir haben mehr gemeinsam, als wir glauben.

Gregor Fuller

GREGOR FÜLLER

## Nachtrag:

Kurz vor Redaktionsschluss startete man einen weiteren Rettungsversuch des Wals mit einer großen Luftmatratze. Wenn Sie das hier lesen, wissen Sie natürlich bereits, wie die Angelegenheit ausgegangen ist. Ich persönlich bin sicher, dass es ein Happy End gab: Timmy nahm Kurs Richtung Nordsee, Mecklenburg-Vorpommerns Landwirtschaftsminister Till Backhaus, überglücklich damit, helfen zu können, klammerte sich an Timmys Rückenflosse, um auf dem weiten Weg als Proviant zu dienen, und so schwammen die beiden in den Sonnenuntergang und wurden erst wieder gesehen, als sie drei Wochen später in einem ostenglischen Fischverarbeitungsbetrieb auftauchten.



FRANK BAHR



WENN WALGESÄNGE ESKALIEREN



“WELCHER IDIOT HAT DIESES WALPROGRAMM ZU VERANTWORTEN?!”

HUSE FACK



IN DEN USA ERFREUEN SICH DIE ERSTEN ÖFFENTLICHEN WALSCHULEN GROSSER BELIEBTHEIT.

PETRA KASTER

# »Der Wolf isst von Natur aus ve

Zum ersten Mal seit Rotkäppchen (1732–1761) wurde im deutschsprachigen Raum wieder ein Mensch von einem Wolf aufgefressen. Dass sich der Vorfall mitten in Hamburg-Altona ereignet hat, markiert eine Zeitenwende. Im Stadtstaat trauen sich die Bewohner seitdem nicht mehr ohne abgeschlossene Lebensversicherung und Tetanusimpfung auf die Straße. Sind unsere Großstädte noch sicher? Oder sollten wir alle aufs Land fliehen, wo noch an jeder Ecke ein Jägerstuhl steht, von dem aus auf alles geschossen wird, was nicht bei drei aufhört, den Mond anzuheulen? Antworten auf diese drängendsten Fragen unserer Zeit liefert Ronja Graupelz, Gründerin der Opferschutzorganisation »L.U.P.U.S.«.



**Frau Graupelz, in der Hamburger Altstadt hat ein Wolf mitten in einer Einkaufspassage eine Frau angegriffen. Wie bewerten Sie diesen Fall?**

Zunächst einmal bin ich wie alle Menschen in diesem Land schockiert, dass so etwas passieren konnte. Meine Gedanken sind bei dem Tier und seinen Rudelangehörigen.

**Und die gebissene Frau?**

Die Frau tut mir natürlich auch leid. Sie muss für den Rest ihres Lebens mit der Schuld leben, ein scheues Tier traumatisiert zu haben.

**Sind Wölfe wirklich so scheu, wie Sie behaupten?**

Wölfe sind scheuer als Rehkitzze. Hätte die Natur ihnen Flügel oder Schaufelarme geschenkt, würden sie sich den ganzen Tag unter der Erde verkriechen oder davonfliegen.

**Experten wie Sie haben immer wieder beteuert, der Mensch gehöre nicht ins Beuteschema des Wolfes. Muss diese Annahme nach Hamburg verworfen werden?**

Dabei handelt es sich um keine Annahme, sondern um ein Naturgesetz. Der Wolf mag nicht nur kein Menschenfleisch, er hat eine angeborene Menschenfleischunverträglichkeit. Das haben mehrere Stuhlproben, Feldversuche und Umfragen bestätigt.

**In mittelalterlichen Schriften, speziell aus Frankreich, liest sich das ganz anders. Sind Sie sich ganz sicher?**

Gegenfrage: Haben Sie schon einmal Menschenfleisch probiert?

**Nicht, dass ich wüsste.**

Dann können Sie auch nicht mitreden. Menschenfleisch ist ungenießbar. Im Unterschied zu Ihnen weiß ich, wovon ich spreche.

**Aber in Hamburg hat er zugebissen.**

Das macht den Fall umso tragischer für den Wolf. Man hat das Tier dermaßen in Bedrängnis gebracht, dass es sich gegen seine natürlichen Essgewohnheiten verhalten musste. Mehrere Augenzeugen haben berichtet, dass sich der Wolf nach dem Biss die Pfote in den Hals gesteckt habe, um sich zu übergeben.

**In einem Interview mit »Spiegel Online« hat eine Biologin gesagt, der Wolf von Hamburg habe viele falsche Entscheidungen getroffen.**

Ich warne vor solch harten Anschuldigungen, noch gilt die Unschuldsvermutung. Immerhin hat das Tier Reue gezeigt und ist hinterher aus Scham in die Alster gesprungen. Dieses Verhalten zeugt von einem hohen Maß an Sozialkompetenz und ist typisch für empathiefähige Lebewesen, die sich von ihrer Schuld reinzuwaschen versuchen. In der modernen Verhaltensbiologie wissen wir das spätestens seit Pontius Pilatus.

**Sie sehen beim Wolf von Altona also keinerlei Fehlverhalten?**

Natürlich hat auch der Wolf Fehler gemacht. Es war beispielsweise eine durchaus fragwürdi-

ge Entscheidung, an einem Montagabend in der Karwoche in eine Einkaufspassage zu gehen, wenn alle ihre Ostereinkäufe erledigen. Diese Kritik muss sich der Wolf sicherlich gefallen lassen.

**Was halten Sie von Abschüssen in Großstädten?**

Die Frau hat sicherlich viel falsch gemacht. Aber ich bezweifle, dass es hilfreich gewesen wäre, sie auszuschalten. Dann wäre halt ein anderer Gutmensch dahergekommen und hätte das Tier provoziert.

**Was sollten Großstädter beachten, wenn sie einem Wolf begegnen?**

Stellen Sie lieber die Frage: Warum müssen Wölfe in ihrem Revier überhaupt Großstädtern begegnen? In Hamburg war schon mehrere Tage vor dem mutmaßlichen Angriff bekannt, dass sich in der Stadt ein Wolf aufhält. Warum müssen mit diesem Wissen noch Menschen auf der Straße herumlaufen und mit ihrer Präsenz auf den Besucher unnötig Stress ausüben?

**Weil das ihre Stadt ist?**

Der Wolf war zuerst da. Er war schon in Hamburg heimisch, da grasten auf der Großen Freiheit noch die Mammuts.

**Haben Sie trotzdem ein paar praktische Tipps, wie man sich in Gegenwart eines Wolfs in der Großstadt richtig verhält?**

Großstadtwölfe sind diesbezüglich nicht unbedingt anders als Land- oder Kleinstadtwölfe.

# vegetarisch«

Seien Sie einfach höflich! Lassen Sie ihm den Vortritt, wenn er nach einem Taxi heult. Erklären Sie ihm den Weg zur nächsten öffentlichen Toilette, wenn er das Bein hebt. Halten Sie ihm die Tür auf, wenn er sich für das Programm der Elbphilharmonie interessiert. Er wird es Ihnen danken.

## Inwiefern?

Wölfe können sehr zuvorkommend sein, wenn sie spüren, dass es jemand gut mit ihnen meint. Ich kenne Wölfe, die ihnen wohlgesonnenen Menschen morgens die Pantoffeln bringen und im Garten die Kinder auf sich reiten lassen.

## So, so. Der Wolf ist also von Natur aus gut?

Der Wolf isst von Natur aus vegetarisch!

## Wie erklären Sie sich dann seine Vorliebe für Schafe, Kälber und andere Nutztiere aus Fleisch und Blut?

Ein Wolf würde niemals von sich aus auf die Idee kommen, ein Kälbchen zu reißen. Aber diese vermeintlichen Opfer sind Meister der Täuschung. Wir haben Nachtaufnahmen von Schafen, die sich als Brombeergebüsch oder Kopfsalat tarnen, um Wölfe anzulocken.

## Jetzt wird's aber albern. Warum sollten Schafe das tun?

Weil diese Tiere den Tod einem Leben hinterm Elektrozaun vorziehen, gefangen in einem zwangselichen Verhältnis mit einem bärtigen Schrat, der ihnen regelmäßig ans Fell geht. Der Wolf ist ihr Erlöser.

## Der ländliche Raum mag sich als Wolfshabitat noch eignen – zumal ostdeutsche Dörfer, die so gut wie ausgestorben sind und wo es auf ein, zwei Einwohner mehr oder weniger nicht ankommt. Aber in westlichen Ballungszentren hat der Wolf doch nun wirklich nichts zu suchen!

Da irren Sie gewaltig! Während die tumbe Landbevölkerung dem Wolf mehrheitlich feindselig gegenübersteht, erfreut sich das Tier in Großstädten einer großen Beliebtheit. Es gilt die Korrelation: je höher die Bevölkerungsdichte, desto größer die Wolfsakzeptanz. Deshalb sind Großstädte wie Hamburg ideale Orte für die flächendeckende Wiederansiedlung von Wölfen.

## Trotzdem gibt es immer noch Menschen, die finden, der Wolf gehöre nicht zu Deutschland.

Das Einzige, was sich nicht gehört, ist Ihre Vorurteilhaftigkeit.

**Warum haben Sie auf einmal so große Augen? ... Graupelz (schmatzend):** Das kommt davon, wenn man sich falsch verhält.

FLORIAN KECH

Nachdem der Wolf die altersschwache Großmutter gefressen hatte, war er wieder bei Kräften, konnte eine Familie gründen und sich endlich im Märchenwald ansiedeln...



UWE KRUMBIEGEL



JAN TOMASCHOFF





Jetzt reizt er  
den Tofu mit einem  
Seitenblick

TIERKAMPF

Lars  
20

550 v. Chr.

### Der traumatisierte Leu

Clarence, der Lieblingslöwe von König Darius, mag kein Menschenfleisch mehr anrühren, seit man einen Mittagssnack namens Daniel in seine Grube hinuntergelassen hat. Daniel pafft so widerliche Zigarren, dass die arme Raubkatze vor lauter Ekel eine Maulsperre bekommt und fürchterlich zu schielen beginnt. Darius beauftragt seinen Leibquacksalber Shikhmun Frahud, den König der Tiere mithilfe einer Desensibilisierungstherapie zu heilen. Aber selbst als man Daniel mit Löwensenf einpinselt und ihm statt seiner Zigarre einen Apfel in den Mund stopft, möchte das verwöhnte Leckermaul nicht anbeißen. Dafür verspeist Clarence nach der fünfundachtzigsten Sitzung seinen Therapeuten.



218 v. Chr.

### Beinahe eine »Alpine divorce«



Mit Elefanten auf schmalen Bergpfaden zu wandern, erfordert Geduld – diese schmerzhafteste Erfahrung muss Hannibal machen, als sein Lieblingselefant Dumbo während einer Alpenüberquerung in eine über 100 m tiefe Gletscherspalte rutscht. Glücklicherweise hat der karthagische Feldherr eine Woche zuvor bei der Plünderung des damaligen Pachydermes-Soulevés einen russischen Vorkriegskran Marke слон erbeutet, der den Dickhäuter unter dem Jubel der nordafrikanischen Soldaten unversehrt bergen kann. Kurze Zeit später besucht Dumbo im eroberten Turin allerdings einen Terrakotaladen und wird, nachdem ein Aschenbecher und ein Gartenzwerg zu Bruch gehen, von den erbosten Angestellten in Fetzen gerissen.

1939 n. Chr.

### Wo ist Blondi?

Als Adolf Hitler nach seinem morgendlichen Axtwerfen plötzlich seine treue Schäferhündin Blondi vermisst, geht ein Aufschrei durch das Deutsche Reich. In aufopferungsvoller Anteilnahme erklären sich in kürzester Zeit mehr als drei Millionen freiwillige Helfer bereit für eine großangelegte Rettungsaktion. Zunächst sucht man im Westen, kann Blondi jedoch nicht finden. Also zieht das Rettungsteam Richtung Russland, durchkämmt jeden Quadratzentimeter Richtung Moskau, nimmt jedes Haus auseinander und schaut sogar in den Bewohnern nach – doch Blondi bleibt verschwunden. Als die Helfer gerade Stalingrad umpflügen, erreicht sie via Volksempfänger die Nachricht, dass der Hundeführer seine geliebte Blondi glücklicherweise bereits ein paar Stunden nach ihrem Verschwinden im Keller des Berghofs gefunden hat. Diese mangelnde Kommunikationsfähigkeit gilt heute noch als Hitlers größte Charakterschwäche.



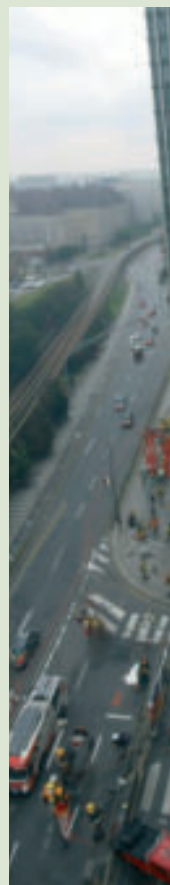
# Rette SIE wer kann!

Die spektakulärsten (wenn auch nicht immer gelungenen) Tierrettungsaktionen der Menschheitsgeschichte

2018 n. Chr.

### Krake mit Burn-out

Die meisten werden sich noch an Krake Paul erinnern, die während der Fußball-WM 2010 in Südafrika die Ergebnisse der deutschen Nationalmannschaft richtig vorhersagte. Sein Nachfolger Platsch erlangt jedoch nur in Moskau traurige Berühmtheit, als Rettungskräfte und Tierpsychologen am 27.06.2018 alles versuchen, um die traumatisierte Krake vor dem Spiel Deutschland gegen Südkorea davon abzuhalten, vom Dach des ZDF-Sendezentrums zu springen. Vergebens: Platsch löst sich in der neunzig-plusdritten Minute von der Balustrade und erliegt sofortiger Reanimationsmaßnahmen zum Trotz in der neunzigplussechsten Minute seinen Verletzungen. Das ZDF entschließt sich kurzfristig, den Beitrag mit dem Platsch-Orakel durch einen Einspieler zu ersetzen, in dem Béla Rethy einem südkoreanischen Fan erklärt, wie man nach drei Flaschen Wodka den Kasatschok tanzt.



**Der Held von Hoboken**

Der Feuerwehrmann Casey »Catman« Burns ist wohl der berühmteste Tierretter der Menschheitsgeschichte. 2021 wurde er von der Fachzeitschrift »Pussies Weekly« zum »Katzenfreund des Jahrtausends« gekürt. Immerhin rettete er bei 17 Löscheinsätzen in Hoboken nicht weniger als 138 Katzen vor dem sicheren Flammentod. Das Bild zeigt ihn nach seinem letzten Einsatz im Jahr 2021, kurz bevor ihn ein Gericht zu 30 Jahren Haft wegen vorsätzlicher Brandstiftung in 17 Fällen verurteilt.

**Das Letzte seiner Art**

Wäre alles seinen vorherbestimmten Gang gegangen, hätte am 14. September 2025 ein rücksichtsloser Mähroboter um 23:47 Uhr den letzten noch lebenden Mettigel faschiert – eine schwangere Halbundhalb-Igeldame mit dem Namen Hacki. Glücklicherweise werden jedoch im Jahr 2844 n. Chr. ein paar engagierte Erinaceologen mit einer Zeitmaschine in die Vergangenheit reisen bzw. gereist sein, um die Ausrottung der Spezies zu verhindern bzw. verhindert gehabt zu haben, indem sie den Mähroboter mit einem Traktorstrahl an Bord gezogen haben werden, ihn dort umprogrammieren bzw. umprogrammiert haben werden und dann auf sein verantwortungsloses Herrchen loslassen werden bzw. losgelassen haben werden, der danach bzw. dann mit einem Irokesenhaarschnitt herumlaufen gemusst haben wird. Leider wird/wurde der Traktorstrahl so viel Hitze haben bzw. gehabt haben werde, dass sich die in der Nähe befindliche Hacki in Sekundenschnelle in eine knusprige Frikadelle verwandelte bzw. wird verwandelt gehabt hätte,



te, was wieder mal beweisen würde bzw. bewiesen sein wird: Man kann die Vergangenheit nicht zurückholen, selbst wenn sie gerade noch die Gegenwart ist.

**Der Wal auf Landurlaub**

Nichts hat die Deutschen in diesem Frühjahr so sehr bewegt wie das Schicksal des Buckelwals Timmy (wahlweise auch »Hope« genannt). Mehrmals versucht der lebensmüde Ozeanriese, an Land zu kriechen, um dort in Ruhe sterben zu können, doch anstatt ihm die Walnüsse abzuschneiden und als Aphrodisiakum nach Fernost zu verkaufen, scheuchen ihn Hunderte begeisterte Tierfreunde wieder ins Wasser zurück, damit er als Symbol des deutschen Aufschwungs mopsfidel untertauchen kann. (Um auf die Gefühle der Leserschaft Rücksicht zu nehmen, wurde der inzwischen ausgesprochen unansehnliche Kadaver

des sympathischen Meeressäugers auf diesem Bild mittels Künstlicher Intelligenz durch einen flauschigen und noch quicklebendigen Stoffwal ersetzt). Als der Wal es endlich geschafft hat, dauerhaft auf einer Sandbank gestrandet zu bleiben und aufgebrachte Tierschützer Wismar gebrandschatzt und Mecklenburg-Vorpommerns Umweltminister Till Backhaus an einem Hafenkran aufgehängt haben, wird allen klar: Wenn Deutschland Walrettung können will, muss es vielleicht erst mal an Delfinen üben. Das ZDF will deshalb alle 88 Folgen der Fernsehserie »Flipper« zeitnah wiederholen.

DER WIND WEHT MIR SO WEICH UMS BEIN -  
DAS WIRD DOCH NICHT DER FRÜHLING SEIN?



Windhund (*Canis familiaris grajus*).  $\frac{1}{10}$  natürl. Größe.

## Animalischer Frühling

Alle Vögelein verlieren  
jetzt den Winterpelz und frieren,

und die Igel prüfen eben,  
ob sie starben oder leben.

Wind weht Lurche in Gestalt  
trockner Blätter vom Asphalt.

Mangels Eisschicht auf dem Weiher  
sterben Fische durch den Reiher.

Jeder glaubt, inzwischen sei  
auch der Winterschlaf vorbei,

doch der Bär, denn jetzt kommt Regen,  
ist da noch am Überlegen,

was er macht. Es geht im Bau so  
manchem Hamster ganz genauso.

Lämmer gibt es, nur nicht weiße.  
Schwarze sind, man weiß es, schieße.

Knospenschwellen wäre gut  
und auch Frühlingsattribut,

doch aus Angst vor Strafe lassen  
Männer das An-Brüste-Fassen.

Die Betrachtung dieser Seite  
zeigt den Frühling klar als Pleite.

KAI WENZEL

# Die Wahrheit über Wale



Der Weiße Wal ist ein Rassist.



Der Zwergwal fühlt sich diskriminiert.



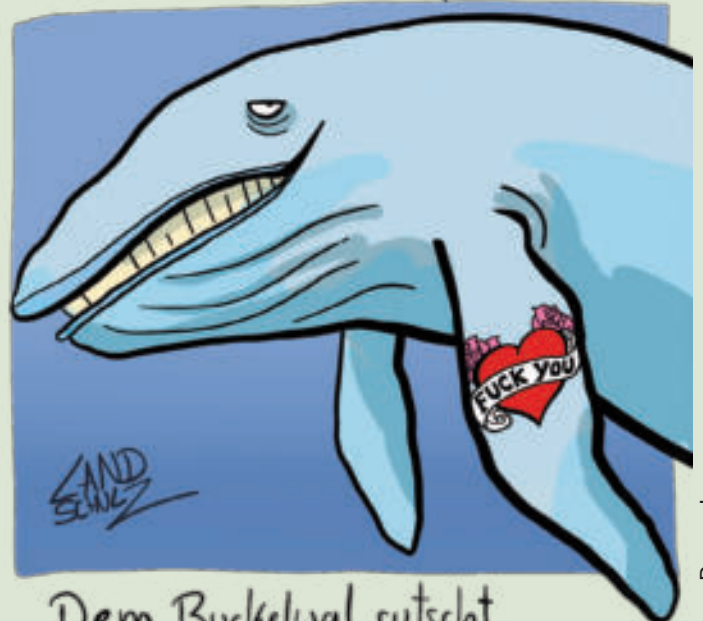
Der Grauwal hätt' es gerne bunter.



Der Blauwal hat sich angepisst.



Der Schweinswal, der wird filetiert.



Dem Buckelwal rutscht alles runter.

EINES ABENDS ERSCHIEN EIN  
BETRUNKENER HERR AN UNSEREM  
TISCH UND SPRACH:



ER TAT ES NICHT,  
ABER DER SATZ GAB MIR ZU DENKEN.

RENKE BRANDT

# Die Erstbesteigung

In der Nähe unseres Hauses gab es einen kleinen Erdhaufen. Kaum zu sehen. Nur wenige Krümel, die unbeachtet bald vom Wind fortgetragen würden. Daher musste ich schnell sein. Laut meiner eigenen Eintragungen im Notizbuch war dies der winzigste Berg der Welt. Ich stand früh auf, leise, um meinen Bruder nicht zu wecken, der unruhig durch die Wellen seiner Bettdecke kralute. Rasch überprüfte ich alles. Der Rucksack war gepackt. Vorräte für eine halbe Stunde. Das musste genügen. Außerdem ein Seil und der Eispickel. Meine Bergsteigerschuhe. Ich blickte noch einmal in der Dämmerung zurück. Dort lag es, das Haus meiner Kindheit. Ach, so oft war ich dort bei Tisch eingeschlafen. Nach einer kurzen Anreise traf ich endlich ein. Ich errichtete mein La-

ger. Hier würde ich auf günstiges Wetter warten. Ich nässte meinen Finger. Hielt ihn hoch. Jetzt oder nie. Ich machte mich sofort auf den Weg. Nicht zurückblicken. Das Ziel fest im Blick, bestieg ich den kleinsten Berg der Welt. Angekommen. Gott, ich war so glücklich! Hier stand ich und war ein König. Ein Moment für die Geschichtsbücher. Meine Eltern würden stolz auf mich sein. Hektisch blickte ich mich um. Dunkle Wolken am Horizont. Ich durfte keine Zeit verlieren. Ich machte mich an den Abstieg und kehrte nach zehn Sekunden zurück, stolz, dass ich der erste Mann auf dem kleinsten Berg der Welt gewesen war. Dort drüben lag er. Oder dort? Leider war er nicht mehr aufzufinden.

GR

## Zum Glück privat versichert

Ich habe Achselhaare an den Beinen, haben die Ärzte festgestellt. Das muss operiert werden, bald schon. Bis es so weit ist, komme ich in ein Zelt, damit mich keiner sieht. So eins, wie die Straßenarbeiter immer aufbauen, damit die keiner sieht. Ich bin zum Glück privat versichert. Wenn ich öffentlich-rechtlich versichert wäre, würde man mich bestimmt senden und mich ausdiskutieren. Ich soll nüchtern kommen und darf Besuch empfangen, aber nicht während der Operation, außerdem suchen die Ärzte den Besuch aus. Das wird jetzt scheinbar so gemacht, damit man nicht immer nur Besuch von Leuten bekommt, die man schon kennt und eventuell sogar leiden kann, keine Ahnung. Ich fühle mich jedenfalls in guten Händen und beruhigt.

Ich hatte mich mit 36 °C Fieber ins Krankenhaus einliefern lassen, meine Atmung ging immer

abwechselnd ein und aus, und wenn ich gegen mein Schienbein atmete, bogen sich die Haare, ich konnte aber keine Knoten oder Schleifen hineinatmen. Das hatte mich beunruhigt, und da ich privat versichert bin, habe ich mich gleich einweisen lassen. Die Diagnose war natürlich erst mal ein Schock, obwohl ich auf das Schlimmste vorbereitet war! Ich habe dann erst mal gegoogelt (ich weiß natürlich, dass man das nicht soll, mache ich aber trotzdem immer) und festgestellt, dass es ganz viele Menschen gibt, die überhaupt keine Achselhaare haben, nirgendwo. Deshalb schlug ich meinem Arzt vor, meine überschüssigen zu spenden, aber das kommt für ihn nicht in Frage. Er will sie mir unbedingt selbst irgendwohin verpflanzen, er hat sich nur noch nicht so recht entschieden, wohin. Hoffentlich nicht mitten ins Gesicht.

HW



TATSÄCHLICH HATTE SICH UTE ZUM GEBURTSTAG  
KEIN „GROSSES VIBRATO“ GEWÜNSCHT

NADIA MENZE



# Wahn & Sinn

## Im Fokus

Von Optikerläden wie »Neusehland«, die der urbanen Poesie von Friseursalons in nichts nachstehen, bekomme ich auf kurze Sicht Guckreiz.

IBB

## Kaffee-Entzug – der Selbsttest!

Tag 1. Montagmorgen, 08:05 Uhr: Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, das Experiment an dieser Stelle abzubrechen.

Es ist der mittlerweile 30. Tag in Folge.

MAG

## Sprachbarriere

Italienische Touristen sprachen mich auf der Straße an. Offensichtlich suchten sie etwas. Fragend riefen sie verzweifelt und wohl unter Zeitdruck stehend immer wieder: »Stazione? Stazione?« Leider konnte ich ihnen nicht weiterhelfen. Ich kann nämlich kein Italienisch und verstand nur Bahnhof.

JM

## Pause machen

Nach einer stressigen Arbeitswoche mit vielen Überstunden habe ich mir am Freitag ein Beruhigungsbad gekauft. Ob es sein Versprechen hält, werde ich am Sonntag in aller Ruhe ausprobieren. Ich bin schon ganz aufgeregt.

KF



DOMINIK JOSWIG

# Schöner Wohnen

Das Haus in der Giesestraße hatte eine Besonderheit, die ihresgleichen suchte: Alle Mieter konnten ihre Autos dort auf dem Hof parken. Aber weil es ein sehr deutsches Haus war, entstand in kürzester Zeit Streit darüber, wer seinen Kasten wo genau abstellen durfte. Die Hesses aus dem ersten Stock platzierten deshalb auf »ihrer« Fläche schnell einen Stuhl zu Reservierungszwecken. Und die anderen zogen nach. Schon bald stand hier ein Sofa und dort ein Etagenbett. Auch an Teppichen, Stehlampen und Ess-tischen herrschte kein Mangel. Die Bresickes deponierten sogar ihren Opa mit Pflegestufe 4 in der Möbelsammlung. Von oben sah es richtig

gemütlich aus. Und als der Hauseigentümer die nächste Mieterhöhung ansetzte, zogen die Leute von allen Etagen einfach runter in den Hof. Es gab ja nicht mehr viel zu räumen, weil schon alles unten stand. Bzw. lag wie der Opa. Auch der Vermieter war nicht böse, denn er konnte seine Bruchbuden oben jetzt einfach den nächsten Deppen zum doppelten Preis andrehen.

Einen Wermutstropfen aber gab es doch: Die Hesses, Bresickes und sonstigen Hofanrainer kamen nicht so billig davon wie erhofft. Ihre Autos wohnten jetzt nämlich in einer benachbarten Tiefgarage. Zu drei Euro die Stunde.

RU

## Sternschuppen

Früher saß ich manchmal nachts mit meinem Vater auf der Veranda. Wir kauften noch unser Abendessen und lauschten auf das Zirpen der Grillen. Dann blickten wir nach oben und sahen so weiße Dinge vom Himmel fallen. »Sternschuppen«, erklärte Vater. »Wenn die Sterne

an zu trockener Oberfläche leiden und sich Teile davon lösen, dann nennen wir das Sternschuppen.«

Und tatsächlich landete einmal einer in unserem Garten. In dem Sternschuppen stellten wir dann den Rasenmäher unter.

GR

## Frohe Feste!

Wie üblich trafen sich der Osterhase, der Pfingstochse und der Weihnachtsmann, um die anstehenden Aufgaben zu besprechen. Wie üblich überlegten sie auch diesmal, ob sie wirklich an den alten Rollen festhalten wollen oder vielleicht doch etwas Neues ausprobieren und alles

anders machen sollten, ob zum Beispiel der Weihnachtshase endlich einmal Pfingsten übernimmt, der Pfingstmann Ostern bespielt und der Osterhase Weihnachten macht. Doch wie üblich blieb dann doch alles beim Alten. Langweilig, nicht wahr?

PK

## Auf die Spitze getrieben

Ich habe einen Bleistift geschenkt bekommen, auf dem »Das schaffst du nicht? Natürlich schaffst du das!« stand. Der Aufdruck sollte wohl motivierend wirken. Leider habe ich den Bleistift schon so oft gespitzt, mittlerweile steht da nur noch: »Das schaffst du nicht!«

JM

## Hals und Beinbruch

Da ich kürzlich im Krankenhaus gelandet bin, nachdem ich unsere Kellertreppe hinuntergefallen war, dachte ich mir, ich sollte mein Wissen weitergeben. Hier also meine Anleitung, wie man richtig die Treppe hinunterfällt:

Stufe 1

Stufe 4

Stufe 5, 6, 7, 8, 9, 10.

KF

## Atemlos

Missgünstige Menschen gönnen einem nicht die Luft zum Atmen. Das sind wahre Airabschneider.

HK

## Grün angelaufen

Gestern Abend habe ich vergessen, die Leberwurst zurück in den Kühlschrank zu legen. Das hat ihr wohl nicht gefallen. Heute beim Frühstück hatte ich eine beleidigte Leberwurst auf dem Teller.

EH

## Tierisch gebildet

Wer Ausdrücke wie *Rattus giganteus* oder *Blattia maxima horribilis* verwendet, spricht fehlerfreies Kammerjägerlatein.

IBB



ROBERT CLAUS

## And the Oscar goes to ...

Große Überraschung bei Marilyn Potschantek aus dem brandenburgischen Dallgow-Döberitz. Völlig unerwartet hat die 28-Jährige in der Nacht vom 15. auf den 16. März einen Oscar bekommen. »Damit habe ich echt nicht gerechnet«, zeigt sich das Ensemblemitglied einer örtlichen Laienspielgruppe überwältigt. Noch etwas unsicher präsentiert sie ihren zwar nur 34,3 Zentimeter großen, dafür aber fast vier Kilo schweren »Goldjungen«, der ihr um Punkt drei feierlich überreicht wurde. »Erst da habe ich realisiert, dass meine Stimmungsschwankungen und das allmorgendliche Gekotze gar nicht dem Premierenfieber unseres nächsten Stücks geschuldet waren«, sagt Potschantek in ihrer spontanen Dankesrede im Kreißsaal der Klinik Nauen. Zwar hüllt sie sich über den Vater des Erfolgs in Schweigen, wenn es nach ihr geht, soll es aber bei einem Oscar nicht bleiben. In ein paar Jahren will sie ihm eine Emmy folgen lassen.

IBB

### Jetzt wird aber eingeschlafen

Noch schöner als der Kosename »Täubchen«: der Narkosename »Betäubchen«.

AM

## Stuhl mit Aussicht

Gemütlich sitzen und aufs Wasser gucken: Mehr brauche ich nicht, um mich zu erholen. Am besten funktioniert das am Meer. Allerdings wohne ich im Ruhrgebiet: Die nächsten Meere sind weit weg. Um ohne allzu großen Aufwand im Alltag abschalten zu können, habe ich Stauseen in unserer Region als Alternative zum Nordseestrand ausprobiert. Das lief zwar ganz gut. Die Anreise war aber immer noch recht umständlich. Eine Entdeckung in meiner Nachbarschaft, gerade zwei Blocks weiter, brachte jetzt die Lösung. Und der Plan fürs nächste sonnige Wochenende steht schon: Da werde ich mir meinen Klappstuhl und ein Sixpack schnappen und zu dem Entspannung verheißenden Grundstück schlendern. Gewiss sind die Eigentümer kultivierte Menschen mit viel Verständnis. Ihr Pool jedenfalls ist ein Traum. AM

## Die kleine Mücke Niegenug

Nachts, im Mondschein, lauerte im Schlafzimmer von Herrn Krallwuttke eine kleine Mücke. Und als Herr Krallwuttke spätabends zu Bett ging, setzte bei der kleinen Mücke ein großes Hungergefühl ein.

Sie machte sich auf zu ihrer Futterstelle und flog summend um das Ohr ihres Opfers, dem schlafenden Herrn Krallwuttke.

Am Montag stach sie in ein Ohrfläppchen, aber genug hatte sie noch lange nicht.

Am Dienstag stach sie in beide Fußsohlen, aber genug hatte sie noch lange nicht.

Am Mittwoch stach sie in drei Finger, aber genug hatte sie noch lange nicht.

Am Donnerstag stach sie in vier Backen, (zwei im Gesicht und zwei weiter südlich). Aber genug hatte sie noch lange nicht.

Am Freitag stach sie in fünf Zehen, aber genug hatte sie noch lange nicht.

Am Sonnabend stach sie in den Bauch, die Nase, beide Waden, den Hals, die Stirn, die Oberlippe, die Unterlippe, eine Armbeuge und das rechte Knie.

An diesem Abend hatte sie Bauchschmerzen.

Der nächste Tag war wieder ein Sonntag. Die kleine Mücke machte heute Diät. Es ging ihr nun viel besser. Sie war nicht mehr klein, sie war groß und dick geworden.

Sie saß auf der weißen Tapete im Schlafzimmer und träumte von der nächsten Fressattacke. Da traf sie unerwartet Krallwuttkes Fliegenklatsche. Und mit einem Schlag wurde aus der einstmaligen kleinen Mücke ein wunderschöner Blutfleck. EH

## Kein Bock auf Amtshilfe

Mein Neffe muss eine Ausbildung machen, hat aber nicht wirklich Lust dazu und auch keine Ahnung, was er machen will. Als Entscheidungshilfe habe ich ihm diese Weisheit mitgegeben: So unterschiedlich Ausbildungen auch sind, eines verbindet sie: Regale. Handwerker holen Dinge aus Regalen, um damit Regale zu bauen. Bürokaufleute heften Zettel in Ordner (Regale für Pa-

pier!) und stellen diese in Regale. Aber die meisten Regale hat immer noch der Einzelhandel. Meine Empfehlung deshalb: Wenn eh alles Regal ist, warum nicht zum Regalsten gehen?

Entschieden hat sich mein Neffe noch nicht, aber ich hoffe, dass ihm mein Rat eine Lehre war und er mich nächstes Mal nicht mehr mit blöden Fragen belästigt.

KF

## Der Zufallstermin

Frau Jeschke gehörte zu jenen Zeitgenossinnen, die stets alles im Griff hatten: die Mikrowelle im Drehgriff, den Hund im Durchgriff und ihren Mann, den Hund, im Angriff. Und weil ihr Leben so planmäßig und geordnet ablief, nahm sie sich vor, endlich mal einem Zufall zu begegnen. Zu diesem Zweck sagte Frau Jeschke sogar alle Termine ab und blockierte

ein Zeitfenster von mehreren Tagen in ihrem Kalender.

Aber wie es der Zufall wollte, kam derselbe nicht im vorgesehenen Zeitraum. Deshalb wurde Frau Jeschke wütend und verschob die Begegnung. Stattdessen behielt sie ihre Umgebung weiter im Griff. Jetzt aber im Würgegriff.

RU

# IN DER ZAHNARZT- HÖLLE





# Ein aufgewecktes Leichen

Aus dem Tagebuch ei

**D**er Trend hält an«, berichtete Heidi, meine Auftraggeberin beim Bestattungshaus. »Immer mehr Leichen kommen schon vorher zu uns. Potenzielle Leichen, meine ich.«

»Was ist denn das? Ich kannte früher ein paar lebende Leichen. Die schliefen bei der Arbeit fast ein, aber zum Feierabend waren sie putzmunter. Bloß kann ich mir nicht vorstellen, dass sie dann schnurstracks zu deinem Sarglager marschierten.«

»Um den Sarg geht es sowieso selten. Die Schönheit des Erdmöbels ist den meisten wurscht. Denen wäre am liebsten, ich könnte sie muslimisch beerdigen, im Bettlaken oder im Palästinensertuch.«

»Ich würde mich gerne in eine Zeitung einwickeln lassen. Fragt sich nur, in welche: die *Frankfurter Allgemeine*, die ist schön groß, *Die Glocke* aus Ölde oder das *Neue Deutschland*. Sind ideologisch eben ein bisschen auseinander.«

»Ich würde dir den *Playboy* empfehlen. Noch mal eine volle Dröhnung nackige Weiber – und

du kannst nicht mehr! Wunderbar! Das wäre ja wie im richtigen Leben.«

Seit unserer unglückseligen Affäre weiß ich: Bei Heidi, dem Luder, bringt es nichts, sich auf solche Späße einzulassen. Die ist schlagfertig, behält immer das tödliche letzte Wort. Ich musste sie wieder auf die sachliche Ebene runterholen:

»Was wollen denn die designierten Leichen von dir?«

»Ganz unterschiedlich. Die einen trauen ihrer Sippe nicht und vereinbaren eine pompöse Feier, die ihre familiären Geizhälse von sich aus niemals buchen würden. Andere möchten ihren Hinterbliebenen das ganze Begräbnis-Hickhack ersparen, die regeln alles bis ins Kleinste und tragen sogar die Kosten, ohne zu zucken, cash.«

»Und du nimmst das Geld?«

»Klar, was man hat, das hat man. Geht außerdem nicht durch die Bücher.«

»Ist das nicht unseriös?«

»Erlaube mal, wir sind ein anständiger Laden. Die künftigen Toten bekommen eine Quittung mit Stempel, die nach der Beisetzung von uns in Zahlung genommen wird.«

»Wenn man sie nicht versaubeutelt hat.«

»Ja, kommt vor. Pech für die Angehörigen. Aber die wissen ja glücklicherweise nicht, dass alles schon bezahlt war.«

Bevor ich zu einem Vortrag über Moral und Ethik ansetzen konnte, lenkte Heidi meine Aufmerksamkeit auf einen, wie sie meinte, besonders interessanten Kunden: »Hartmut, ein aufgewecktes Kerlchen, etwa so alt wie du, nur frischer. Es war lustig, mit ihm jeden einzelnen Posten der Zeremonie zu besprechen. Aber zuletzt dann: die Trauerrede. Die schreibe er selber, verkündete er, und keine Diskussion, bitte.«

»Das geht ja gar nicht!«, dachte ich. Auch Heidi hat anscheinend mein Honorar im Blick gehabt. »Ich habe Hartmut erklärt«, sagte sie, »dass wir einen fantastischen Redenschreiber haben, und ob er sich mit dem mal treffen wolle. Er war sofort Feuer und Flamme. Ich kann dir seine Telefonnummer geben.«

★

Als ich, wie vereinbart, bei Hartmut klingelte, überrollte mich eine tsunamartige Begrüßungswelle:

»Da bist du ja! Schön, mein Bester, komm rein! Wir Oassis duzen uns, klaro? Du warst doch auch Genosse, so was sehe ich. Bist bloß einen anderen Weg gegangen, damals nach der Wende, als keiner mehr was wissen wollte von uns, außer den Westmackern in den Personalbüros, wegen Stasi und so. Dann lieber selbstständig, dachte ich. Versicherungsvertreter oder Makler, das ging ziemlich einfach. Auf die Idee, Trauerredner zu werden, wäre ich nie gekommen. Kann man denn davon leben? Na, egal. Ich hab's mit Versicherungen versucht und meine ganze Familie gegen mich aufgebracht, seitdem lebe ich alleine, siehste ja, nur mein Sohn meldet sich manchmal, er will Schadenersatz von mir, aber da kann er lange warten.«

Eine winzige Gedankenpause bot mir die Chance, hastig eine Frage einzuschleusen: »Was warst du denn vor der Wende?«

»Spitzendrehe. Dann haben sie mich zum Meister gemacht, weil ich nicht Nein sagen konnte. Ist 'ne alte Schwäche von mir. Den Posten wollte keiner, da verdiente man weniger als im Leistungslohn an der Drehbank. Genauso war es, als es

# ne weckte che

## nes Trauerredners (IV)



um die Parteifunktion ging. Alle duckten sich weg, nur der blöde Hartmut ließ sich breitschlagen: APO-Sekretär. Wenn ich Wessis von der APO erzähle, staunen sie Bauklötzer, dass es in der DDR auch eine Außerparlamentarische Opposition gab. Ich korrigiere es nicht. Stimmt ja sogar, irgendwie. Viel zu sagen hatte man als APO nicht, weißt du ja, aber zumindest hab ich dafür gesorgt, dass wir immer unseren Plan übererfüllt haben und die Leute ihre Jahresendprämie bekamen. Wurde es mal gefährlich eng, musste ich Gründe finden, um die staatlichen Planziele nachträglich abzusenken, damit wir am Ende wieder Übererfüllung melden konnten. Wir feierten den Republik-Geburtstag nicht mit erfülltem, sondern übererfülltem Plan. Kleiner Gag: Mit Heidi, deiner Chefin, 'ne patente Frau übrigens, hab ich meine Todesanzeige entsprechend angepasst. Da wird stehen: Nach einem erfüllten, ja übererfüllten Leben verstarb ... und so weiter.«

»Entschuldige, Hartmut«, unterbrach ich ihn, »was, bitte, treibt dich denn zum Bestatter, um Himmels willen. Du machst nicht den

Eindruck, als würdest du bald den Löffel abgeben wollen.«

»Nee, will ich nicht und werde ich nicht. Ich bin kerngesund, sagt der Doktor, an mir verdient er nix. Trotzdem kann es mal ganz schnell gehen. Wie bei meinem Freund Dieter, auch Parteisekretär, aber hauptamtlich und ein bisschen verbohrt vielleicht. Er machte ein Fass auf, als sein Großer nach der Wende eine Fliesenlegerfirma gründete. Ob er sich nicht schäme? Ein Ausbeuter! In seiner Familie! ›Die Hyänen von der Konkurrenz werden dich wegbeißen,‹ orakelte er, ›denk an meine Worte!‹ Sein Sohn nahm ihm das schwer übel, besonders zuletzt, als ihn große Firmen bei Ausschreibungen dank irre hoher Schmiergelder ausbooteten und seine Bude insolvenzreif wurde. Den Triumph, recht gehabt zu haben, gönnte er seinem Vater nicht. Ich weiß nicht, wie er es angestellt hat, vielleicht mit K.o.-Tropfen, jedenfalls hing Dieter eines Morgens im Garten am Nussbaum. Wurde nie untersucht. War ja ein astreiner Suizid.«

»Dumm gelaufen. Ich nehme an, in deiner Trauerrede wird von solchen Umständen nichts zu hören

sein. Lieber zahlst du deinem Sohn den Schadenersatz.«

»Nicht die Bohne. Im Übrigen musst du dir um die Rede keine Gedanken machen. Die verfasse ich selber.«

»Wie willst du dich denn feiern?«

»Das erfährst du zeitig genug. Du musst es schließlich vortragen. Ist alles mit Heidi abgestimmt, dein Honorar liegt schon bei ihr. Ich könnte meine Trauerrede auch aufnehmen, und du spielst sie einfach ab, nach der ersten Musik, ich denke an ›Unsterbliche Opfer‹. Du musst ein bisschen dumpfen Hall dazugeben – klingt dann wie meine Stimme aus dem Sarg. Wie fändest du das?«

»Geschmacklos.«

»Siehst du, das gefällt mir, Genosse: klare Meinung, frei heraus. So hab ich's auch immer gehalten. Allerdings lief die Show vor leeren Bänken. Zu meiner Trauerfeier kommt keiner, höchstens vier, fünf alte Leuten aus der Siedlung, die sich selten ein Begräbnis entgehen lassen. Von meiner Familie ist niemand zu erwarten. Das wird beim Notar anders sein, bei der Testamentseröffnung. Vorher muss ich aber noch einen Deal mit dir machen.«

»Einen Deal? Bin ich Donald Trump?«

»Hör zu! Ich denke, ein alter Genosse ist vertrauenswürdiger als irgendein dahergelaufener Anwalt. Ich werde künftig immer deinen Rat einholen, Testament, Grabrede, auch bei speziellen Fragen. Ein Problem ist zum Beispiel: Ich habe ein wenig Geld angespart, sechsstellig.«

»Das soll ein Problem sein?«

»Wenn es an nichtsnutzige Erben fallen würde, durchaus. Ich habe schon paar Kandidaten, denen ich es spenden werde. Bloß eben jetzt noch nicht! Weiß der Kuckuck, was noch kommt. Mit einem Wort: Das Konto muss leer, das Geld unauffindbar sein, nur ich muss, solange ich lebe, darauf zugreifen können. Ich brauche eine Art Schattenbank, die absolut sicher und verlässlich ist, und da dachte ich, du als alter Genosse ... Wir können es ja erst mal fünfstellig probieren. Musst auch keine Zinsen zahlen.«

Ich war zwar nie sein Genosse, gab ihm aber meine Kontonummer. Was man hat, das hat man.

JÜRGEN NOWAK

ZEICHNUNGEN: FREIMUT WOESSNER

# Bitte mal die Flanke tätscheln!

Kranksein ist im Fernsehen längst nicht mehr so schön wie früher in der Schwarzwaldklinik: Die liebevolle Aufmerksamkeit einer jungfräulichen Krankenschwester (»Na, was haben wir denn angestellt?«, der tröstende Ton von Professor Brinkmann (»Keine Sorge, gestorben wird später«), und am Ende ein zufriedener Privatpatient allein in einem lichtdurchfluteten Zweibett-Zimmer mit der Aussicht auf Genesung ... alles verlogen und realitätsfern: Das war einmal, das kommt nie wieder!

Die Öffentlich-Rechtlichen setzen auf Notärzte im Dauerstress, auf Schmerz und Leid, überfüllte Krankenhausflure, wütende Patienten (gern alkoholisiert), dramatische Diagnosen und grauenvolle Wunden. Statt Trost nur Häme: »Joi, das sieht ja gar nicht gut aus!« Es wird gelitten, gespart und gestorben.

Doch es gibt auch die andere, die heile Welt. Das ist die Welt der Veterinäre. Dort ist der Tod meistens eine Erlösung, vor allem für die zahlenden Tierhalter. Und schnell kommt ein neues, knuffiges Hundebaby um die Ecke gewackelt.

Tierarztserien haben viel zu bieten, besonders im Zwischenmenschlichen. Selbst schlechte Schauspieler müssen die vierbeinige Konkurrenz nicht fürchten. Die bleibt meist stumm und fällt niemals aus, ist am Set nie besoffen und macht keine sexistischen Sprüche. Das Catering gibt's spottbillig aus der Dose.

»Die Maiwald« ist die Neue im ZDF. Eine meist lächelnde 50erin, gefangen in ihren Outdoorhosen und ihrer Bindungsstörung, gespielt von Doris Schretzmayer. Sie ist, geografisch bedingt, die einzige Tierärztin weit und breit. Sie lebt und arbeitet in einer Alpenidylle, umgeben von herzigen Menschen und niedlichen Tieren. Obwohl sie nah am Burn-out vorbeischnappt, hört sie geduldig zu, wenn der Bauer jammert und der Bürgermeister fremdgeht. Nebenbei zapft sie der Kuh routiniert Pansensaft ab oder



DAS PFERD GEHT ZUM TIERARZT.

schiebt dem Wellensittich ein Zäpfchen in den Po.

Natürlich wird die Maiwald nicht lang allein bleiben, denn sie kann zwar Tieren ihr Lächeln schenken – aber irgendwann muss da auch einer sein, der zurüchlächelt ...

Da geht es ihr wie der Frau Doktor Maja Freydanke – wieder ein sprechender Name! »Freydanke« – da weiß man schon, wer da kommt.

Bettina Zimmermann spielt die geschiedene Tierärztin in der ostdeutschen Provinz, im hübschen Naumburg (Saale). Auch hier ist die Welt in allerbesten Ordnung. Man kann vor der Arbeit stand-up-paddeln und kommt mit dem Rennrad lebendig in der Praxis an.

Maja ist eine heiße Milf und eine herzenswarmer Tierfreundin. Während sie dem Rammler das Gedärm abtastet, spürt sie den Leidensdruck des jungen Kaninchenfreundes. Der ist eine Halbwaite und tut sich mit der neuen Patchworkfamilie schwer. Das Haustier kann nicht nur bald wieder koten – es bringt schließlich auch alle handelnden Personen in Harmonie zusammen, es ist also jeden Euro Arztkosten wert gewesen.

Jawoll, beim Tierarzt geht es nicht nur um Leben und Kot, da geht es auch immer um die Kosten. Anders als in der Humanmedizin wird der Tierarzt nur im absoluten Notfall kontaktiert. Einmal Stuhlprobe abgeben kostet so viel wie zwei Big-Mac-Menüs.

Deshalb sind auch Dokus aus der Tierarzt-Praxis beliebt. Die helfen

dem Tierhalter, echt Geld zu sparen, wenn er sich Kniffe und Tricks abguckt. Vielleicht kommt ja die verschluckte Reißzwecke von selber aus dem Tier raus – wenn man ordentlich schüttelt. Auch ein gebrochenes Katzenbeinchen zu gipsen, ist kein Hexenwerk. Oft kommen die besorgten Tiereltern ganz umsonst, weil der Fiffi simuliert oder die Ratte nur die Mause hat. Das ist dann ärgerlich, für die Besitzer und die Doku-Regie.

»Die Tierärzte – Retter mit Herz« vom NDR rührt schon seit Jahren Millionen Tierfreunde. In der Kleintierpraxis auf Sylt kommt alles zusammen: knuddelige Vierbeiner, eine patente Veterinärin und ihr fröhliches Team. Die Nichte wird bald als Tierheilpraktikerin einsteigen und mit Pferdeyoga und Akupunktur noch mehr Gutes tun. Denn: »Gutes tun ist unsere Herzensangelegenheit!«

Auch das Moseltal ist wunderschön. Hier kümmert sich ein glückliches Ehepaar um die »Fellnasen«. Ein Familienbetrieb voller Harmonie und ohne Geldsorgen. Ein alter Collie bekommt ein künstliches Kniegelenk, der Vater des Arztes, ein Internist im Ruhestand, steuert sein Wissen bei, und alle sind happy. Kredite werden abgezahlt, Erbe wird verteilt, Familiengeschichten werden erzählt.

Und noch mal viel schöner ist unser schönes Deutschland am Starnberger See. Hier werden türkische Straßenhunde, die »Gott sei Dank« über irgendeinen Tierretter-Verein hier gelandet sind, mit Liebe aufgepäppelt. Über Geld redet auch hier niemand, das hat man.

Der menschliche Kassenpatient könnte blass werden vor Neid und sich heimlich wünschen, dass ihm der Hausarzt auch mal liebevoll die Flanke tätschelt und sagt: »Gut gemacht, braves Kerlchen!« Und mit einem Leckerli ist die Welt wieder in Ordnung.

FELICE VON SENKBEL  
ILLUSTRATION: KRIKI



ERDOGAN HAT DIESEM "VIEL ZU FEST VERSCHRAUBTEN" GURKENGGLAS VORGEWORFEN, MITGLIED EINER TERRORISTISCHEN VEREINIGUNG ZU SEIN.



# NÄCHSTENLIEBE



# Unverkäuflich! Aber bestechlich! 4.0 FUNZEL

Funz dir deine Meinung!



Vorbild »Timmy«

Genialer Coup des  
Bezirksamts Pankow

# Arkenberger Kiessee wird Touristenmagnet

## Meilensteine der Menschheitsgeschichte



FOTO: INSTAGRAM

Foodinfluencer @markus.söder eröffnet den ersten nur von Bio-Deutschen geführten Döner-Laden. MB

## Alltag FUNZEL Die besten Sätze fürs Tanken

- »Wären Sie auch mal auf Gänsefett umgestiegen.«
- »Immerhin noch keine Oktoberfest-Preise.«
- »Hatten die Grünen doch Recht: So schlimm ist ein Benzinpreis von 5 Mark jetzt auch nicht.«
- »Als Stammkunde lasse ich einfach anschreiben und zahle, wenn's wieder günstig ist.«
- »Können die nicht mal Länder ohne Öl angreifen?«
- »Teuer? Keine Ahnung. Mein Chauffeur tankt immer.«
- »Ein Liter für zwei Euro?! Das sind ja 0,000018 Bitcoin!«

KF

## »Kurwa!«

Das Bundesministerium für entspannte Urlaubstage warnt bei Reisen in unser östliches Nachbarland vor intensivem Polenfluch. HO

## FUNZEL-Gesundheitstipp



PF

Gehen Sie regelmäßig zur Armspiegelung!

# Glänzt wie neu!

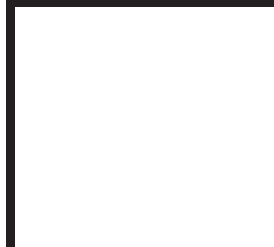
Nach mehrmonatiger Verspätung (erst war der Chef krank, dann kam eins zum ändern) war es gestern so weit: Die Sonne wurde einmal um die eigene Achse gedreht, der Fachmann spricht hier auch von der Wintersonnenwende. Dabei wird die der Erde zugewandte Seite (vom Weltall aus gesehen) von einem Astronauten mit dem sogenannten Wendehammer zur anderen Seite gedreht. Vorsichtig klopf er gegen die linke Seite und bringt somit die Drehung um 180 Grad in Gang. Auf der Erde

sieht man davon nichts, da die Aktion ausschließlich bei bewölktem Himmel durchgeführt wird, man kann das Klopfen aber hören, wenn man sich anstrengt. Nun kann die abgewandte Seite gereinigt und der halbjährlichen Inspektion unterzogen werden. Sonnenflecken werden entfernt und Spuren der Eruptionen werden weggeschwicht. Gleichzeitig werden steckengebliebene Silvesterraketen aus der Oberfläche gezogen und die eventuell entstandenen Löcher durch geschlossene ersetzt. In ei-

nem halben Jahr kann sich dann die frisch polierte Seite wieder sehen lassen. Und das alles von Ihren Steuergeldern! Daas haben Sie sich verdient. HW

Der FUNZEL-Witz zum Selberzeichnen\*:

## Spaß muss sein!



Im Blutspendezentrum. Über der Szene ein Banner: »Heute: Blutspende.« Ein Mann im Formel-1-Rennanzug liegt blass und völlig erschöpft auf einer Liege, die Zunge hängt ihm heraus. Eine Nadel im Arm führt zu einem prall gefüllten Blutbeutel. Neben ihm steht eine Krankenschwester: »Nur noch einen Liter, Herr Vettel! Sie haben doch Benzin im Blut.«

IBB

\*Aus Energiespargründen

## Schnupperpreise an der Tanke



Einatmen der Benzindämpfe kostet jetzt extra!

ADK

## FUNZEL-Urlaubsinfo





ILLUSTRATION: CHATGPT

# Haarscharf!

Jahrelang wurde an ihm gefeilt, nun ist er endlich da: der neue Barterlass der Bundeswehr. Fortan dürfen im Sinne der Gleichberechtigung auch Soldatinnen Gesichtsbehaarung tragen, solange der Damenbart sauber gestutzt ist. Obergefreite Nancy Buttermeier hat sich für den beliebten Zahnbürstenbart entschieden. »Der ist leicht

zu pflegen und hygienisch«, freut sich das haarscharfe Flintenweib. Gerade beim hastigen Herunterschlingen der Erbsensuppe aus der Gulaschanone zwischen zwei Frontalangriffen bleiben häufig Essensreste im Bart hängen. Beim praktischen Zweifingerbart kein Thema. »Mund abwischen, Helm richten und weiter«, erklärt Nancy.

Auch privat erhofft sich die bislang ungefreite 25-Jährige vom schmucken Oberlippenbart Vorteile: »Die Kameraden vom KSK stehen drauf.«

HO

## Jetzt auch bei **IKEA**



Foto: KaiFolag

## Das neue **iPhone!**

RU

**FUNZEL DIÄT**

Mit diesen Filmen werden Sie vor der Glotze schlank:

- My Low Fat Greek Wedding
- Rachenzähmen leicht gemacht
- Kill Belly
- Weightwatchmen
- Die fabelhafte Welt der Bulimie

KF

## Rand erscheinung



Keine Zukunftsmusik mehr: das sich selbst abschreckende Ei!

KRIKI

## Lebensgefahr im Kleingarten!



Dass Mähroboter eine Gefahr für Igel darstellen, ist lange bekannt. Doch nun kam es zum ersten Angriff eines konventionellen Rasenmähers auf einen Menschen. Nadine Müller (29) war gerade in ihre High-Heels geschlüpft, um einen Formschnitt an einer Ligusterhecke vorzunehmen, da fiel sie unerwartet die wildgewordene Mähmaschine an. Nadine stemmte mit aller Kraft ihre High-Heels in den Boden und hielt mit ihrem Hintern das mörderische Gerät zurück, bis diesem das Benzin ausging. Da kann man mal sehen, wie wichtig gute Arbeitskleidung ist!

MB

### Impressum

MANFRED BEUTER (MB)  
IDI BEN BLASE (IBB)  
PATRICK FISCHER (PF)  
KARL FRANZ (KF)  
AD KARNEBOGEN (ADK)  
HANK OCKERWALL (HO)  
REINHARD ULBRICH (RU)  
HOLGER WEYRAUCH (HW)

Pünktlich zum Beginn der Fahrradsaison hat Mecklenburg-Vorpommern als erstes Bundesland E-Bike-Fahrer ins Jagdrecht aufgenommen. Von Mai bis Oktober dürfen alle geschossen werden, wenn sie ohne Junge unterwegs sind. Durch diese Maßnahme erhofft man sich weniger Gedränge auf dem Müritz-Radrundweg.

MB

# Alles ruhig bei den frühen Vögeln



MICHI BREZEL

Es war ein langer, harter Winter. Die Reserven waren aufgebraucht, der mentale Akku leer. So nennt man das, wenn das Augenlid zuckt und die Fingerknöchel kribbeln, sobald die eigenen Kinder mit Straßenschuhen über den gebeizten Echtholzboden latschen. Ich sehnte mich nach Ruhe, Schönheit, einem neuen Partner und nach Auf-tanken in der Natur.

Und dann geschah es, wir bekamen eine Einladung zum Schnupperwochenende in eine Schrebergartenkolonie. Ein ausgewachsenes Wunder – die Wartezeit auf ein Fleckchen Berliner Erde zum Selbstbeackern beträgt im Schnitt sieben Jahre.

Der einzige hundescheißefreie Ort – außer dem eigenen Wohnzimmer – für ein Krabbelkind ist ein Gärtchen, dachte ich damals, als ich mich in die Warteliste eintrug.

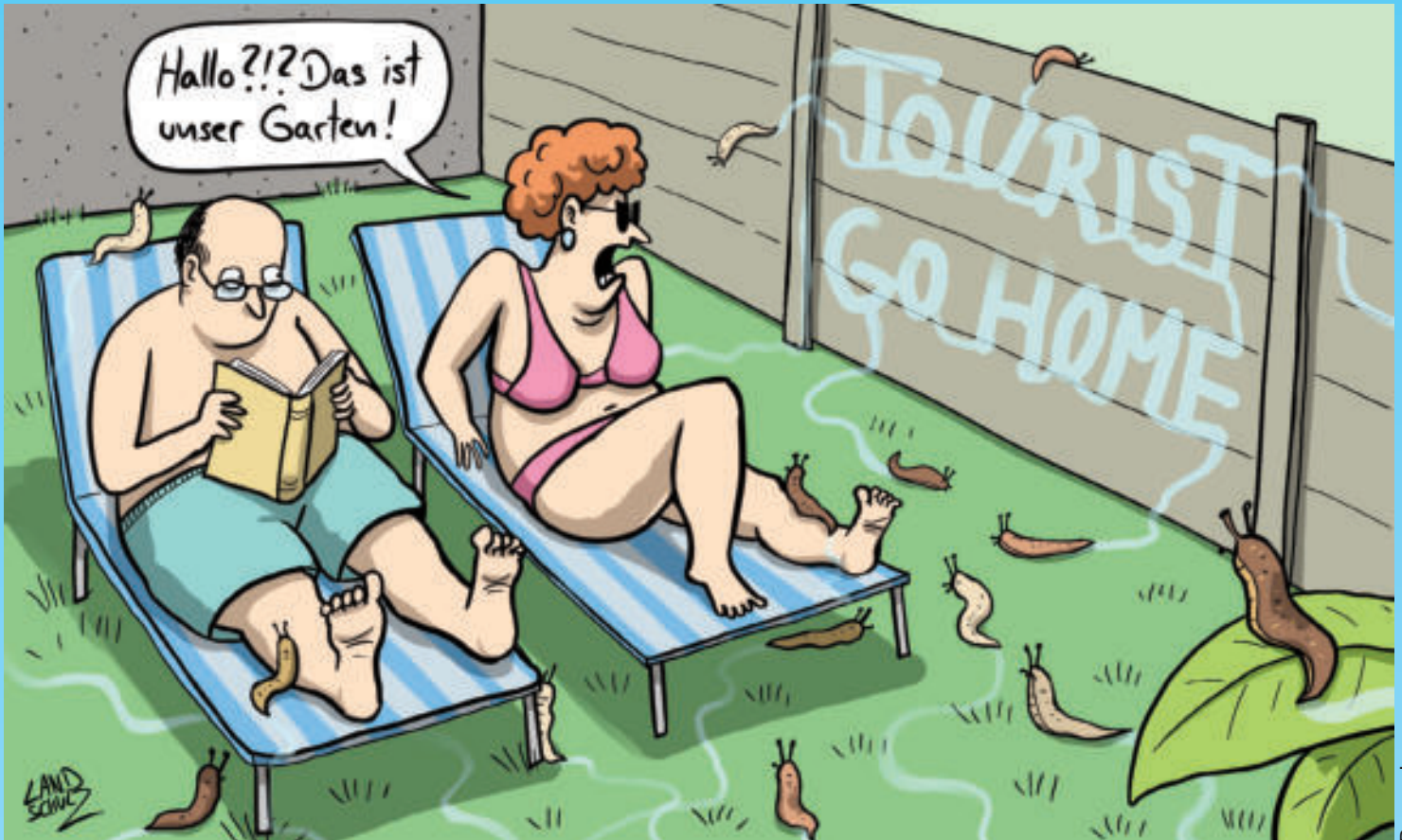
Die Kleinkindphase lag nun lange hinter uns und der Auslaufbedarf der Kinder ist auf unter einen Meter geschrumpft – bei gutem Handyempfang.

Trotzdem freuten sich alle auf die Aussicht, bald einen eigenen kleinen Garten haben zu können. Wir machten Pläne: ein Barbie-Baumhaus für die Kleine, eine Außenküche für mich, einen Karpenteich für den einen und einen Airsoft-Schießplatz für den anderen Sohn. Mein Mann entwarf ein im Kriegsfall autarkes Gartenhäuschen mit einem versteckten Hanfgewächshaus unterm Dach, Biogasheizung und Notfallbunker.

Es duftete nach Kirschblüten, Tulpen und Eierlikör, als wir endlich unsere nackten Füße auf dieses Stückchen Erde setzen konnten. Quadratische Beete, gestutzte Büsche, zwei Bäume, eine

RALF BÖHME





DORTHE LANDSCHULZ

Gartendusche und ein akkurat angelegter Kiesweg. Dieser trennte die doppelbettgroßen Rasenflächen und führte zur Laube. »Haxen abkratzen« stand auf einem Blechschild an der Tür, und ich fühlte mich verstanden. Die Fenster waren vergittert, und nachdem wir drei Schlösser entriegelt hatten, warfen wir uns glücklich auf die Velours-Sitzgarnitur.

Unsere Kolonie »Die frühen Vögel« war ein Dauerpachtgebiet der Deutschen Bahn, gleich neben den Gleisen. Ein Glücksfall, erklärte uns der Vereinsvorsitzende stolz. Denn dieses Gebiet war unbebaubar und nur über zwei Eingänge zugänglich. Der nette Herr mit Nackenfell und Monobraue nannte sich selbst ein »Urgewächs der Kolonie« (ich stellte ihn mir als verholzte Stachelbeere vor). Schon sein Vater habe sich hier vor den Russen versteckt, seine Mutter vertickte das Gartengemüse auf dem Schwarzmarkt. Im Osten waren sie die einzigen, die wussten, wie Feigen und Mangos schmecken. Eigentlich wurden die Parzellen vererbt, aber man sei in den letzten Jahren offener geworden. Wer sich einbringt und die Regeln beachtet, ist willkommen. Das Urgewächs drückte mir einen Zettel mit der Vereinsordnung und einen Flyer von Werner, dem Sicherheitsexperten, in die Hand. Wir sollten uns nicht verückt machen wegen der Bewirtschaftungsregel. Ein paar Erdbeeren und Kartoffeln und immer den Rasen kurzhalten, mehr ist nicht nötig. Mein Mann fragte, ob Hanf auch als Nutzpflanze gewertet wird. Der Vorsitzende nickte grinsend und ich hatte das Gefühl, hier passen wir her.

Es dunkelte. Unser erster Abend im Garten – jetzt würden wir zusehen, wie die Vögelchen schlafen gehen. Wir schmissen Würstchen auf

den Campinggrill und die Jungs pumpften die Luftmatratzen auf. Irgendwelche Typen schlichen am Gartenzaun entlang, leuchteten das Grundstück ab. Sie wisperten in blinkende Walkie-Talkies. Ob alles in Ordnung sei, fragte einer flüsternd in den Garten hinein. Was denn los sei, fragte ich ebenfalls flüsternd. Wir sollten uns »um Gottes willen« keine Sorgen machen. »Aber immer vorausschauend ...«, flüsterte ein anderer ergänzend.

Mein Mann wurde gebeten, sich dem Sicherheitsrundgang anzuschließen. Seine Position in der Befehlskette würde ihm später mitgeteilt.

Er zögerte – aber nur kurz. Heute laufe er probeweise vor Mitternacht mit. Es könne aber sein, dass er von vier bis sechs eingeteilt werde, »weil Vereinsfreund Lothar einen Herzinfarkt hatte«. Mein Mann ergriff meine Hand. »Pass auf die Kinder auf, versprich mir das!« Ich nickte stumm und gab ihm einen Abschiedskuss. Dann verschwand er in der Dunkelheit.

Ich bettete die Kleine auf die Luftmatratze und kauerte mich auf der Velourscouch zusammen. Bei jedem Rascheln schreckte ich auf. Ist jemand über die Hecke gesprungen? Auf den Grundstücken nebenan leuchteten ständig Bewegungsmelder auf. Ein Fuchs? Ein Einbrecher? Ein russischer Agent? Ein Frauenmörder? Ich machte kein Auge zu. Schließlich holte ich mir die rostige Rosenhacke auf die Couch und schlief ein.

Am Morgen, beim Frühstück, verkündete mein Mann, dass er eventuell zum Gruppenführer aufsteigen könne, weil er Abitur hat. Die Kontrolltrupps machen alle vier Stunden ihre Rundgänge. Auffällige Personen werden »dokumentiert«, angesprochen und – »höflich aber bestimmt« – des

Vereinsgeländes verwiesen. Wer Gäste erwartet, muss die per App anmelden, am besten mit Foto. Das Vereinshaus ist die Kommandozentrale. Dort wechseln sich die Laubenpieper im Schichtdienst an den Überwachungsmonitoren ab. Auch nachts. Die Phase zwischen zwei und fünf gilt als besonders gefährlich (Stufe 3!).

»Ihr müsst euch aber keine Sorgen machen«, sagte mein Mann etwas zu dramatisch und griff wieder nach meiner Hand. Die Kinder lachten, weil sie das für eine Parodie aus einem Kitschfilm hielten. Dann lachten wir alle.

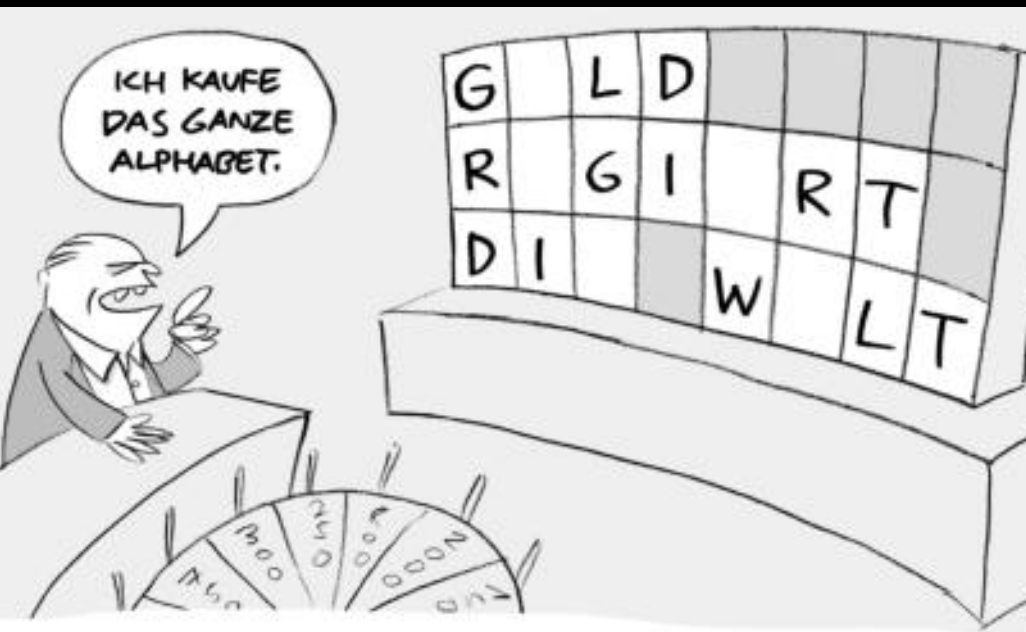
Meine Söhne vergaßen die Karpfenzucht, den Gemüseanbau und sogar ihre Handys und spielten zwischen den Grundstücken Heckenschützen mit Airsoft-Waffen. Am Haupttor hingen Fahndungsfotos, die die Nachtbildkameras geschossen hatten. In diesem Jahr wurden »die frühen Vögel« nämlich schon über dreißig Mal beklaut; Rasenmäher, Mikrowellen, Wasserkocher, Dosen-Soljanka, Kaffeesahne.

Meine Kleine bekam vom Parzellennachbarn ein Abwehr-Spray geschenkt. »Aber nicht am Hund ausprobieren«, sagte er.

Nett waren sie eigentlich alle. Wir wurden zur Infoveranstaltung der Polizei eingeladen, auch Versicherungsvertreter stellten sich vor und ein kostenloser Selbstverteidigungskurs wurde angeboten. »Jeder soll sich sicher fühlen!«, ist das diesjährige Motto der »frühen Vögel«. Voriges Jahr war es noch »Sonne, Erholung und Partnertausch!«.

Da wäre ich dabei gewesen. Aber Angst vor Einbrechern können wir auch Zu Hause haben.

FELICE VON SENKBEIL



OLIGARCH BEIM GLÜCKSRAD

KAI KÜHNE



Alternative



JAN TOMASCHOFF



Der letzte Fluggast

MOCK



Das sollte  
Ihren Rücken  
kurieren.



CHARLOTTE & ERNST

Heilmethoden.

SIE FRISST SCHON SEIT ZWEI WOCHEN  
KEINE SOCKEN MEHR!

SCHON MAL EIN ANDERES  
WASCHMITTEL PROBIERT?



CLEMENS MOSES



PAUL PRIBERNOW



Manchmal gehe ich an die Kommode in  
der Kammer, öffne das Schubfach mit den  
FFP-2-Masken, streiche sie und sage „wartet  
ab Freunde, wartet ab ....“

B E C K

ROBERT HACK



BECK



Leben im Ungewissen: Günter B. (65) fragt sich, ob die Chatnachricht von Amira Aly (ehemals Pocher) echt ist.

# Hört den Steuer

Als vor einiger Zeit die Causa Christian Ulmen öffentlich wurde, stand die Welt für einige Sekunden still. Der Schock saß so tief, dass es vielen die Sprache verschlug. War es wirklich möglich, dass dieser sympathische Typ, bekannt aus der McDonald's-Werbung, der Telekom-Werbung, der DB-Regio-Werbung, der Penny-Werbung, der Pickup-Werbung, der Nintendo-Werbung und ähnlichen Formaten sich im Internet als seine eigene Frau ausgab, um mit anderen Männern Telefonsex haben zu können?

Ich weiß, dass es gesellschaftlich erwünscht ist, dass sich nun alle Männer des Landes mindestens ein Mal zu dieser unappetitlichen Geschichte äußern. Oliver Pocher hat sein Statement schon abgegeben, genauso wie Markus Lanz, Julian Reichelt und Fahri Yardim. Frank-Walter Steinmeier und Till Lindemann zögern nicht. Auch ich zog es vor, ein wenig über die Angelegenheit nachzudenken. Doch nun werde auch ich, Manfred Beuter, in meiner Funktion als intellektuelles Schwergewicht, als Feminist und Rauhaardackelfan meine Stimme erheben, um Ihnen die Sache aus meiner Sicht darzulegen.

Eines möchte ich vorwegschicken: Sollten sich die Vorwürfe bestätigen, finde ich Christian Ulmens Verhalten absolut inakzeptabel. Es gibt ein paar Sachen, die gehören sich einfach nicht. Man darf zum Beispiel keinen Opa auf die Straße schubsen und lachen, wenn er überfahren wird, Kartoffeln mit dem Messer schneiden oder den Restaurantbesuch mit den Schwiegereltern von der Steuer absetzen. Ich bin kein Ethikprofessor, aber mein innerer

moralischer Kompass sagt mir, dass es moralisch höchst fragwürdig ist und sogar justizabel sein könnte, im Namen der eigenen Ehefrau anderen Männern sexuelle Avancen zu machen und ihnen Pornofilme zu schicken, die so wirken, als würden sie die Ehefrau zeigen. Ich bezweifle zudem, dass solch ein Verhalten eine gute Grundlage für eine vertrauensvolle Liebesbeziehung und Werbepartnerschaft ist.

Was mich aber wirklich stört, ist, dass wie so oft bei solchen Fällen nur über den Täter gesprochen wird. Man fragt sich, ob man in Ulmens Werk nicht schon viel eher Anzeichen für dessen Entgleisungen hätte finden können und ob man ihm die Perversion nicht schon an seinem schalen Silberblick hätte ansehen können. Kaum jemand allerdings spricht über die Opfer. Da wäre zunächst Collien Fernandes. Wenigstens über ihr Leid wurde einigermaßen berichtet. Ausgeblendet wurden jedoch die vielen unschuldigen Männer, die sich im Glück wähnten, von dieser durchaus attraktiven Dame massiv angebaggert zu werden, und so herbe enttäuscht wurden.

Wie müssen sich die armen Seelen fühlen, die sich vermeintlich in einem höchst intimen Telefongespräch mit Fernandes wähnten, während am anderen Ende der Leitung Ulmen, der seine Stimme mittels KI verändert hatte – und ich möchte das hier mit aller Vorsicht sagen, nicht zuletzt, weil der vermeintliche Delinquent vom Medienanwalt Christian Schertz vertreten wird – sich nach allen Regeln der Kunst genüsslich einen von der Palme wedelte?

Gewiss, noch sind diese Vorgänge nicht bewiesen. Dennoch ist es erstaunlich, wie egal uns diese bemitleidenswerten Kreaturen sind. Keiner von ihnen wagte es, an die Öffentlichkeit zu gehen. Es ist ihnen wahrscheinlich peinlich, dem Lustmolch Ulmen aufgesessen zu sein, der ihre zarten Gefühle für seine Gattin ausnutzte. Kann man gar davon sprechen, dass diese Männer virtuell vergewaltigt wurden?

Jetzt ist es an der Zeit, dass in Hinblick auf Online-Kriminalität die Scham die Seite wechselt. Niemandem muss es peinlich sein, wenn er auf Anzeigen reagiert, die damit werben, dass »einsame Frauen aus deiner Nachbarschaft gefickt werden wollen«. Es sind die kriminellen Betrüger, die mit solchen und ähnlichen Annoncen private Daten erbeuten, die an den Pranger gehören!

Unschuldige Männer, deren einziges Anliegen es ist, einsame Frauen durch konsensuale körperliche Zuwendung glücklich zu machen, dürfen nicht mehr als notgeile Idioten stigmatisiert werden, deren Verstand nicht größer ist als die Lustflecken auf ihrer Hose. Ferner darf nicht der Eindruck entstehen, dass sie es geradezu verdient haben, dass ihre Kreditkartendaten geklaut werden.

Es ist ein universelles Problem: Fast jeder Mann kennt diese vorwurfsvollen Blicke. Blicke, die man einfängt, wenn man mit dem Lap-



Heiner W. (72) leidet unter Erektionsstörungen, seit er weiß, dass es Fake-Pornos von Prominenten gibt.



# erberater zu!

top in der Hand den Computerladen betritt und nachfragt, ob es neben der Sofortüberweisung von Kryptowährung nach Nigeria im Wert von 5000 Euro noch andere Möglichkeiten gibt, das Gerät wieder gangbar zu machen. Warum gibt es im Jahr 2026 immer noch kein geschultes Fachpersonal, das Männer in den Arm nimmt und tröstet, wenn sie diesen schweren Gang antreten?

Stattdessen müssen sich viele Männer Sprüche anhören wie: »Man muss halt auch nicht alles anklicken« und »Nacktbilder, die einen beim Tragen von Analdildos zeigen, speichert man eben nicht in der Cloud, Herr Beuter!«. Die Gesellschaft suggeriert Männern, die in die Sexfallen des Internets geraten, selbst schuld an den Verbrechen zu sein, deren Opfer sie sind. Dies ist eine klassische Täter-Opfer-Umkehr.

Täter, wie Christian Ulmen mutmaßlich einer ist, gibt es nur wenige. Die meisten Männer sind Opfer und sollten besser geschützt

werden. Schon ein paar aufgestellte abschließbare Kabinen in den Innenstädten, in denen einschlägige Lektüre ausgelegt ist, könnten Druck von ihnen nehmen und sie gegenüber

den Machenschaften von skrupellosen Betrügern wenigstens zeitweise immun machen.

Es ist zudem der Moment gekommen, Männern zu glauben. Wenn ein leicht übergewichtiger Steuerberater erzählt, dass ihn eine sehr bekannte und außerordentlich gut proportionierte Schauspielerin auf LinkedIn mit der Bitte angeschrieben habe, ihm private Pornos schicken zu dürfen, dann ist es unsere Pflicht zuzuhören. Wir dürfen uns nicht abwenden und solche Schilderungen als angeberische Fantasterei abtun, ganz egal, wie viel Geifer diesem Steuerberater vor Erregung aus den Mundwinkeln tropft.

Tun wir es nicht, dann machen wir es gewissenlosen Akteuren wie Christian Ulmen nur noch leichter.

MANFRED BEUTER



Bernhard S. (45) hofft, sich seinen unbeschwerten Umgang mit dem Internet erhalten zu können.

# Augen auf bei

Die verbrauchte Luft in der Kneipe ist kaum mehr zu atmen. Beinahe geleeartig liegt sie auf den speckigen Tischen, den fettigen Haaren und talgigen Glatzen. Das ist nicht gut, denn ein Athlet benötigt Sauerstoff.

Alle wirken wie hypnotisiert, starren gebannt entweder mich an oder die Dartscheibe. Einige versuchen sogar beides zugleich, was ihnen einen chamäleonhaften Ausdruck verleiht.

Ist die Luft mies, muss wenigstens der Flüssigkeitshaushalt des Sportlers stimmen.

»Eugen, ein neues Bier, schnell!«

»Rrrrollt an!«

Wenigstens Eugen ist auf Zack. Was jetzt zählt, ist grimmige Entschlossenheit, denn Dart ist ein Leistungssport.

Paule versucht sich auf dem Weg zum Klo mit seiner Plauze an mir vorbeizudrängen. Ute reißt ihn noch geistesgegenwärtig zurück, doch zu spät: Pauls säuerlicher Atem brennt mir bereits in den Augen – sofort verschwimmt die Scheibe zu farbigen Schlieren.

Es dauert, bis ich erneut den Zustand einer fast übermenschlichen Fokussierung erreiche. Kein Leichtes, wenn unterdessen Roland Kaisers »Dich zu lieben« aus den Boxen krakeelt. Wie eine Ballerina stehe ich nun auf den Zehenspitzen, was mir ungeachtet meiner 118 Kilo eine grazile Anmut verleiht. Die Meute stöhnt begeistert auf. Mein Blut wird zu flüssigem Stahl. Meine Schultermuskulatur, die den Wurfablauf stabilisieren wird, wartet treu auf Befehle. Den Pfeil halte ich zart wie einen wunden Schmetterling. Er darf noch nichts davon ahnen, dass er gleich zur Kurzstreckenrakete wird. Dann der Wurf ...

★

»Also jetzt mal von Ausnahmeathlet zu Ausnahmeathlet – so wie du wirft keiner!«, schreit Otto Stalinovskovichdavid gegen das dröhnende »Da steht ein Pferd auf'm Flur« an. Otto Stalinovskovichdavid ist nicht irgendwer. Er war 1998 Landesmeister im Tischfußball. Seine Medaille trägt er auch jetzt um den Hals.

»Nie darüber nachgedacht, bei den Profis mitzumischen? Dart wird doch heute als Riesenspektakel vermarktet. Die Sieger werden gefeiert wie Götter, auf ihren Superyachten von Supermodels eingölt.«

»Ach, ich weiß nicht. Ich bin nicht gut darin, mich bei Wettkämpfen anzumelden und Termine einzuhalten.«

»Das kann ich für dich übernehmen, das Anmelden. Und dich auch trainieren. Für eine entsprechende Gewinnbeteiligung natürlich. Was machst du denn beruflich?«

»Ich betreue seit zehn Jahren die Einkaufswagen auf dem Bau-marktparkplatz«, brülle ich nicht ohne Stolz. »Aber nur beim Dart finde ich meine goldene Mitte. Ist jedes Mal wie ein Superorgasmus mit Zusatzzahl.«

Am Tag darauf empfängt mich Otto in seinem etwas heruntergekommenen Garten. Ich soll noch weiter zunehmen, meint er, um beim Werfen einen stabileren Stand zu haben. Ich snacke sofort unglaublich diszipliniert die »Mars«-Riegel weg, die er mir hinlegt.

Als Trainer ist Otto unerbittlich. Ich muss zielen, während ein Lkw-Reifen an meinem Rücken lehnt (»So lernst du, unter großem Druck zu treffen«), werfen, während ein Seil an meiner Armbeuge zerzt, das mit der Hollywoodschaukel verbunden ist, auf der Otto wie blöd schaukelt (»So baut dein Wurfarm Muskulatur auf«),



# m Double-Out

und Ottos Pflaumenbaum abernten («So retten wir die Pflaumen vor den scheiß Vögeln»). Und das alles nach Feierabend und Kneipe – und am Wochenende sowieso. Nach drei Wochen, gegen die sich die Grundausbildung der französischen Fremdenlegion wie orthopädisches Turnen ausnimmt, gehen wir es an.

Amateurturnier in der Turnhalle der Hauptschule. Die Fans eilen in Scharen herbei. Sie wollen dabei zusehen, wie stabile Kerle und Weiber konzentriert kleine Pfeile auf eine Scheibe werfen. Schauwerte, von denen man im Fußball, beim Boxen oder auch Polo nur träumen kann. Die weiblichen Fans gehören meist zu der Sorte, bei der kleine Stofftiere am Rucksack baumeln. Die Männer sind von Billig-Tattoos und unbehandelten Hauterkrankungen gezeichnet, zeigen mit riesigen Dosen Energy-Drink in der Pranke aber auch, dass sie schwer auf Draht sind. Aus der Kneipe ist nur Ute gekommen, die anderen haben es emotional nicht gepackt, ihr Ersatz-Zuhause zu verlassen. »Wenn du gewinnst, kannst du mich nach Gutdünken benutzen«, flüstert sie mir zu. Ich mag diesen neuen, selbstbewussten Typ Frau.

Meine Konkurrenten – mancher stärkt sich in der Umkleide noch rasch mit Krapfen oder einer Jumbo-Tüte Erdnussflips – erscheinen mir wie edle, unbezwingbare Olympioniken.

»Olympioniken? Reiß den Behindis die hässlichen Köpfe ab! Nach deinem Sieg schänden wir gemeinsam ihre Leichen«, sagt Otto.

Natürlich ist es das K.-o.-System, Single-Knockout. Ich beherzige Ottos weisen Rat, säbele mich durch die Reihen meiner Gegner wie die Enthauptungsmaschine in diesem alten »Caligula«-Film. Dann das Finale. Mein Kontrahent, ein Endfünfziger mit offenem Hosenstall, startet: zwei Triple 20, seine Kneipe jöhlt. Ich bleibe ruhig wie ein zugefrorener Löschwasserteich, spiele mein Scoring: 60, 100, 140. Die Pfeile stecken sauber im T20-Bett, dicht beieinander wie koitierende Zwillinge. Otto nickt lässig. Beim Finish wird es still. 84 Rest. Triple 16 – sitzt. Auf Doppel 18. Meine Handgelenksmuskulatur pulsiert beim Anvisieren sichtbar. Wurf! Treffer! Die Fans wollen mich durch die Halle tragen, kapitulieren jedoch vor meinen mittlerweile 125 Kilo.

Von der Siegpriämie, 250 Euro, behält 200 Otto ein. Ich drohe ihm an, mich zu erkundigen, ob das allgemein in der Branche so gehandhabt wird. Irgendwie hat er auch Ute davon überzeugen können, dass ich meinen Sieg vor allem ihm verdanke, insofern vergnügt er sich am Abend mit ihr auf seinem Lotterbett, während ich drau-

ßen im Nieselregen ohne Licht («Das schärft den Blick») trainiere. Immerhin eine Maßnahme, mich von diesem toxischen Gesellen, zumindest schon mal örtlich, klar abzugrenzen. Aber dann das: Ich klemme mir einen Nerv ein.

Die Sprechstundenhilfe lacht am Telefon, als ich sie nach einer peinvollen Nacht auf der Hollywoodschaukel um einen baldigen Termin ersuche. In der Akutsprechstunde will sie mich mit einer »derartigen Lappalie« auch nicht sehen. Sie offeriert mir zwar einen Termin im nächsten Frühjahr, doch das wäre zu spät – kommende Woche findet die Regional-Amateurmeisterschaft statt, diesmal sogar in der Aula der Hauptschule.



Nach fünf Tagen schmerzt es noch immer, als hätte mich Rübezahl mit einer Rohrzanze in die Mangel genommen. Otto gehe ich aus dem Weg. In meiner Depression lege ich es auf Arbeit – ich habe es nicht gewagt, um eine Krankschreibung zu bitten – darauf an, dass mich ein überforderter Familienvater mit seinem SUV überfährt, um in Würde abzutreten, doch der Dummkopf würgt den Motor ab.

Plötzlich steht Otto auf dem Parkplatz. »Komm mit!«, sagt er. Im Garten steckt er meinen rechten Arm in seinen Laubbläser, stellt auf Turbostufe und nach einer kurzen, schmerzhaften Prozedur haben die Druckwellen den Nerv an seinen Platz zurückgespült. Ich bin wie neu, sieht man mal von den großflächigen Hämatomen ab.

★

Die Aula kocht. Ich stehe unmittelbar vorm Sieg, doch zugleich bin ich nicht ganz bei der Sache. Ich habe nämlich noch mal alles durchgerechnet: Wenn ich von den tausend Euro Sieg-

prämie achthundert an Otto abtrete, mache ich nur bedingt einen, wie er behauptet, »viel besseren Schnitt als beim letzten Mal«. Otto feuerte mich auch mit den Worten an: »Du bist ein Siebertyp, deine Säfte fließen!«, aber es fließen vor allem die seinen, wenn er auf der Trainerbank seine Zunge in Utes Hals hat.

Vor dem alles entscheidenden Wurf erstrahlt in mir jedoch ein gleißendes Licht. Ich sehe die Jungfrau Maria, wie sie mir ein sportives Damenthoch gewährt. Meine spirituelle Entschlossenheit geht nun ins Ätherische über. Ich atme nicht mehr, als der Pfeil tapfer meiner Obhut entschnellt. Dann ist der Saal von einem ungläubigen Raunen erfüllt, das sich allerdings nicht so

recht gegen Ottos spitze Schreie durchsetzen kann, schließlich steckt der Pfeil genau mittig in seinem linken Augapfel.

★

Da ich Ersttäter bin, gibt es vor Gericht mildernde Umstände. Der lebenslange Ausschluss von sämtlichen Dartveranstaltungen schmerzt mich allerdings sehr. Ich persönlich finde, dass so ein Fehlwurf in der Aufregung durchaus passieren kann. Otto hat sich eine stabile Augenklappe aus seiner alten Medaille anfertigen lassen und genießt es, sie auf diese Weise noch sichtbarer tragen zu können. Ute – sie ist und bleibt eine notorische Goldgräberin – schläft aktuell mit einem Minigolf-Meister. Der sollte sich aber besser nicht zu sehr auf Ute versteifen, denn Otto hat noch einen alten Schläger im Gartengeräteschuppen und versprochen, mich auf meinem Weg zur Weltspitze zu unterstützen.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: THOMAS LEIBE

# Diese Neuregelungen und Bauarbeiten dienen der Schwulwegsicherheit

Heten nur mit Passierschein.

Aus: *Dresdner Amtsblatt*, Einsender: Arndt Streiber

mehr Sicherheit zu geben. Natürlich bedarf es bei der Auswahl Spitzenfingergefühls. Unvoreingenommenheit derer,

**Die neue Sensibilität.**

Aus: *Oranienburger Generalanzeiger*,  
Einsender: Wolfgang Nicke

Menü 1 (Mittag Gesamtleistung)  
**Rindfleischwürfe in Meerrettichsoße**  
Kartoffelröhrchen

**Trend: sportives Kochen.**

Aus einem Catering-Speiseplan  
Einsender: Veit Kadner,  
Werder (Havel)

über die naturwissenschaftlichen Hintergründe, hat vor Jahrhunderten die Menschen eher beunruhigt. Der Sonneberger Malermeister Johann Martin Steiner (1738-1905),

**Auch Lackier- und Tapezierarbeiten.**

Aus: *Freies Wort*, Einsender:  
H. Schulz, Lauscha

tagesschau24-Update  
**Merz tritt Ministerpräsidentin Meloni**

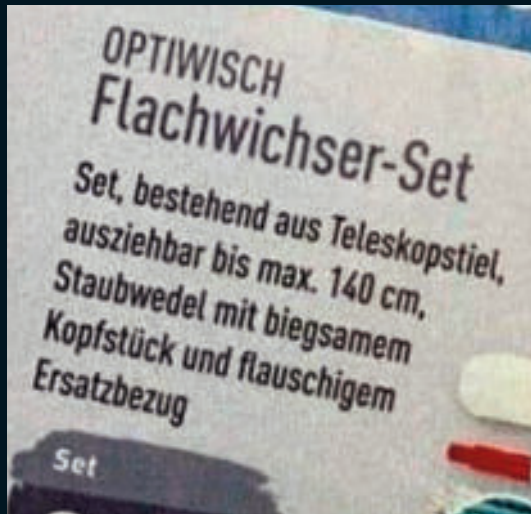
**Wenn's denn hilft.**

Aus: *Tagesschau24*, Einsender: Uwe Lehmann

schauen und sei gern in seiner Firma. „Das ist ganz wichtig, dass man auch das normale Leben führt und nicht nur das High-Society-Leben.“

**Nicht mehr alle 5 Sinne beisammen?**

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,  
Einsender:  
Rainer Paulus, Leipzig, u.a.



**Ideales Geschenk für die bucklige Verwandtschaft.**

Aus: *Discounter-Prospekt*,  
Einsender: Armin Kramer

**Ziegenfrischkäse**  
40 % Fett i. Tr.

**Neu!**

Supermarkt-Werbung,  
Einsender: Alf Hutzelmann, Schwerin

**Ludwigsfelde.** Während der Betriebsversammlung am vorigen Donnerstag, versammelten sich im Mercedes-Benz-Werk in Ludwigsfelde spontan fast alle Beschäftigten, die an der Versammlung teilgenommen haben, um

**Versammelsurium.**

Aus: *blickpunkt*,  
Einsender: Dr. Reinhard Stamm,  
Ludwigsfelde

das Auto zusteuerte. Die Frau soll keinen Führerschein gehabt haben und, nachdem die Fahrt in einer Sachgasse endete, körperlichen Widerstand geleistet haben.

**Eindeutige Sacklage.**

Aus: *Freie Presse*,  
Einsender: Marco Warnk

Errungenschaft zuschreiben. Marco Polo soll ja 1925 beim Zurückschippern aus China aufgefallen

**Marco Polo Jr.?**

Aus: *Thüringer Allgemeine*,  
Einsender: Thomas Funke

Allein beim Fehlsperling ist demnach ein Rückgang zu verzeichnen. Schaut man sich die zu-

**Nomen est omen.**

Aus: *Freie Presse*,  
Einsender: Joachim Kleindienst

**Ein Wolfsrudel ist im Wal unterwegs: Vielen direkten**

**Neue Risiken für Walfänger.**

Aus: *Berliner Kurier*,  
Einsender: Frank Lehmann

Football-Star Rashee Rice, Wide Receiver von NFL-Klub Kansas City Chiefs, ist von seiner früheren Partnerin wegen wiederholten Gewaltvorwürfen angezeigt worden. Ex-Freundin Dacoda Jones reichte zu Wochenbeginn eine

**Vorwürfe konsequent bestrafen!**

Aus: *FAZ-online*, Einsender: Jürgen Walter, Berlin

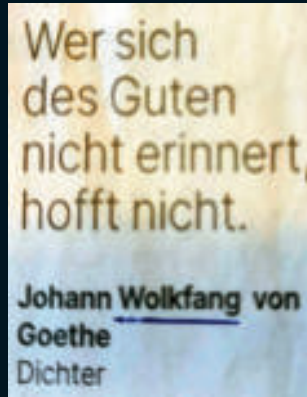
von Personen mit **Fachkundenachweis** verwendet werden dürfen. Vor Ort konnten die Beam-

**Ach was!**

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,  
Einsender: Jens Adelmeyer,  
Burgliebenau



**Sichtlich gealtert, aber erfolgreiche Haartransplantation.**  
 Aus: ZDF Sportstudio, Einsender: Ullrich Herzau, Berlin



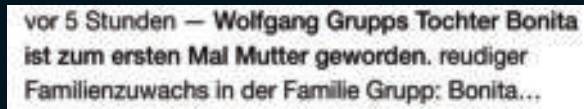
**Windiger Adoptivsohn der Weimarer Klassik.**  
 Aus: Dresdner Neueste Nachrichten, Einsender: Andreas Gabriel, Rosenthal-Bielatal



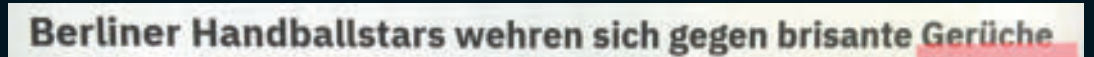
**Ziegenschicksal.**  
 Aus: B.Z., Einsenderin: Anke Arndt



**Nullrunde.**  
 Aus: Ostsee-Zeitung, Einsenderin: Karin Will, Putbus



**Beim Trigema-Affen angesteckt?**  
 Aus: Focus Online, Einsenderin: Maria Bohmhauer, u.a.



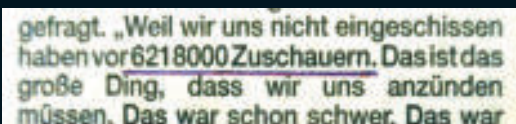
**Wechseln der Sportsocken ab sofort Pflicht.**  
 Aus: ntv.de, Einsender: Andreas Klopsch, Bannewitz



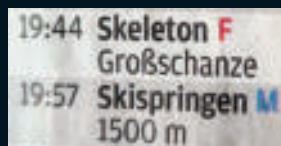
**Oder gleich an die karibischen Ostseestrände.**  
 Aus: Reiseprospekt eines Discounters, Einsender: Willy K. Brenner, Mannheim



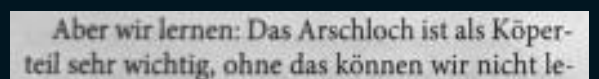
**Schluss mit der Ausgrenzung!**  
 Plakat im Olympiapark in München, Einsender: Stephan Brug



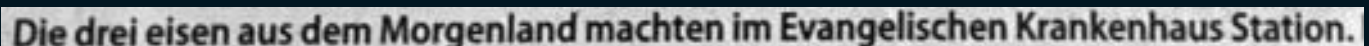
**Wer macht schon gern vor Millionenpublikum.**  
 Aus: Chemnitzer Morgenpost, Einsender: Bernd Badenschier, Chemnitz



**Hals- und Beinbruch!**  
 Aus: Freie Presse, Einsender: Michael Holzmüller, Chemnitz, u.a.



**Für Fortgeschrittene: die Köpper-Arschbombe-Kombi.**  
 Aus: EULENSPIEGEL, Einsender: Manfred Vogel, u.a.



**Via Schwertransport angereist?**  
 Aus: Wochenblatt Herne/Wanne-Eickel, Einsenderin: Gesa Nawroth

## Blick nach drüben

### Der Rechts-Anwalt

Gewiss fühlte sich BRD-Präsident Walter Scheel von einem armen Irren genannt, als er vor einiger Zeit die Forderung zu einem Duell erhielt. Doch der Fehdehandschuh wurde in vollem Ernst und keineswegs aus dem Fenster einer psychiatrischen Klinik geworfen, obwohl der Schießwütige durchaus an einer gefährlichen nostalgischen Brägenpanne leidet. Es handelt sich um den Darmstädter Rechtsanwalt Manfred Roeder (47), für den das Tausendjährige Reich nicht aufgehört hat zu existieren. In einer Flugschrift begründet er den Duellwunsch mit dem BRD-Repräsentanten: »Die Reichsregierung ist nie zurückgetreten. Es gibt nur eine legale Vertretung aller Deutschen: die Reichsregierung unter dem Präsidenten Karl Dönitz. Alles, was nach dem 23. Mai 1945 (Tag der Verhaftung von Hitlers Nachfolger durch die Alliierten – R. H.-M.) geschehen ist, ist ungültig.«

Der stramm nationalsozialistisch erzogene heutige CDU-Mann Roeder hat es sich überhaupt zur Lebensaufgabe gemacht, die alten Verhältnisse wiederherzustellen. Deshalb gründete er Anfang der siebziger Jahre die neofaschistische »Deutsche Bürgerinitiative«, deren Stabsquartier sich in Roeders Hotel »Reichshof« auf dem hessischen Berg Knüllköpfchen befindet. Zu den Förderern dieser amtlich eingetragenen Organisation gehört Roeder-Intimus Thies Christophersen, Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift *Bauernschaft*. Der ehemals in einer Spezialabteilung des KZ Auschwitz tätige Faschist, dem die NPD zu liberal und die »Deutsche National- und Soldatenzeitung« zu links ist, schrieb in einem Erinnerungsbuch: »Ich habe während meiner Zeit in Auschwitz nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt.« Um die Aufklärungsarbeit seines kampferprobten Nazi-Kumpans zu unterstützen, beteiligte sich Roeder an der Edition einer Broschüre mit dem Titel »Die Auschwitz-Lüge«. Im Vorwort bestreitet er die Existenz von Gaskammern in den Konzentrationslagern, zweifelt die Zahl von 6 Millionen jüdischen Opfern an und bezichtigt sämtliche Zeugen in Prozessen gegen die NS-Verbrecher der Lüge und des Meineids.

Nun reichte es sogar der hessischen Justiz. Ende Februar dieses Jahres stand Roeder wegen Volksverhetzung vor dem Landgericht Darmstadt. Während seine Anhänger vor dem Gerichtsgebäude randalierten, antisemitische Parolen grölten und die Freiheit ihres Idols forderten, erging das Urteil für ein Kavaliersdelikt: 7 Monate Freiheitsstrafe mit dreijähriger Bewährungsfrist. Unverständlich sind die Worte, die Roeder seinen jubelnden Anhängern zurief: »Ich hasse die Demokratie, sie muss weg.« Er hat gar keinen Grund zu solcher Bitterkeit. Von Rechts wegen hätte er für lange Zeit hinter Schloss und Riegel gehört. Nun aber ist er frei. Ebenfalls von rechts wegen.

Renate Holland-Moritz

# EULE-INTERVIEW mit dem Erfinder Windig

E.: Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch! Der sehnsüchtig erwartete Vierfruchtensafter VFES 2/3, eine Weiterentwicklung des VFES 2/2, welcher seinerzeit vom VFES 2/1, dem Nachfolger des legendären VFES 2/0 abgelöst wurde, soll demnächst auf den Markt kommen.

W.: Besten Dank!

E.: Ein hartes Stück Entwicklungsarbeit liegt hinter Ihnen, doch schon werfen neue, größere Aufgaben ihre Schatten voraus, nicht wahr?

W.: Genau! Jetzt müssen wir uns schleunigst auf den VFES 2/4 konzentrieren.

E.: Nanu, sind Sie etwa mit dem VFES 2/3 auch nicht zufrieden?

W.: Wir sind grundsätzlich nie zufrieden mit unseren Geräten. Die Macken, die wir im Versuchsstadium festgestellt haben, sind nämlich nicht ohne. Über kurz oder lang müssen wir auf Reklamationen gefasst sein.

E.: Wäre es dann nicht ratsamer gewesen, die Fehler zu beseitigen und vorerst gänzlich auf eine Neuentwicklung zu verzichten?

W.: Theoretisch in der Tat ein bestechender Gedanke, der uns übrigens auch schon gekommen ist. Praktisch aber undiskutabel.

E.: Wie sich ein einmal in Verruf geratenes Modell selbst bei verbesserter Qualität schlecht verkauft?

W.: Nein, nein, absolut nicht. Ich habe mehr volkswirtschaftliche Bedenken.

E.: Nicht zu fassen!

W.: Im Ernst! Wir haben die Sache mal kurz durch den Computer gejagt und durchgerechnet. Was glauben Sie denn, was pas-



FORMGESTALTER-SCHICKSAL

»Einmal entwickelt, und der Betrieb produziert dann jahrein, jahraus, jahrein ...«

Zeichnung: Louis Rauwolf

siert, wenn wir Hals über Kopf alle Macken an unseren Geräten ausmerzen? Nun, dann passiert doch folgendes: Unsere immerhin recht stattliche Reklamationsabteilung hätte von Tag zu Tag weniger zu tun und müsste schließlich aufgelöst werden.

E.: Bravo!

W.: Sagen Sie. Der Hammer kommt ja erst noch. Bei höherer Qualität steigt der Bedarf nämlich sprunghaft an. Ergo müssen wir mehr produzieren, wozu wir augenblicklich gar nicht in der Lage sind. Unsere

einzigste Rettung: Investieren. Neue Hallen bauen, neue Maschinen anschaffen usw. Überdies benötigen wir für die Mehrproduktion entschieden mehr Material, müssen unsere Reklamationsbearbeiter umschulen und höchstwahrscheinlich weitere Produktionsarbeiter an- bzw. abwerben. Mein volkswirtschaftlicher Anstand verbietet mir, hier Summen zu nennen. Aber billig wird's nicht, sage ich Ihnen!

E.: Und je höher die Qualität, desto größer die Gefahr, dass der Entsaftermarkt gesättigt wird.

W.: Genau das ist meine Befürchtung. Denn wer kann einem schon sagen, wann das der Fall sein wird. Erfahrungsgemäß geht nämlich der Bedarf manchmal auch wieder sprunghaft zurück. Und dann säßen wir erst in der Klemme! Rückläufiger Absatz bedeutet rückläufige Produktion, und schließlich bleibt uns, um die teuren Maschinen und Kollegen in Trab zu halten, nichts weiter übrig, als die Produktion umzustellen. Und das geht erfahrungsgemäß erst recht ins Geld.

E.: Mit anderen Worten, Kollege Windig, eine Qualitätssteigerung am Vierfruchtensafter ist nicht drin?

W.: Ganz im Gegenteil! Ich frage mich nur, ob wir uns angesichts der geschilderten Umstände schon beim VFES 2/4 darauf festlegen sollten.

Manfred Strahl



### Rätsel des Frühlings

Frühling ist die Wucht in Tüten!  
Er treibt emsig und beflissen  
allenthalben bunte Blüten:  
Primeln, Tulpen und Narzissen.

Er schmückt Gärten, Parks und Felder,  
selbst Beton, sogar Bitumen,  
ganze Wiesen, ganze Wälder  
hemmungslos mit Frühlingsblumen.

Rätselhaft: Mit Myriaden  
Blumen ist er eingezogen,  
doch um jeden Blumenladen  
macht er einen großen Bogen!

Ernst Röhl

## PASSIVISTEN SPASSIVISTEN

Vom Schulfernrohr bis zum Raumflugplanetarium – traditionenreiche Astrotechnik in Jena

Für Agronauten  
Der *Volksstimme* entnommen  
von K. Mewes, Farsleben

## Gleisarbeiten bei S-Bahn, Straßenbahn und Bus

Schienebus?  
Aus dem *ND* ausgeschnitten von  
Antje Zirbel, Friedrichshagen

## LAGERARBEITERINNEN und LAGERARBEITER

Ein Betrieb, der weiß, was er will!  
Aus der *Volksstimme*, Magdeburg  
ausgeschnitten von  
V. Böhling, Perleberg

# DER ALLGEMEINE TREND

Einem allgemeinen Trend folgend, habe ich mir jetzt gewissermaßen ein Auto gekauft, einen sogenannten Trabant, weil er, als Wagen des kleinen Mannes, am ehesten meinem ganzen Charakter oder auch Habitus entspricht.

Zunächst muss ich jedoch einmal mitteilen, dass unser Haus, in dem wir wohnen, kein typisches Haus ist. Es hat keinen Fahrstuhl und misst auch nur drei Stockwerke. Das Bauwerk ist außen ohne jeden keramischen Zierat und etwa kurz nach der Jahrhundertwende entstanden.

Die Bewohner sind zum größten Teil ältere Menschen, die meisten Rentner. Einige jedoch sind noch jünger, also berufstätig, zum Beispiel in einer Röntgenabteilung, in einem Massageinstitut, bei der Deutschen Post und so weiter.

Das Alleruntypischste in diesem alten Haus ist allerdings die Tatsache, dass bis dato kein einziger Mieter ein Auto besaß, was mich so lange auch nicht im geringsten störte. Denn die Straße als solche, in der das Haus sich befindet, wird von kraftstoffbetriebenen Gefährten ohnehin ausreichend benutzt. Sogar eine Omnibuslinie führt von morgens 04:45 Uhr bis abends 23:45 Uhr direkt am Haus vorbei.

Aber ein allgemeiner Trend zielt ja wohl dahin, dass jeder Bürger der DDR bis zum Jahr 2000 ein bis eineinhalb Autos besitzen wird. Und wenn jedes Haus es, rein autobesitzermäßig, wie unser verehrtes Haus halten wollte, da geriete die ganze Planung mächtig ins Wanken.

Noch vor einigen Wochen sagte Frau Baumstamm aus dem zweiten Stock zu mir: »Na, hörn Sie mal, dass Sie keinen Wagen besitzen – das widerspricht doch völlig Ihrem Status. Sie könnten doch Autos noch und noch haben ...«

Ich redete so drum herum, dass ich an und für sich gegen Umweltverschmutzung jeder Art sei und dass die Unfallquote schon hoch genug sei, und so weiter und so fort. Aber insgeheim war der Keim des allgemeinen Trends in mir doch schon aufgegangen wie bei einer eingekellerten Winterkartoffel.

Kurz und gut, ich habe dem Lager der Fußgänger den Rücken gekehrt und bin quasi ins Lager der motorisierten Bevölkerung konvertiert.

Natürlich fühlte ich mich in meiner Haut anfangs nicht gleich sawohl, sondern kam mir vor wie der Mann, der in der Bibel oder irgendwo anders immerzu den teuersten Wein trinkt, aber lediglich Wasser predigt.

Nun, jedenfalls eines Tages stand das betreffende Vehikel auf der Straße vor dem genannten Haus. Es war kein nagelneuer Wagen, er hatte 70 000 Kilometer herunter und bereits den ersten Besitzer hinter sich. Ich war der zweite. »Second-hand«, sagt der Fachmann.

Der Wagen war mir aus Freundeshand zugefallen, und zwar zu einem so günstigen Preis (5000 Piepen), dass der betreffende Freund mir sogar die Freundschaft aufkündigte, als er erfuhr, was er unter Brüdern für den Schlitten hätte herausfinden können, wobei mit den Brüdern keine leiblichen Geschwister gemeint waren.

Ich stand also gewissermaßen auf der Straße und wusch den Wagen. Er war von grauweißer Farbe, die nun langsam zum Vorschein kam und in der Frühlingssonne blitzte. Hin und wieder öffnete ich die Wagentür und ließ sie bald darauf krachend wieder ins Schloss fallen, einige Male betätigte ich die Hupe.

Hinter den Fenstern unseres Hauses tauchten verstohlen Gesichter auf. Zuerst das Gesicht von Frau Lösche, dann das von Frau Baumstamm. Frau Barley kämmte ihrem schulpflichtigen Sohn Maximilian auf dem Balkon die Haare. Herr Frei machte sich an seinem Fensterbrett zu schaffen. Sie taten es alle sehr geschickt, aber ich merkte, dass ihr Interesse einzig und allein mir beziehungsweise dem Vehikel galt.

Um nun dem Wagen ein etwas besseres Aussehen zu verleihen, hatte ich mir schon beim Zubehörzentrum eine rote Fondablage zu 9,50 Mark angeschafft, des Weiteren ein schwarzes kunstledernes Lenkerband sowie eine chromblitzende Auspuffkralle, und zwar nicht nur angeschafft, sondern auch angebracht.

Herr Lösche kam mit seinem ewigen Rucksack aus dem Haus und ging offenbar in die Kaufhalle einholen. Der Nachbar sagte freundlich »Guten Tag!« und lief ohne Umschweife und ohne meinen Wagen überhaupt zu bemerken weiter.

Auch der Knopflochfabrikant aus dem Nebenhaus nahm, als er seinem knallgelben Shiguli entstieg, zwar von mir, nicht jedoch von meinem sogenannten fahrbaren Untersatz Notiz.

Gerade bückte ich mich, um dem linken Vorrat den nötigen Glanz zu verleihen, als die Stimme von Frau Baumstamm ertönte. Sie rief aus ihrem Erkerfenster: »So ein billiges Auto passt gar nicht zu Ihnen. Sie müssten doch mindestens einen Wartburg de luxe, diese Preislage jedenfalls, haben!«

Peng – schloss sie das Fenster und zog hastig die Gardine zu.

Herr Frei kam mit seinem Hund herunter. »Hattest du nicht gesagt, wir wollten mal bei Gelegenheit ein Bier trinken gehen?«, fragte Herr Frei, während sein Hund ungeniert an meinen Wagen pinkelte. Ohne eine Antwort abzuwarten, zogen die beiden weiter.

Dann öffnete sich die Tür, und Frau Barley betrat mit ihrem Sohn Maximilian die Straße. Ich nahm die Mütze ab und wollte einen meiner üblichen netten Scherze anbringen, etwa sagen: »Sonne auf allen Wegen, Frühlingskönigin und Maienprinz ...« Aber Frau Barley hielt die Hand ihres Sohnes fest umschlossen, und als sie großlos vorbeisritten, hörte ich, wie die junge Mutter zu ihrem Sohn sagte: »Sieh einmal, Mädchen, dieser violette Zastava dort drüben gehört Doktor Meisel, bei dem wir nächste Woche einen Termin haben.«

Ich stand wie bedeppt mit meinem nasen Lederlappen in der Hand da. Schweiß trat mir auf die Stirn. Ich begann, an dem allgemeinen Trend zu zweifeln. Ich verfluchte den allgemeinen Trend.

Plötzlich sah ich, wie die Spatzen auf den Bäumen ihr rußiges Gefieder putzten, bemerkte, dass eine Taube zaghaft aus einer Ölpfütze trank. Die ganze Umweltverschmutzung kam mir auf einmal wie kalter Kaffee hoch. Ich schleuderte den Lederlappen in den Plasteeimer, und das herausspritzende Dreckwasser benetzte mein Beinkleid.

Noch am selben Tag begab ich mich zur nahe gelegenen DEWAG-Anzeigen-Annahmestelle. Ich füllte ein Anzeigeformular aus: »Verkaufe Trabant 601 S«, Baujahr 1970, Garagenwagen, viele Extras, etwa 7000,- Mark.«

Den kleinen Aufpreis müssen Sie schon entschuldigen, verehrter Leser. Damit folge ich nur einem allgemeinen Trend.

John Stave

## KABARETT OBELISK POTSDAM

08.05. – 19:30 Uhr  
**ALLE SIND MUSIKALISCH!  
(AUSSER MANCHE)**  
Christoph Reuter

12.05. & 09.06. – 19:30 Uhr  
**DIE COMEDY-WUNDERTÜTE**  
Michael Genähr & Gäste

16.05. – 19:30 Uhr  
**GESCHICK VERPACKT**  
Lucy van Kuhl

28.05. – 19:30 Uhr  
**MAULBERG - Die Lesung**  
Thomas Nicolai

30.05. – 19:30 Uhr  
**DIE BUTTER STEHT  
WIRKLICH IM  
KÜHLSCHRANK!**  
Marie Rose Klee

06.06. ab 16:00 Uhr  
**OBELISK HOFFST**  
EINTRITTSFREI

19.06. – 19:30 Uhr  
**URLAUB VOM GEHIRN**  
Leipziger Pfeffermühle

**Ticketpreise:** Di, Mi, Do ab 26 €  
Fr, Sa, Gastspiele, Premieren ab 29 €

Satire Theater Potsdam Kabarett  
Obelisk e.V.  
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam  
**Ticket Hotline 0331 - 291069**

30  
JAHRE  
seit 1996



**Magdeburger  
Zwickmühle**  
Politisch-Satirisches Kabarett

**DA SIND WIR ABER  
IMMER NOCH**



mit Marion Bach,  
Heike Ronniger & Hans-Günther Pölitz

**NEU AUFGEREGT**



mit Marion Bach & Heike Ronniger

**Lasst  
uns  
in Frieden**



mit Thomas Müller &  
Hans-Günther Pölitz

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

Ein musikalisches  
kabarettistisches  
Abend mit  
**Ilja Richter &  
Anika Neipp**

**Wir woll(t)en niemals  
auseinandergehn**

7. und 8. Mai

Der Spielplan: [www.zwickmuehle.de](http://www.zwickmuehle.de)

Magdeburger Zwickmühle  
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg  
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Das Ferienland  
Mecklenburg-Vorpommern  
auf kulturellen Pfaden entdecken!

... am besten im Abonnement

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle aus MV
- Literatur & Film
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event
- Insidertipps



Einzelpreis: 3,20 EUR · Jahresabo: 40,- EUR  
(12 Ausg. inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights  
im Überblick

Der Jahresüberblick 2026  
der kulturellen Highlights  
in MV ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: [www.klatschmohn.de](http://www.klatschmohn.de)
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCHMOHN Verlag  
Am Campus 25  
18182 Bentwisch/Rostock  
Tel. 0381-2066811  
[www.klatschmohn.de](http://www.klatschmohn.de)

Bestellung unter:  
[www.kulturkalender-mv.de](http://www.kulturkalender-mv.de)

## LMM 1642 ... Leser machen mit

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: [verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de). Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 11. Mai.



## LMM-Gewinner der 1641. Runde

An Schönheit nicht zu überbieten waren:



»Ich sagte ja, nach dem Zehennägel-schneiden passen die Schuhe wieder.«

THOMAS MELZER,  
SAALBURG

»Hallo Spatz, wie viele Eier sind da jetzt schon drin?«

NORBERT KRAUSS,  
PER E-MAIL

»Toll, zwei Frisuren zum Preis von einer.«

FRANK LESSAU,  
ILMENAU

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY

## Post

Zum Titel



Was ist Trumps Plan? Stand der Hase kurz davor, Urin anzureichern und in Eierhandgraten zu packen? (Um Öl wird es in diesem Fall ja wohl nicht gehen.) Hat es damit zu tun, dass der US-Gesundheitsminister Kennedy eine eiweißreiche Ernährung propagiert? Muss der Hase weg, weil er das Eiweiß versteckt, während die Dame eher für die Eiweißförderung zuständig ist?

JOCHEN GREIFSWALD,  
PER E-MAIL

Starke politische Analyse!

Den Hasen durch eine Frau zu ersetzen, dürfte Trump zu woke sein, von daher ein unrealistisches Szenario. Für wahrscheinlicher halte ich es, dass es demnächst dem Chef vom Osterhasen, dem Papst, an den Kragen geht: Bomben auf den Vatikan, das US-Militär hat,

nach großen Verlusten durch die Schweizer Garde, endlich wieder ein Erfolgserlebnis, Trump setzt eine Marionette als Papst ein oder macht den Job gleich selbst. In seinem großen und starken Gehirn hat er das bestimmt schon mehrfach durchgespielt. Man mag von Trump halten, was man will, aber die Show ist wirklich unterhaltsam.

MARKUS LOHGEIER,  
ERLANGEN

Und das ist ja Sinn und Zweck der Demokratie.

Ja, ja, der böse, böse Amerikaner! Macht so einen Titel doch mal über Putin, Mohammed oder Friedrich Merz! Da traut Ihr Euch wieder nicht, Ihr Mainstream-Feiglinge!

ULRICH BRACKNER,  
SUHL

Essen schmeckt?

Zu: *Spende bei Auslass*

Natürlich klingt »Spende bei Auslass« ein wenig wie das, was der Iran gerade an der Straße von Hormus macht, und das muss man wirklich nicht gutheißen. Auf der anderen Seite frage ich mich, was den Autor dazu zwingt, dem Wunsch nach 20 Prozent Trinkgeld nachzugeben. Ist es Gefallsucht, die so weit geht, dass er sogar bei unsympathischen Halsab-

schneiden nicht als Geizhals gelten will? Ich denke eher, er will die Leser einfach nur davon überzeugen, dass er ein großzügiger und empathischer Typ ist.

TANJA BUDRICH,  
FREIBURG

Und? Funktioniert's?

Zu: »Zinnteller sind groß im Kommen«

Einmal dürft Ihr raten, welchen der abgebildeten Deko-Artikel auch ich zu Hause habe, und zwar in verschiedenen Ausführungen!

SILKE FALBE,  
SCHWERIN

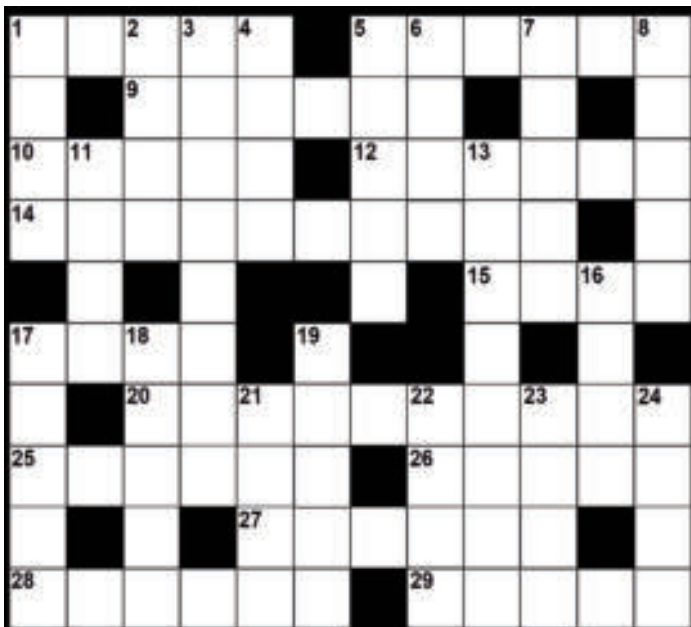
Den Kranich?

Zu: *Schach muss anders!*

Danke, dass Ihr Euch auch um Randsportarten kümmert! Die Zeichnung links unten wirft jedoch die Frage auf, in welchen Zuständen der Künstler lebt. Waschmaschine in der Küche, okay, das gibt's oft, aber der Klapptisch und die Balkenstühle in der Küche zeugen von erschreckend wenig Geschmack. Ich hätte da noch eine komplette Esstischgarnitur samt Stühlen im Keller; der Zeichner soll sich melden, kann er gerne abholen.

WERNER FRIEDLOFF,  
BERLIN

Wird gemacht.



**Waagrecht:** 1. In der ersten sitzt man angeblich öffentlich, 5. Kaputter Griffel, 9. Hintere SPD-Mitglieder aus sächsischer Stadt, 10. Herzstück des Tischlers, 12. Fliegender ungarischer Bus, 14. Hüter des Schlagbaums, 15. Des Berliners größtes inneres Organ, 17. Horrorprogramm für deutsche Schüler, 20. Kubanische Maßeinheit, 25. Englischer Mann am Kai, 26. Abkürzung für Aggression unter Tieren, 27. Auf dem hat mancher mächtig Druck, 28. Kunden der Mineralölkonzerne, 29. Damit macht der Abfluss Kniebeuge.

**Senkrecht:** 1. Erfindarisches Getreidekorn, 2. Umklammerung ohne Chlor, 3. Ausgehöhlte Randnaht, 4. Musk-Auto ohne Vorderteil, 5. Aufforderung zum Verschmieden mit Gleichklang, 6. Peruaner im russischen Komponisten, 7. Ohne die gibt's kein Fernsehen, 8. Städtebund Lis-

berg-Saarbrücken, 11. Damit fängt jede Schizophrenie an, 13. Nachbar eines Liegenden, 16. Gibt's am Boden, hoch und mit Rahmen, 17. Lieferung aus Pakistan, 18. Kein Plural eines Wintersportgeräts, 19. Abendessen eines ausgedünnten Dieners, 21. Warnzeichen des Debakels, 22. Vollgefressener Träger der Schiffstakelage, 23. Unter Eingeweihten: Tu's langsam, 24. Zu Stoff verwebte Ölfrucht.

**Auflösung aus Heft 4**

**Waagrecht:** 2. Ader, 7. Obra, 9. Ikone, 11. Reichtum, 12. Inch, 13. Treff, 15. Gast, 16. Ewer, 18. Flaum, 21. Alma, 23. Chevreau, 24. Suhle, 25. Ente, 26. Rind.

**Senkrecht:** 1. Lori, 2. Arica, 3. Dachstuhl, 4. Ritt, 5. Lome, 6. Senf, 8. Bengel, 10. Kurzwaren, 14. Format, 17. Elend, 18. Fass, 19. Acht, 20. Meer, 22. Auer.

# Hamster-Paket



**3 Hefte für 9,45 Euro**

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 04/2026, 03/2026 und 02/2026 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier: <https://eulenspiegel-laden.de>

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Hamster-Paket/e, bestehend aus drei EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 04/26, 03/26 und 02/26), versandkostenfrei zu je 9,45 Euro.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.

Online-Bestellung: <https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-2026-04>

Datenschutz: <https://eulenspiegel-laden.de/privacy>



**Abo-Service**  
werktags von 9–17 Uhr

**Eulenspiegel GmbH**  
Markgrafendamm 24/Haus 18  
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19  
Fax: 030 2934 63-21  
E-Mail: [abo@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:abo@eulenspiegel-zeitschrift.de)

# EULENSPIEGEL

## Heft- und Online-Abo

### Bestellschein



**Heft-Abos:**

- Heft-Abo für 50 Euro, im Jahr\*
- Geschenk-Abo für 50 Euro, endet nach 12 Monaten
- Unterstützer-Abo für 60 Euro, im Jahr\*

**Online-Abos:**

- Online-Abo zusätzlich zu einem Heft-Abo für 7,80 Euro\*
- Online-Abo für 40 Euro, im Jahr\*
- Unterstützer-Online-Abo für 50 Euro, im Jahr\*

**Kombi-Abos (Heft & online):**

- Kombi-Abo für 57,80 Euro, im Jahr\*
- Geschenk-Kombi-Abo für 57,80 Euro, endet nach 12 Monaten
- Unterstützer-Kombi-Abo für 70 Euro, im Jahr\*

\*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden. Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: <https://eulenspiegel-laden.de/c/abos>

### Empfänger

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

### Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Tel. oder E-Mail \_\_\_\_\_

### Zahlungsweise

- per SEPA-Lastschriftmandat
- per Rechnung

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Kreditinstitut \_\_\_\_\_ Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

### Lieferung und Urkunde

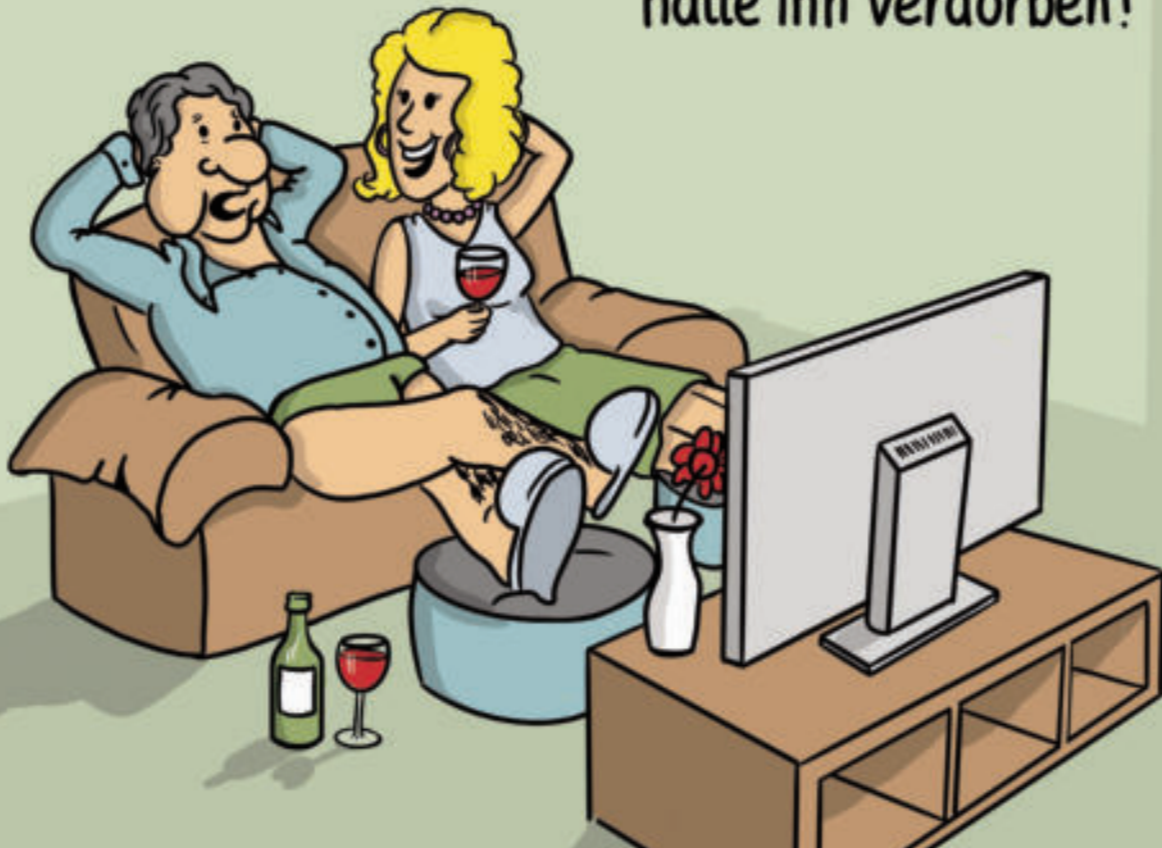
- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 3,00 Euro)
- Das 1. Heft soll  beim Beschenkten,  bei mir,  sofort
- oder ab dem \_\_\_\_\_ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass \_\_\_\_\_

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 16 Euro Versandkosten im Jahr. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/privacy>

Sollten wir nicht mal nach  
unserem Sohn gucken?

Ach..., wir können  
später einfach behaupten, Tiktok  
hätte ihn verdorben!



FELIX GROPPER

**Impressum**

EULENSPIEGEL erscheint in der  
Eulenspiegel GmbH  
Markgrafendamm 24 / Haus 18  
10245 Berlin  
[www.eulenspiegel-zeitschrift.de](http://www.eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Geschäftsführer und Verlagsleiter**  
Sven Boeck  
[verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Redaktion**  
Gregor Füller (Chefredakteur),  
Andreas Koristka,  
Gregor Olm,  
Felice von Senkbeil,  
Dr. Reinhard Ulbrich  
[redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Gestaltung und Satz**  
Michael Garling  
[grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Anzeigen**  
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21  
[anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Vertriebsleitung und Marketing**  
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16  
[vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Ständige Mitarbeiter**  
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred  
Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel,  
Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler,  
Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno  
Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück,  
Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara  
Henniger, Gerhard Henschel, Frank  
Hoppmann, Michael Kaiser, Christian  
Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech,  
Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki,  
Uwe Krumbiegel, Thomas Kühlenbeck,  
Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove  
Lieh, Piero Masztalerz, Oliver Ottitsch,  
Guido Pauly, Ari Pliikat, Paul Pribber-  
now, Hannes Richert, Guido Rohm,  
Reiner Schwalme, André Sedlaczek,  
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,  
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,  
Karsten Weyershausen, Freimut  
Woessner, Martin Zak

**Druck**  
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge  
übernimmt der Verlag keine Haftung.  
Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-  
telt werden konnten, bleiben berech-  
tigte Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975  
W-IdNr.: DE137197057-00001

**Redaktionsschluss:** 16. April 2026

**Abonnement-Service**

Eulenspiegel GmbH  
Markgrafendamm 24 / Haus 18  
10245 Berlin

Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21  
[abo@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:abo@eulenspiegel-zeitschrift.de)

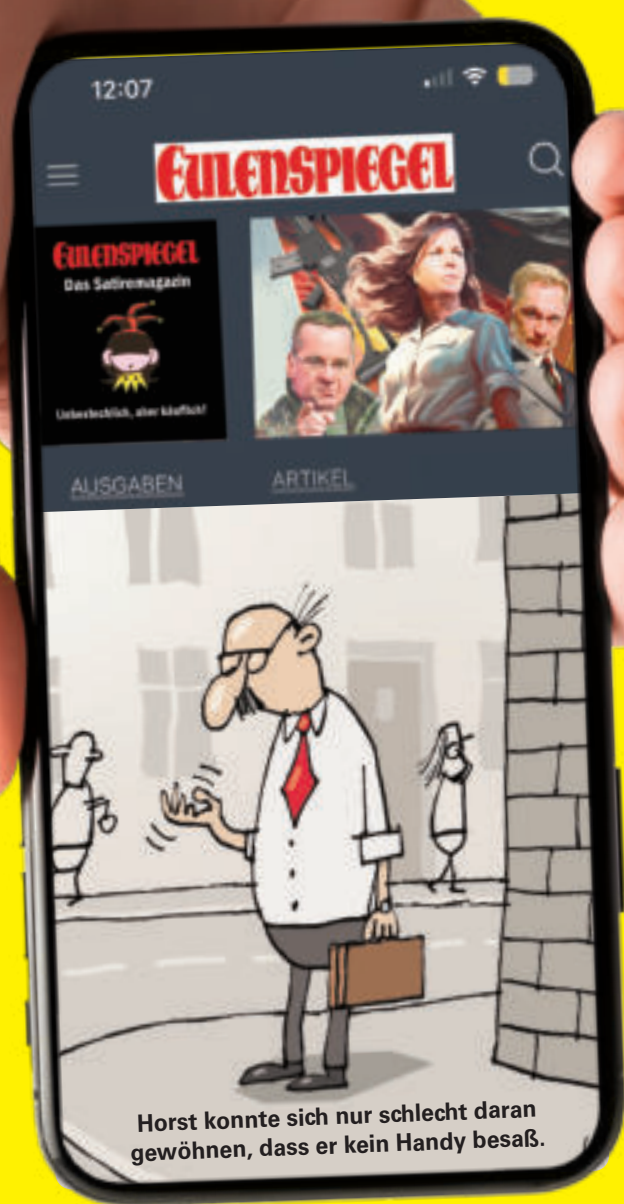
Der nächste EULENSPIEGEL  
erscheint am 29. Mai 2026  
ohne folgende Themen:

**Wirtschaftsministerin Katherina  
Reiche droht Entlassung:** Plagiiert  
sie die Karriere ihres Lebens-  
gefährten?

**Entkriminalisierung von Schwarz-  
fahren gefordert:** Ist das Reisen mit  
der Bahn schon Strafe genug?

**Arbeitgeber dürfen 1000 Euro Ent-  
lastungsprämie zahlen:** Wie erleich-  
tert sind sie, dass sie das Geld nicht  
selbst behalten müssen?

**US-Armee blockiert ebenfalls  
Straße von Hormus:** Droht Donald  
Trump bald mit dem Bau einer  
iranischen Atombombe?



# EULENSPIEGEL-App

## Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin  
digital in der **EULENSPIEGEL-App**.  
**Alle** Ausgaben des Satiremagazins  
(plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge,  
Cartoons & Rätsel
- Alle **Sonderausgaben erhältlich**  
(auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind **offline lesbar**  
(einfach herunterladen)
- Texte im **Vollbild-Lesemodus**
- Skalierbar, **Vorlesefunktion**
- **Cartoon-Galerie** in jeder Ausgabe



**Digital-Upgrade zum Heft-Abo  
nur 6,- Euro im Jahr**

Mehr Infos:  
<https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/>

Kostenlos in Ihrem App-Store



Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh,  
nimm die Tropfen mit dem W.



In Ihrer gut sortierten  
Apotheke erhältlich!

[www.w-tropfen.de](http://www.w-tropfen.de)

## W-Tropfen®

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und  
Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Zur Entfernung von Hühneraugen  
und Hornhaut.



**Hofmann  
& Sommer**

seit 1906

*Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.*

**W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut; Zusammensetzung:** 1 g enthält: Wirkstoffe: Salicylsäure (Ph.Eur.) 120 mg, Milchsäure (Ph.Eur.) 49 mg; sonstige Bestandteile: Ether, Ethylacetat, 2-Propanol (Ph.Eur.), Pyroxylin, dickflüssiges Paraffin, raffiniertes Rizinusöl; **Anwendungsgebiete:** Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut bei Erwachsenen und Jugendlichen ab 12 Jahren. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegenüber einen der Wirkstoffe oder einen der sonstigen Bestandteile sowie bei eingeschränkter Nierenfunktion. W-Tropfen® sollten nicht auf offene Wunden oder gereizte, gerötete bzw. infizierte Hautpartien, auf Muttermale, auf behaarte Warzen, Warzen im Genitalbereich oder im Gesicht aufgetragen werden. In der Schwangerschaft nur kleinflächig (kleiner 5 cm<sup>2</sup>) anwenden. W-Tropfen® dürfen nicht an der stillenden Brust angewendet werden. Die zufällige Aufnahme von W-Tropfen® durch den Säugling durch Kontakt mit der behandelten Körperstelle muss vermieden werden. W-Tropfen® sollten nicht bei Säuglingen und nicht zur großflächigen Langzeitbehandlung bei Kindern angewendet werden. **Nebenwirkungen:** Selten: örtliche Hautreizungen, die nach kurzer Zeit wieder verschwinden; in Einzelfällen: Kontaktallergien; **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.